H.pol.
4120

Aus
Tit. Herrn
Ernst Christian Jasche,
angesehenen Handelsmanns und E. E.
Hansgerichts Assessoris
Vermächtnis zur Rathsbibliothek
1787.

Hift. 4120

Das meuchelmörderische Reich der Assassinen,

von

Joh. Phil. Lorenz Withof,

Joh. Hildebr. S.

der Arzney Doctor und Professor zu Hamm,
von der Königl. Großbritann. Academie der Wissensch.
wie auch einiger gel. teutschen Gesellsch.
Mitglied.

Cleve, 1765.

verlegts G. C. B. Hoffmann.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorbericht.

In den Geschichten mittler Zeiten fande ich ehedem ein so grosses Vergnügen, daß ich einige Jahre durch manche meiner Nebenstunden darauf verwendete. Die ältere Geschichte hat für unsre Neubegierde wohl Reiz, aber lange nicht Nahrung genug. Und die Unähnlichkeit zwischen ihrem und unserm Geschmack

ist viel zu groß. Und welche leere Zwischenräume? Fienge man nur einmal vom Arminius an, so müßte man Sprünge machen, die ich keinem Enakim, keinem Riesen zutraue, wann man bis zur spätern Welt fortkommen wollte. Hergegen haben die mittlern Weltalter mit dem unsrigen eine weit genauere und eine vielfältige Verbindung. Unsre Vorzüge zusammt unsern Thorheiten sind zulezt augenscheinlich in den ihrigen gegründet, augenscheinlich für geübte Augen. Hin und wieder giebt es Dunkelheiten, wobey es auch dem besten Gesichte blinselt. Allein dem beharrlichen Fleisse gelingt es oft, in dem dunkelsten Aegypten ein ganzes Gosen zu erleuchten. Und das ist das grosse Vergnügen, dessen ich mich so eben erinnerte. Dieses Vergnügen habe ich ehedem mehrere male gehabt; vermuthlich darum viele male, weil ich seiner dermaleinst vollkommen entbehren sollte.

Gerade so lange fehlet mir diese Freude, so lange ich hier bin: hier, wo es eben so leicht ist, allerley Untersuchungen anzufangen, so schwer es ist, auch nur eine einzige recht zu vollenden. Einige Schränkchen mit Büchern sind für unsre Leute eine Bibliothek, und wahre Gelehrte solche

Abentheuer, wie der Rinoceros, der aus fremden Landen herein geführt werden muß, wenn man ihn sehen will. Wer geschickt genug ist, den Staub einer kleinstädtischen Registratur zu verschmerzen, und auch dieser Geschicklichkeit können sich nur sehr wenige rühmen; der verlangt es schon mit hohen Augen, ein Geschichtskundiger zu seyn, thut wunder groß, und schreibet ein denkungswürdiges Mischmasch, das der Nachkömmling unmöglich denken kann, weil seine Vorwelt es zu Reißpapier in die Krämerbuden verwiesen hat *).

Wohl uns! dachte ich oft, daß noch niemand eine Landcharte von den Republiken der Wissenschaften verfertigt hat. Auf dieser Charte dörften wir uns und unsre Nachbarschaft gar nicht suchen. Wann nicht noch zuweilen einzle schöne Geister,

*) Ein so genenntes Papier habe ich wirklich in Händen. Nur vor wenigen Jahren liesse es sich sehen. Und auf einmal verschwande es. Ein jämmerliches Büchelchen! Ich bedaure nichts dabey, als den recht würdigen Buchdrucker, der es gleich nach seiner Vollendung den Krämern verkaufen mußte. Noch einige Jahre weiter! so würde also dessen Gedächtniß von dem Erdboden vertilget seyn. Und das wäre unrecht. Ich habe Gelegenheit, dessen possierlichen Auftritt in sein gehöriges Licht zu setzen.

die den Werth der Wahrheit schmecken, auflebten, so würde es ausser uns niemand mehr wissen, daß wir in der Welt wären. Und dieses unser selbsteignes Wissen, was für ein uneigentliches Wissen ist das?

Einer von diesen so seltnen und schätzbaren Leuten war der seel. Herr Prediger von Steinen, der in der westphälischen Geschichte fürwahr kein geringes Einsehen hatte. Seine mühsamen und ausgesuchten Sammlungen gehören mit zu den besten Materialien, woraus ein Mann von systematischer Kraft dereinst eine wahre westphälische Geschichte aufbauen kann. So ein Geist wohnet in dessen Sohn und Nachfolger, meinem werthen Freunde. Aber die Welt der Gelehrten mag nur das harte Unglück bedauern, das diesen vortrefflichen Geistlichen ergriffen hat, da ihm die so unerbittliche Kriegsraison sein Haus und seinen schönen Büchersal durch die Flammen verzehren liesse.

Die wenigen seines gleichen in unsrer Gegend, der beständige lehrreiche Briefwechsel mit meinem Vater und Bruder, der kurze Aufenthalt, den ich noch nicht jährlich einmal zu Duisburg habe, und meine öftere Aussicht nach den auswärtigen gelehr-

ten

ten Republiken erhalten mir noch einigermassen die Liebe zu dergleichen Nebenstunden. Aber doch auch der entfernte Druck und der nicht nahe Verlag machen diese Liebe sehr lässig. Leute meiner Art denken lang, schreiben geschwind, verbessern viel, verändern noch spät, und auch noch während den Korrekturen. Dieser lezte Vortheil fällt für mich ganz weg. Und der geschwinde Druck macht Unleserlichkeiten, woraus die ärgerlichsten Druckfehler entstehen. Das habe ich erfahren. Und wer es nicht erfahren hat, kennt noch nicht alle Uebel.

Diesem Uebel stelle ich die folgende Abhandlung noch mal bloß. Die Assassinen waren ein häßliches Volk. Aber auch die schlimmsten Sachen, wann sie gemalet werden, müssen schön aussehen. Der Verlust des Paradises war eine arge Begebenheit. Aber wie schön hat Milton sie geschildert? Mein Gemälde der Assassinen ist eine historische Schilderey. Sie muß darum so schön, als die miltonische nicht seyn. Wohl ihr! wann sie richtig ist. Dem habe ich nachgestrebet. Auch noch wohl ihr! wann sie keine fremde Häßlichkeiten, keine fremde Fehler hat. Ich schreibe dieses, da der Abdruck bereits fertig, aber mir selbst noch fernerweit unbekannt ist.

Anfänglich war ich Vorhabens, eine ganz eigentliche Geschichte vorzutragen. Die Römer, die Griechen, die Franzosen, die Italiäner und insonderheit die Lateiner unter verschiedenen Nationen neuerer Zeiten beschämen durch ihre vortrefflichen Muster uns Teutschen noch immerfort. Eine ordentliche Geschichte ist eine aus vielen einzeln willkührlichen Handlungen in der natürlichsten Verbindung der Ursachen und der Zeit so zusammengesezte Beschreibung der Menschen, daß das aus vielen Theilen entstandene Ganze ein wahres characteristisches Ganze, eine wirkliche Einheit, ein sichtbares Gemälde ausmache. Mithin muß die Erzählung nicht bloß nach den Jahren fortgehen. Dergleichen Bücher sind Chroniken; die allerbesten Magazine der Geschichte. Auch muß der Verfasser uns keine Untersuchungen vorlegen. Das sind eigentliche Dissertationen.

Eine Chronik der Assassinen kann niemals zu Stande kommen: die Nachrichten dazu fehlen. In eine eigentliche Geschichte hätte ich sie mit leichterer Mühe zusammen fassen können. Das aber habe ich nicht gewollt. Wer sein Vaterland, und das nur zum Dienste seiner Landesleute, oder ein neueres Weltalter vor sich nimmt, der kann

alle

alle vorhandenen Schwierigkeiten nur vor sich genau untersuchen, und ohne davon seinem Leser Rechenschaft zu geben, thut er genug, und dann nur erst thut er genug, wann er ihm das Wahrscheinlichste in einer ununterbrochnen Erzählung vorlegt. Aber die Assassinen sind ein ganz entferntes Volk. Und nicht nur das. Sie haben vor vielen Jahrhunderten bereits aufgehöret. Es wäre darum unrecht, wenn ich nichts weiter, als erzählen wollte. Bey wie wenigen kann ich eine solche historische Wissenschaft voraussetzen, daß ich ihnen meine Untersuchungen vorenthalten, und sie lediglich mit der Summe meiner Gründe abspeisen dörfte?

Bey weitem die mehresten von den belobtesten Geschichtschreibern, und davon kann ich auch die besten von den Neuern nicht ausnehmen, denen man die Geschichte dieses Volks abfodern darf, gedenken seiner verschiedentlich. Aber so verschiedentlich, die Irrungen jezt bey Seite gesezt, so ungegründet, so unachtsam, so wenig umständlich, so nur im Vorbeygehen, als wann das ganze Reich sattsam bekannt wäre; sattsam bekannt, da es genugsam unbekannt ist. Wie wenig man davon zusammen finde, das beweisen die Anmerkungen, die ich mit Fleiß unter dem Text gesezt habe: darum

mit

mit Fleiß, weil die angeführten Bücher gewiß den allerwenigsten in Händen, noch viel wenigern läufig und den meisten völlig unbekannt sind. Damit sie indessen den sorglosen und den halbgelehrten Wollüstling nicht unnöthig aufhalten; so habe ich sie abgesondert vorgetragen. Auf diese Art meyne ich es so wenig mit dem Zärtlichen und dem Gemächlichen, als mit den gründlichen Richtern zu verderben.

Duisburg,

den 28ten Augustus,

1764.

Das Königreich der Assassinen ist das sonderbarste von allen Reichen, die jemals gewesen sind. Es ist das einzigste in seiner Art. Wenn mir nicht andre vorgegangen wären, so würde ich gewiß nicht einmal der erste haben seyn dürfen, der ihm den Namen eines Königreichs beygelegt hätte. Gleichwohl war es nach Regeln eingerichtet, die sich einander die Hände boten, den Regenten vollkommen unabhänglich machten und das Reich selbst, -das ungemein kleine Reich, ungemein furchtbar werden ließen. Die mehresten, und nur nicht die einzigsten, Nachrichten davon finde ich bey den Geschichtschreibern der Kreuzzüge. Denn es gelangte zu seinem größten Ansehen, es reiffte völlig aus, und fiele endlich ab während diesen Zeitläufen.

Die Kreuzzüge, womit die Assassinen viel zu thun gehabt, und die einen grossen Theil dieser Geschichte veranlasset haben, gehören zu denen unmäßigen Ausschweifungen, die man auf keine gemeine Wagschale legen kann. Sie verdienen entweder weidlich bespottet, oder sehr ernsthaft und ausführlich beschrieben zu werden. Ich will etwas nur ganz überhaupt davon sagen. So

oft ich sie mit demjenigen Glase betrachtet habe, das sich für mein Gesicht am besten schickt; so sind sie mir nach den Grundregeln der medicinischen Optik allemal, als eine sehr allgemeine Landseuche vorgekommen, womit ganz Europa plötzlich befallen ward. Die Italiäner wurden am spätesten angesteckt 1). Sie tödtete sehr viele Leute, einige schnell, andre langsamer; alle aber wurden rasend. Die damaligen Leute waren durchgängig zu melancholischen und hypochondrischen Zufällen sehr geneigt. Ihre träge Unwirksamkeit, ihre grobe Speise, der bey einigen zu seltne, bey andern zu unmäßige Gebrauch des Bechers der Frölichkeit, ihre niedrigen Wohnungen, der Alp, der dumme Aberglaube mit der beständig abwechselnden Furcht vor Zauberey, Gespenster, Bannstrahlen und Fegefeuer machten ihre Körper schwarzgalligt und ihre Seelen kränklich. Daher kam die große Menge der damaligen geistlichen Vermächtnisse in remedium animae. Sie waren also zu dieser wütenden Seuche so schon ungemein geschickt. So bald nun unsre Vorfahren in diese Tollheit geriethen, so wurden sie erschrecklich unruhig, fingen an zu laufen, und liefen in einem fort, bis sie zu Jerusalem ankamen. Kaum waren sie da angelangt, so wollten sie alle Mahometaner, und unter denen auch die Assassinen todt schlagen.

1) Quare vniuersus Occidens, Italia excepta, quam Pontifex periculoso hoc itinere non imprudenter exemerat, apostolicae sedis potentiae consulens, numerosissimos breui ad id bellum exercitus fudit: schreibt NICOL. GÜRTLERVS in seiner *Historia Templariorum* § XII. *pag.* 34. *edit. Amstel.* Doch giengen allerdings einige Italiäner auch gleich anfänglich mit.

schlagen. In dieser ihrer Verrückung sprachen sie unaufhörlich vom heiligen Grabe. Das heilige Grab suchten sie, es koste was es wolle, in einem eigenthümlichen Besitze zu haben. Und weil die Mahometaner, von einem beynahe ähnlichen Unsinn angetrieben, ihnen dieses Grab verlangter Maßen nicht einräumen wollten, so brachen sie sich in den blutigsten und unzählbaren Schlachten einander die Hälse. Das Gift, das diese Krankheit verursachte, kam eigentlich aus Orient her. Daselbst war Petrus Eremita, der deßwegen der Einsiedler hieße, weil er sonst einer war, der zuerst damit angesteckt worden. Bey den Frommen war es schon damals üblich, auf Pilgrimschaften zu gehen. Darum wollte Peter auch reisen. Er wanderte nach Jerusalem. Er sahe die Bedrängnisse, womit die Mahometaner die dortigen Christen quälten. Das Zureden des Patriarchen entrüstete ihn vollends. Er war nicht mit dieser Unruh befallen, oder er empfande auch so fort eine ungemein heftige Bewegung in den Füssen, gabe sich aufs Rennen und kam in Europa zurück. Er steckte zuerst verschiedene Höfe, nachdem aber ganze Länder dergestalt an, daß bald darauf alles auf die Beine gerieth. Er selbst übernahm es, den Vortrab, der schon allein ein gewaltiges Heer ausmachte, anzuführen; das aber sehr übel von statten gieng. Er liebte das Ungewöhnliche. Die Neigung zum Ungewöhnlichen ist oft das Merkmal eines weisen Mannes, und allemal die Favoritneigung der Narren.

Diese Landseuche ist durch dienliche Mittel nicht gehoben worden: sondern sie hat endlich von selbst ausgeraset. Europa hatte zwar eine große Anzahl von Aerz-

ten, die aus der Genesung dieser Krankheit ihr Werk hätten machen sollen. Ihre Apotheken waren voll der stärksten Arzneyen. Die gelinden kennte man damals nicht. Allein diese guten Leute befanden sich seit einiger Zeit auch nicht wohl. Es herrschte unter ihnen auch eine Art von Wahnwitz. Sie trugen eine gewisse Gattung von Kleidern, die allem Ansehn nach nicht rein gewesen sind. Kaum hatten sie diese geistliche Kleidung angelegt, so konnte man es ihnen schon anmerken, daß es nicht mehr völlig richtig sey. Und weil sie stark asen und tranken, aber keine hinlängliche Bewegung, Arbeit, Nachsinnen und Zerstreuung hatten, so wurden sie mit krampfigten Zufällen, mit so genannten Dünsten, die ihnen den ganzen Kopf einnahmen, übel geplagt. Sie wurden splenetisch und unsinnig. In dieser ihrer, manchmal ganz stillen Narrheit, lechzten sie nach Wolluſt, nach Reichthum und nach Hoheit. Kurz vorher, ehe sie die erwähnte Lebensweise anfiengen, hatten sie diesen dreyen Begierden abgesagt. Allein bald hernach gienge das bisgen Vernunft, das damals im Gange war, völlig verlohren. Alsdenn wollten sie zu gleicher Zeit die Herren der Welt und doch auch so gar aller Knechte Knechte seyn. Aus Liebe zur Mäßigung wollten sie ja nicht heyrathen, und hielten sich Beyschläferinnen. Sie thaten ein Gelübde der Armuth, und rissen alle Reichthümer an sich, und bewiesen immittelst noch immer weg, sie wären arm. Die armen Leute! Sie waren mithin ausser Stande, den anderweitigen Kranken hülfreiche Hände zu biethen.

Um die Wege der Vorsicht bey dergleichen abendtheuerlichen Begebenheiten, wie die Kreuzzüge waren,

zu retten, darf man nur bemerken, daß die Menge der Einwohner eines Landes manchmal für den Plan der göttlichen Vorsehung viel zu groß wird. Dann wählt sie von diesen dreyerley Mitteln wenigstens eines: Sie schickt entweder den Ueberfluß, vermittelst Kolonien, in andre Länder. Sie erregt Krieg. Oder sie biethet Krankheiten auf. Es giebt Vorfälle in der Geschichte, da sie von allen diesen dreyen Mitteln zugleich Gebrauch gemacht hat. Von dem Schlage waren die Kreuzzüge. Aber nicht nur das. Eine etwanige Kenntniß unsrer selbst lehret uns, daß die Menschheit solcher großen Bewegungen zuweilen auch andrer Absichten halber bedürftig ist. Eine langweilige Gleichförmigkeit entartet zulezt in einen unthätigen Kaltsinn. Dann ist es Zeit, daß ein Jenghiz-Khan, ein Carl der XII. ein Columbus, ein Luther, ein Wolf, so gar ein Zinzendorf, ein Voltaire und ein Petrus Eremita auftrete. Solche Leute bringen die abgelaufenen Maschinen der Menschheit wieder in Gang. Und alsdann kommen diejenigen mächtigen Veränderungen zu Stande, wodurch die größten Länder auf einmal in ganz andre Schauplätze verwandelt und zu den neuen Spielen der Vorsicht zubereitet werden. Um dessentwillen ließe sie es auch geschehen, daß die Europäer mit ihrem Aberglauben nach Asien reiseten. Sie tummelten sich da eine Zeitlang gewaltig herum. Die Mahometaner jagten sie endlich wieder nach Hause. Sie setzten sich abermals im Schooße des Aberglaubens ruhig hin, und fielen von neuem in Schlaf. Die Vorsicht schickte ihnen wieder vor und nach allerley Wecker. Petrarcha, einer von denen, fienge an, recht lieblich zu singen. Das machte

te die Ruhe nur um so viel süßer. Huß ließe sich darauf einigemal hören; den aber schmisse man ins Feuer. Endlich kam Luther, und lermte so lange, bis alles zulezt minder oder mehr aufwachte. Nie ist Europa weniger schläfrig gewesen, als jezt. Alle Künste, alle Wissenschaften, alle Tugenden und alle Laster, alles hält uns in starker Bewegung. Und wann wir uns nicht zu Schande laufen, so hat es gar nicht das Ansehen, daß wir an einer Schlafsucht sterben werden: so wenig, und noch viel weniger, als die Mitgenossen der Kreuzzüge, die größtentheils in ihr Verderben hinein rannten. Viele von ihnen fanden ihren Untergang bey den Assassinen.

Vor der Zeit war dieses erschreckliche Volk zusammt seinem nunmehr verfluchten Namen den Europäern und ihren Schriftstellern völlig unbekannt. Vor dem Ende des eilften Jahrhunderts hat man also nichts von ihnen gewußt. Denn um das Jahr 1099 liesse sich Gottfried von Bouillon zum ersten Könige von Palästina und einem Theile von Syrien mit einem Dornenkranze bekannter Maßen krönen: eine Demuth, die entweder sehr hochmüthig, oder sehr abergläubisch, in beyden Fällen aber eben so ungeräumt, als ärgerlich war. Das war der erste Kreuzzug. Damals wohnten die Assassinen in Phönicien, dem bergigten Theile der Provinz Tyrus. Und Tyrus war ein Theil von Syrien.

Dem ungeachtet mag das assassinische Reich wohl dreyhundert, vielleicht auch mehrere, Jahre vor dem ersten Kreuzzuge seinen Anfang genommen haben. Wenig=

nigstens behauptet **Wilhelm Tyrius**, daß sie schon vierhundert Jahre vor seiner Zeit 2) ein vorzüglich heiliges Volk unter den Saracenen gewesen wären. Diesem Gewehrmanne muß ich um so viel eher trauen, weil er ein naher Nachbar der Assassinen war. Er stande um das Jahr 1160. als Archidiaconus zu Tyrus, und hernach als Erzbischof und Kanzler zu Jerusalem.

2) Hi etiam annis quadringentis Saracenorum legem et eorum traditiones tanto zelo coluerunt, vt respectu eorum omnes alii quasi praeuaricatores viderentur, ipsi autem viderentur legem implere: Wilhelmus Tyrius in seiner *Historia belli sacri lib.* XX. *cap.* XXXI. *pag.* 510. nach der Baseler Ausgabe, welche die erste ist. Man findet sonst dieses Werk, das ungeachtet des damaligen elenden Geschmacks noch so ziemlich geschrieben ist, auch in der schönen Sammlung des Bongarsii *Gesta Dei per Francos Tom. I.* Dieser Wilhelm von Tyrus war ein Mann von besondern Vorzügen, und zu sehr großen Verrichtungen, vermöge seiner männlichen Beredsamkeit, ganz aufgelegt. Davon stattete er an den beyden Königen von Frankreich und England Philip August und Heinrich dem II. eine Probe ab, die ungemein schön in die Augen fällt. Diese Herren waren gar heftig gegen einander aufgebracht. Wie er sie einsmal beysammen und in einer ansehnlichen Gesellschaft fande, redete er mit so vieler Stärke, mit so vieler Vernunft und Witz, daß diese erbitterten Feinde sich auf einmal so zärtlich umfaßten, als wann sie nie einige andere, als die inbrünstigsten Gesinnungen der Freundschaft gehegt hätten. Das heist doch wohl eine wahre Beredsamkeit; nicht die, die bloß gefällt; sondern die vielmehr, die sich durch umgekehrte Gesinnungen und durch Thaten bewährt.

Folglich erstreckt sich das Alterthum dieses Reichs bis zum Jahre Christi 760.

Wie es, auch bey den erheblichsten Vorfällen, durchgängig zu seyn pflegt, so war gleichfalls der Anfang desselben nur gering, der erste Fortgang langsam, der fernere Anwachs aber schnell, die Macht groß, und die Dauer nicht klein. Der erste Ursprung ist dieser: Algajidin, ein Araber, warf sich zu einer Zeit, die ich nicht angeben kann, zum neuen Lehrer in der mahometanischen Religion auf. Es gienge ihm, wie vielen grossen Leuten, denen das Gewöhnliche leicht alt, und das Alte unerträglich wird. Er machte sich einen ziemlichen Anhang, und behauptete unter andern besondern Lehrsätzen, die hernach folgen sollen, auch dieses unnatürliche Gebot, daß seine Neubekehrten ihren Glauben mit dem Schwerdte fortzupflanzen hätten. Sein Name so gar bezieht sich auf dieses gewaltige Bekehrungswerk. Denn Algajidin soll **einen Sporn** oder **einen Antreiber zum Gesetz** bedeuten 3). Er war ein bittrer Mann, und

3) Es muß dieser Algajidin ein andrer, als derjenige gewesen seyn, den MARCUS PAULUS VENETUS *loc. citando* Aloadim nennt. Diesen leztern heißen andre Alhasan. Alhasan aber war ein Perser, und Algajidin ein Araber. In der allgemeinen Weltgeschichte wird Alhasan zum Stifter der Assassinen angegeben. Allein der Stifter kann er unmöglich gewesen seyn, weil die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte selbst erzählen, daß die Assassinen bereits vor Alhasans Zeiten bestanden haben. Es wäre die Sache, daß man eine oder andre besondre Einrichtung dieses Reichs von ihm herleiten

und hätte vielleicht auf eine bessere Art groß werden können, hätte ihn seine Sehnsucht zur Neuerung nicht auf diesen bösen Einfall gebracht. So viel ergiebt sich demnach hieraus, daß die Assassinen ursprünglich für nicht viel mehr, als für eine Gattung mahometanischer Ordensritter gehalten werden müssen 4). Man kann so gar auf den Gedanken kommen, daß dieser mahometanische Orden vielleicht die allererste Veranlassung den damaligen Christen gegeben habe, ihre Ritterorden der Tempelherren, der Hospitalarier, der Johannitter oder Malteser zu errichten, und diese jenem entgegen zu setzen. Weil aber die Türken auch Mahometaner sind, so ist daher der irrige Begrif derjenigen entstanden, die weiter nichts, als eine türkische Sekte aus ihnen machen 5).

leiten wolle: so wie ihm die nachherige Größe desselben allerdings beyzumessen ist. Die ungemein verschiedene Schreibart ein und derselben Namen macht überhaupt in der arabischen Geschichte viele Dunkelheit oder Verwirrung.

4) HENRICVS BANGERTVS nennt sie darum milites religiosos *loc. citando*. Und CASPAR CALVORIVS *in lib. Fissurae Sionis lib. XVIII. cap. VII. pag. 1106.* schreibt: Eratque veluti equestris ordo.

5) Lassatini, alias Assasini, Arsacides, Chasii, Cultelliteri, execranda apud Turcas secta carnificio principum et virorum illustrium destinata: schreibt HOFFMANNVS *in Lexico Vniuersali* voce *Lassatini*. IOH. IAC. WISSENBACHIVS, vordem ein berühmter Professor zu Franecker, leitet sie eben so ungegründet von den Türken ab: Innocentius IV. in hoc capite eos persequitur, qui Assasinos perpetrata caede

Dieses Versehen ist durch die Benennung einer Sekte, deren sich Verschiedene der damaligen Schreiber bedienen, nicht wenig unterhalten worden. Allein der Verfolg wird es zeigen, wie viel mehr, als eine bloße Sekte dieses Volk gewesen sey.

Dem Verführer glückte es, seinen Wahn bis in die äussersten Theile Persiens auszubreiten. Was noch mehr ist: ein ganzes und uraltes Volk wird ihm und seinen Lehren unterwürfig. Das waren die Assacenen. Von diesen leztern will ich vorläufig einige Nachricht geben. In der Geschichte der Assassinen kann man nicht höher hinauf steigen 6).

Arrianus

caede receptant, defendunt, occultant. Sunt autem Assasini homicidae mercenarii, homines ad caedes auctorati, conductitii ad alios interimendos, praecipue viros principes. Turcis hoc vocabulum debemus; a quibus et res ipsa: in seinen *Exercitationibus ad duos postremos pandectarum titulos disput. XXIII. thes. XV. column. 170.* Und *disputat. XXXV. col. 1043.* schreibt er: Assasinorum originem tradit MENOCHIUS *de arbitrio iudicis cas. CCCLX. n. 41.* ex PAULO AEMILIO. Allein IACOB. MENOCHIUS, ein so großer Juriste, daß er der Bartolus oder Baldus seiner Zeit genennt wird, dessen *Opera de arbitrariis iudicum quaestionibus et causis* er hier anführt, die ich aber nicht habe, muß entweder die Geschichte des AEMILIUS, oder WISSENBACH den MENOCHIUS nachläßig gelesen haben, sonst hätte ihnen was mehr, als der Gedanke von den Türken vorkommen müssen.

6) Darum heißt sie PAULUS AEMILIUS *loc. citando pag. 165. in fine* gentem obscuram.

Arrianus nennt sie Assacenen. Beym **Plinius** kommen sie unter dem abgekürzten Namen der Asenen vor 7). **Salmasius** aber behauptet 8), daß sie eigentlich Astacanen oder Assacanen geheißen, und ihre Benennung von den beyden Städten in Indien Assa-

7) PLINIUS *Histor. Natur. lib. VI. cap.* 20. Die Stelle selbst soll hernach folgen.

8) Nachdem er dargethan hat, daß man bey den Alten Astaconi anstatt des fehlerhaften Aspagones lesen müsse, so fährt er so fort: Nihil certe ambigui est, quin Ἀσσάκανα et Ἀστάκανα vrbes Indiae fuerint, vnde populi Ἀσσάκανοι. et Ἀστάκανοι appellati sunt. PTOLEMAEVS Ἀστάκανα Bactrianae tacit, quae eaedem sunt. Und bald darauf: Ne certe dubitari debet, quin Astacani PLINII sint iidem cum Ἀστακάνοις ARRIANI, qui male apud eum dicuntur Ἀστακηνοὶ: CLAVDIVS SALMASIVS *Plinianarum Exercitationum Tom. II. pag. 707. edit. Vltraiect.* Wann ich mir viele philologische Leser vermuthen könnte, so fände ich hier noch Verschiedenes zu erinnern. Die Wörterwelt, die ich noch eben in ihrer Blüte erlebt habe, ist meist ausgestorben. Wer das laufende Jahrhundert mahlen will, muß allerley Farben und allerley Stellungen gebrauchen. Unsere heutigen Gelehrten verstehen von allem etwas, und spotten unserer Vorfahren, die keine so gute Einsaat hatten, wie wir, aber ihren Acker viel besser bepflügten. Unsere Lüsternheit nöthigt uns, aus allerley Quellen zu schöpfen, und nirgends halten wir Fuß beym Mahl. Wer die Arbeitsamkeit der Alten mit dem Geschmack der Neuern vereinbaren könnte, der wäre ein Schöpfer unverbesserlicher Schriftsteller. Belohnungen machen alles möglich.

Assacana und Astaeana erhalten haben. **Arrianus** sezt die Assacenen gleichfalls in Indien zwischen den beyden Strömen Cophes und Indus. Die Hauptstadt war Massaca, ein großer Ort. Peucela war ebenfalls eine ansehnliche Stadt ohnweit dem Indus 9). Wie erheblich dieses Königreich gewesen sey, erhellet aus der Größe des Kriegsheers, das es Alexandern dem Grossen entgegen stellte. Das bestande, ausser den dreyßig streitbaren Elephanten, aus 2000 Reutern und 30000 Fußknechten 10). Die alte Welt erzählt uns freylich

9) Apud Assacenos est Massaca, ingens oppidum, quod Assaceni regni caput est. Alia praeterea vrbs Peucela, magna etiam haec, non procul ab Indo. Haec regio extra Indum amnem habitatur occidentem versus vsque ad Cophenem fluuium. Quae vero regio ab Indo orientem versus est, eam ego Indiam appello: ARRIANVS *Histor. Indic. p. 314. edit.* IAC. GRONOVII. Daß die Assacenen eigentlich in Indien, und nicht in Armenien, ihre Wohnung gehabt haben, zeigt SALMASIVS *loc. cit.* zur Gnüge. Die Bestimmung ihrer Lage durch die beyden Ströme sezt die Sache noch in ein helleres Licht. Da sonst der Name Indiens sehr unbestimmt ist. Pflegte man doch auch ehedem die äussersten Gegenden von Persien und Arabien gleichfalls Indien zu heissen. Siehe die artge Abhandlung GISBERTI CVPERI *de tribus Gordianis.*

10) Exinde Alexander in Assacenos mouit, qui quidem equitum duo millia, peditum XXX. M. elephantos triginta ad pugnam instruxisse nuntiabantur. Craterus instauratis moenibus vrbis, ad cuius exaedificationem relictus fuerat, milites grauioris armaturae ad Alexandrum adduxit, machinis etiam tormentisque aduectis, sicubi obsidione opus esset.

Alc-

lich von Monarchien, die einige hundert tausend Soldaten zum Streite führen konnten. Allein solcher Könige gab es allemal nur wenige. Die mehresten thaten es den Assacenen nicht zuvor. Sie wurden von Alexandern überwunden, von Alexandern, der ja nicht hartnäckiger der Ehrsucht, als ihm der Sieg anklebte. Damals regierte, nach Absterben des Königs ihres Sohns, die Königinn Mutter Cleophes, eine gar schöne Frau. Nach der ihrigen Niederlage gienge sie mit einem prächtigen Gefolge vornehmer Frauenspersonen ihrem Ueberwinder entgegen, und liesse ihm Wein aus goldnen Bechern weyhen. Dieses war hin und wieder die Weise der Vorwelt, die auch so gar in Kleinigkeiten, und vielleicht nicht mit Unrecht, sehr geschäftig war. Sie trate näher, hielte ihren kleinen Prinzen vor seinen Knieen, suchte Verzeihung, bekam die, behauptete den königlichen Namen, erlangte so gar ihres Ueberwinders Herz, empfienge einen Sohn von ihm, und verlohr ihr Königreich 11). Eine Frau konnte in diesen Umständen ihrem

Alexander cum equitatu amicorum et equestribus iaculatoribus, vnaque Coeni et Polysperchontis agmine atque agriariis mille et sagittariis in Assacenos pergit, per Guraeos iter faciens: ARRIANVS *de expedition.* ALEXANDRI *lib. IV. pag. 187. edit.* GRONOVII.

11) Ipse (Alexander) ad Mazagas venit, nuper Assaceno, cuius regnum fuerat, demortuo. Regioni quoque vbique praeerat mater Cleophes. —— Legati ad regem descenderunt, veniam petituri; qua impetrata regina cum magno nobilium foeminarum grege, aureis pateris vina libantium, processit. Ipsa genibus regis paruo filio admoto, non veniam

rem natürlichen Character nicht gemäßer handeln. Wäre sie weniger weibisch, oder er etwas mehr noch, als ein Held gewesen, so hätte sie vielleicht anstatt dieses unrühmlichen Sohnes ihr Reich mit Ehre behaupten können.

Es ist wahr: Zu folge dem, was **Plinius** berichtet, dürfte man die Assacenen, oder wie er sie nennt, die Asenen für so ein mächtiges Volk nicht halten. Alsdann hätten sie nichts mehr, als drey Städte besessen. Die vornehmste hiesse Bucephala, die Alexanders Reitpferde, das auf dieser Stelle eingescharrt lag, dem berühmten Bucephalus zu Ehren erbauet worden ist 12). Allein man muß erstlich hierbey bemerken; daß **Plinius** von weit spätern Zeiten rede. Seine Asenen sind die fernern Nachkommen derjenigen, die Alexander überwand. Und nicht nur das: seine Geographien sind überdem, schon nach seiner eignen Einsicht, nicht allemal richtig und vollständig; und nach der heutigen Einsicht sind sie es noch viel weniger. Der Vorrath ehemaliger Nachrichten von Indien war nicht viel größer, als die Menge der Unwahrheiten war. Ein Magazin von

niam modo, sed et pristinae fortunae impetrauit decus: quippe appellata est Regina. Et credidere quidam plus formae, quam miserationi datum. Puero quoque certe, postea ex ea vtcunque genito, Alexandro fuit nomen: CVRTIVS *lib. VIII. cap. 10.*

12) Aseni trium vrbium incolae. Caput eorum Bucephala, Alexandri regis equo, cui fuerat hoc nomen, ibi sepulto conditum: PLINIVS *Histor. Natur. lib. VI. cap. XX. pag.* 90. *edit. Froben.*

von Fabeln und Geschichten. Die Grobheit der ersten hat bereits **Strabo** nicht verdauen können. Wenigstens ist das gewiß, daß damals, wie Alexander mit den Assacenen anbande, Bucephala noch nicht erbauet war. Zu der Zeit war Massaca die Hauptstadt, und, in dem Verhältnisse gegen die vormaligen Verfassungen, eine wichtige Festung. Nicht nur **Arrianus**, sondern auch **Curtius** bestätigt dieses, der sie Mazagas heißt 13): wovon man aber ein anderes Mazacha, das in Cappadocien lag, und nachdem Cäsarea, heut zu Tage Gaisar genennt wird, unterscheiden muß.

Die Assacenen waren nun einmal überwunden. Wer Alexandern kennt, wird ihnen das nicht zur Schande rechnen. Nichts desto weniger hatten sie Muth und Ueberlegung genug, das neue Joch vom Halse zu werfen. Sie boten dem unüberwindlichen Sieger noch einmal dergestalt die Spitze, daß er genöthigt ward, ein frisches Kriegsheer gegen sie abzuschicken. Und so retteten sie ihre Ehre. Sie mußten also zum zweytenmale überwunden werden 14). Sie thaten anfänglich ihr Bestes.

13) Daß Bucephala erstlich nach der völligen Ueberwindung der Assacenen erbauet worden sey, ergiebt sich zum Theile nur allzudeutlich aus der Beschreibung dieser Sache beym CURTIUS, der sie Bucephalon nennt *lib. IX. cap. 3.* wenn man damit vergleicht, was er *lib. VIII. cap. 10.* erzählt.

14) Dum haec geruntur, Prataphernes Parthorum atque Hyrcaniae satrapa cum Tracibus sibi commissis ad Alexandrum venit, et nuntii a Sisico Assacenorum satrapa, Assacenos, interfecto praetore, ab Alexandro defecisse, nun

Bestes. Und ohne Zweifel würde Alexandern die Einnahme von Massaca etwas mehr, als eine Wunde am Fuße gekostet haben, woferne nicht ein damals unbezwinglicher Schreck ihnen die Waffen aus der Hand gerissen hätte. Sie sahen nun zum erstenmale die griechischen Sturmmaschinen. Sie sahen diese ungeheuere Werkzeuge fortgehen, ohne die Treiber zu erblicken. Wunderwerke können nicht unbegreiflicher seyn, als ihnen dieses Sturmgeräthe vorkam. In ihrer Erstaunung wähnten sie nichts geringers, als was Göttliches zu erblicken. Das war kein Menschenwerk. Ohne sonstige Noth verzweifelten sie, verliessen die Stadt, entflohen auf das Schloß, nahmen den Schrecken mit, und ergaben sich ohne Widerstand 15).

Jedoch

nuntiantes. Aduersus hos Philippum et Tyriensem cum exercitu mittit, qui Assacenorum motus compescant et prouinciam regant. Ipse ad Acesinem amnem mouit: CVRTIVS *loc. cit.*

15) Triginta millia peditum tuebantur vrbem, non situ solum, sed etiam opere munitum. Nam qua spectat orientem, cingitur amne torrenti, qui praeruptis vtrinque rupibus aditum ad vrbem impedit. Ab occidente et a meridie, velut de industria, rupes praealtas admolita natura est, infra quas cauernae et voragines longa vetustate in altum cauatae iacent, quaque desinunt, fossa ingentis operis obiecta est. Triginta quinque stadia murus vrbem complectitur, cuius inferiora saxo, superiora crudo latere sunt structa. Lateri vinculum lapides sunt, quos interposuere, vt duriori materiae fragilis incumberet, simulque terrae humore diluta. Ne tamen vniuersa considerET,

Jedoch so sehr sie auch überwunden waren, so behaupteten sie sich gleichwohl noch lange hernach, als ein selbständiges und namhaftes Volk. Zu den Zeiten des ältern **Plinius**, und also im ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt, hiessen sie, wie gesagt, Asenen. Unter

sideret, interpositae erant trabes validae, quibus iniecta tabulata muros et tegebant et peruios fecerant. Haec munimenta contemplantem Alexandrum consiliique incertum (quia nec cauernas, nisi aggere poterat implere, nec tormenta aliter muris admouere) quidam e muro sagitta percussit. Tum forte in suram incidit telum, cuius spiculo euulso, equum admoueri iussit: quo vectus, nec obligato vulnere, haud segnius destinata exsequebatur. Caeterum quum crus saucium penderet, et cruore siccato frigescens vulnus aggrauaret dolorem, dixisse fertur: se quidem filium Iouis dici, sed corporis aegri vitia sentire. Non tamen antea se recepit in castra, quam cuncta prospexit et, quae fieri vellet, edixit. Ergo, sicut imperatum erat, alii extra vrbem tecta demoliebantur, ingentemque vim materiae faciendo aggeri detrahebant: alii magnarum arborum stipites cumulis ac moles saxorum in cauernas deiiciebant. Iamque agger aequauerat summae fastigium terrae. Itaque turres erigebantur, quae opera ingenti militum ardore intra nonum diem absoluta sunt. Ad ea visenda rex, nondum obducta vulneri cicatrice processit, laudatisque militibus machinas admoueri iussit, e quibus ingens vis telorum in propugnatores effusa est. Praecipue rudes talium operum terrebant mobiles turres, tantasque moles nulla opera, quae cerneretur, adiutas Deorum numine agi credebant. Pila quoque muralia et excussis tormentis praegraues hastas negabant, conuenire mortalibus. Itaque desperata vrbis tutela

ter der Regierung Julians des Abtrünnigen machten sie sich im vierten Jahrhunderte, als ein besonderes Königreich, wieder bemerkenswerth. Damals wurden sie Assaniten genannt, und unter dem allgemeinen Namen der Saracenen mitbegriffen. So wie die Maaddenen und Anthropophagen (Menschenfresser) gleichfalls besondere Völker dieser Saracenen waren 16). Ein jedes dieser Völker hatte seinen eignen König. Die alten Geschichtschreiber heissen so ein Volk Phyla, und das Oberhaupt desselben Phylarchus 17). Immittelst sieht einjeder, der nur einige Kenntniß der Sprachen hat, leicht ein, daß dieses griechische Wort nicht der eigentliche saraceni-

tutela concessere in arcem. Inde, quia nihil obsessis, praeter deditionem, placebat, legati ad regem descenderunt veniam petituri: CVRTIVS *lib. VIII. cap.* 10. der Verfolg dieser Erzählung findet sich bereits in der 11ten Anmerkung.

16) Apud has gentes (Saracenos,) quarum exordiens initium ab Assyriis ad Nili cataractas porrigitur, et confinia Blemyarum, omnes pari sorte sunt bellatores, seminudi, coloratis sagulis pube tenus amicti: AMMIANVS MARCELLINVS *lib. XIV. pag.* 8. *Edit. Parif.* 1636. VALESIVS *in Annotationibus* ad hunc locum schreibt: Nihilo tamen minus, praeter commune vocabulum Saracenorum, singulae gentes propriam appellationem quoque retinebant. Alii enim Maaddeni dicebantur, alii Assanitae, alii Antropophagi, alii aliter: vt NONNOSVS *in Legatione*, PROCOPIVS *in Persicis* et MARCELLINVS noster affirmant.

17) VALESIVS *ad* MARCELLINVM *lib. XXIV. pag.* 265.

racenische Titul seyn könne. Ich habe vielmehr Ursache zu glauben, daß sie selbst ihre Könige Malech genannt haben 18). Die damaligen Assaniten waren kriegerisch, halbnackt und bis auf den Unterleib mit bunten Kleiderchens bedeckt. Sie mögen etwa wie die Bergschotten ausgesehen haben. Die Bergschotten, deren ich hier mit einer vergnügten Anerinnerung erwähne, haben das besonders, daß sie mir mehrmalen, als eine Gattung leichter Infanterie vorgekommen sind. Doch noch besondrer ist dieses, daß sie während diesem lezter teutschen Kriege auf allen ihren Zügen, die ich kenne, und ich kenne ihrer nicht wenige, allemal Lob und niemals Tadel verdient, und keinem Menschen Seufzer ausgepreßt haben. So was muß man nicht in Vergessenheit kommen lassen. Unter der Regierung des erwähnten Käisers Julians hatten die Assaniten einen König oder einen Malech, mit Namen Podosacer, der ein grausamer Fürst und ein sehr berühmter Freybeuter war 19). Füglicher kann ich hier das Wort latro, das nur erst

 in

18) Malech oder Melech ist nicht nur eine schon aus der Bibel bekannte orientalische Benennung eines Königes, sondern in der folgenden Anmerkung geben die Worte Malechus PODOSACER nomine eben dasselbe einiger Maßen zu erkennen.

19) Hac quoque (ozogardana vrbe) exusta, biduo ad refectionem corporum dato, prope extremum noctis, quae secundum diem sequuta est, Surena, post regem apud Persas promeritae dignitatis, et Malechus Podosacer nomine, Phylarchus Saracenorum Assanitarum, famosi nominis latro omni saeuitia per nostros limites diu grassatus, structis Hor-

in spätern Zeiten eine schlimmere Bedeutung bekommen hat, nicht übersetzen, als durch einen Freybeuter oder Partheygänger. Diese beyden Wörter, ich gestehe es, sehen so ziemlich altfränkisch aus. Aber wohl uns, daß bey unsern gesitteten Teutschen die Sache selbst, wenigstens in Friedenszeiten, abgeschafft ist. In dergleichen Fällen ist der Mangel der zierlichen Wörter ein wahrer Reichthum. Diese Beschäftigung war in der uralten Welt ein Werk für große Leute. Reisenden das Ihrige zu nehmen, Schiffe zu plündern, seine Nachbaren zu berauben, schöne Weiber ihren Männern zu entführen, und insonderheit artige Prinzessinnen aufzuheben, war eine herrliche Arbeit für muthige Witzlinge, und mitten im Frieden nicht minder rühmlich, als Klugheit und Tapferkeit im Kriege. Dieser Ruhm war so edel, daß der König von Creta, Jupiter, der sich, als ein großer Freybeuter vorzüglich hervorgethan hatte, nach seinem Tode darüber vergöttert, und endlich der König aller Götter ward. Pluto, sein Bruder, verstand sich auch auf diese Kunst, entführte die schöne Proserpina, und ward auch ein Gott. Und Homer, der die trojanischen Feldzüge in ein solches Ansehen setzen mußte, daß sie der Hoheit der Epope würdig werden konnten, machte sich gar kein Bedenken daraus, den Raub der schönen Helena, als eine ganz anständige Ursache dieses Krieges anzuneh-

Hormisdae insidiis, quem ad speculandum exiturum, incertum unde, praesenserat, ideo sunt tentamento frustrati, quod angusta fluminis interluuies et praealta transiri vado non potuit: AMMIANVS MARCELLINVS, *loc. cit.*

zunehmen. Vor einigen Jahrhunderten beliebte dieses ungesellige Handwerk auch unsern Vorfahren ungemein. Sie hiessen es **mausen**. Die großen Kaufleute oder Hänse, wie sie hiessen, waren reich und stolz, und die Vornehmen neidisch und ohne Geld. Und das war die Befugniß, warum diese jene plünderten. Der bekannte Mäuseturm bey Bingen im Rhein, ist allem Ansehen nach dieser Mausereyen halber erbauet worden. Die gemeine Geschichte von dessen Ursprung ist ein Märchen für schlaflose Kinder.

Dieses wäre also ein etwaniger Begrif von dem weit ältern Volke, das Algajidin durch seine Verführung nachdem an sich gezogen haben soll. Bey diesem angegebenen Ursprunge der Assassinen bin ich nun auch wohl, meinen Mann zu nennen, schuldig. Wäre dieser nicht der belesene **Bangertus** 20), und wann es

20) Aſſaſſini imprimis belli ſacri temporibus innotuerunt. Iſtius enim ſcriptores eos in Phoenicia tunc reſediſſe et munitiſſima ibi loca tenuiſſe, ſcribunt. Qui altius eorum originem repetunt, milites religioſos eos fuiſſe produnt, quorum ordo ab Arabe quodam, qui ſe *Algaiidinum*, hoc eſt, *Stimulum* aut *Legis excitatorem* nominarit, primum inſtitutus ſit, eundemque doctrinam ſuam primum in extremis Perſiae partibus ſparſiſſe, eaque populos, qui Aſſaſceni dicuntur, quosque ARRIANVS de rebus geſtis Alexandri M. inter Indum et Cophen fluuios collocat, ſeduxiſſe: HENR. BANGERTVS *in notis ad* HERMOLDI *et* ARNOLDI ABBATIS LVBECENSIS *Chronic. Slauorum pag.* 550. Ils étoint venus des confins de Perſe vers Babylone, depuis quatre ou cinq cens ans, du tems que les

ein geringerer wäre; so hätte ich mir wohl nicht die Mühe gegeben, einem längst vergeßnen Königreiche, auch nur so weit, nachzugehen. Einen ältern Bürgen habe ich gesucht; aber ich kann ihn nicht stellen.

Es giebt Geschichtschreiber, die die Entstehung der Assassinen bey den ehemaligen Essenen oder Esseern suchen. Allein dieser Einfall ist gar zu leichtfertig. Die Essenen haßten das Geld, mieden die Weibsleute, enthielten sich aller Wollust, widerstunden ihren Leidenschaften, brachen ihr gegebnes Wort nie, litten keine Eidschwüre, lebten durchgängig mäßig und schlecht, lasen gute Bücher, thaten sich in der Moral und in der Medicin merklich hervor, und liebten überhaupt ein unschuldiges Leben 21). Zu Folge dem, was ich hernach erzählen

les Arabes, succeſſeurs de Mahomet, ſe rendirent maitre de L'Orient: LE P. LOVIS MAIMBOVRG *Hiſtoire des Croiſades tom. II. pag. 292. Edit. Pariſ.* Primus autem et ſummus infauſtae religionis eorum Abbas et locus, vnde principium habuerunt et a quo Syriam venerunt, in partibus eſt orientalibus valde remotis verſus ciuitatem Baldacenſem et partes Perſidis prouinciae: schreibt der ehemalige Bischof zu Frascati und nachherige Kardinal IACOBVS DE VITRIACO, ein gebohrner Franzose und vortrefflicher Geschichtschreiber, der um das Jahr 1200. lebte und selbst in Orient gewesen ist, in seiner *Hiſtoria Hieroſolymitana pag. 1062. edit. Bongarſ.* Mehrere Zeugnisse von dem Ursprunge der Assassinen mag ich nicht zusetzen, weil sie weder umständlich genug sind, noch auch genug Alter haben.

21) IOSEPHVS *de Bello Iudaico lib. II. cap. 12.* wo er diese Secte ausführlich und gut beschreibt.

zählen werde, schickten sich also die beyden Systems der Essenen und Assassinen zusammen, wie Gott und Belial. Käme es hier bloß auf die Aehnlichkeit der Namen an, so wäre es etwas leichtes, ein ganzes Register bey einander zu bringen. Es verlohnt sich also des Nachsinnens nicht, bey diesem elenden Gedanken viel Federlesens zu machen. Deßwegen bemerkt **Paulus Aemilius**, der Christen Tacitus 22), ihn auch nur obenhin und im Vorbeygehn. **Raphael Volaterranus**, so ein gelehrter Mann er auch sonst war, macht es so vorsichtig nicht. Er schreibt platt daher, daß sie von der Sekte der Edessäer ursprünglich entstanden wären: und fügt zum unglücklichen Beweise hinzu: diese hätten so wenig was von zukünftigen Strafen,

22) Mich deucht, diesen Namen kann PAVLVS AEMILIVS, ein geborner Veroneser und Canonicus zu Paris, gar wohl behaupten. Er schriebe um das Jahr 1500. seine Fränkische Geschichte, die von Pharamund beginnt, und bis zu seinen Zeiten auf Ludewig den XII. fortgeht und arbeitete über 30 Jahre daran. Der berühmte Joh. Heinr. Böclerus beschuldigt ihn zwar vorsetzlicher Unwahrheiten. Allein die Urtheile eines Vives, eines Dousa, eines Conrings sind ihm desto rühmlicher und meiner Einsicht gemässer. Von den Assassinen schreibt er: Phoenicibus tunc contribuebantur. Eadem fere in regione fuere Esseni, quos, vt Plinius tradit, nocentes fugerent, quique sine pecunia et femina, duabus generis humani pestibus, degerent. Sed Assessini ex Perside profecti creduntur: *de rebus gestis Francorum lib. V. pag. 166.* Man findet dieses Werk auch in der Bongarsischen Collection.

als Belohnungen geglaubt 23): ein Grundsatz, der das assassinische Reich in seiner Geburt erstickt haben würde.

Algajidin bekam sonst noch viele Anhänger, und ward der Stifter eines neuen Königreichs. Von der Zeit bis zum Ende des eilften Jahrhunderts findet sich ein großer leerer Raum in der Geschichte, während dem man nicht mehr das Mindeste von ihnen antrift. Das Mehreste, was ich also zu sagen habe, schickt sich vornehmlich zu denjenigen Assassinen, die seit der Regierung Al Hasans gelebt haben. Dieser gebohrne Perser war aus einem sehr ansehnlichen Geschlechte zu Meru in Khorasan, wo vor Alters der weise Zoroaster die Bactrianen beherrschte, entsprossen. In seiner Jugend gab er einen Geheimschreiber ab. Auf seinen nachherigen Reisen in Aegypten traf er zufälliger Weise einen Assassin an, der ihn zum Neubekehrten machte. Endlich ward er, vermittelst seiner großen Vorzüge, das Oberhaupt der Assassinen. Unter allen ihren Königen ist keiner so bekannt, wie dieser geworden. Sein ganzer Name war Al Hasan Sabah, oder Al Hasan Ebn Mashbah. Die Araber liebten solche und noch viel weitschweifigere Namen. Die große Anzahl derselben ist in ihrer Geschichte sehr unangenehm. Ganze Zeilen von leeren Worten, wo=

23) Edessaeorum sectae adhaerent, qui putant, post mortem nec gaudii, nec poenae locum esse: RAPH. VOLATERRANUS *in Commentariis Vrbanis*, die er deswegen so nennt, weil er sie in der Stadt Rom geschrieben hat, wo er um das Jahr 1500. lebte, *lib. XI. de Sectis Syriae pag. 371.*

woben derjenige, der ihre Sprache nicht versteht, nichts denken kann.

Alhasan begonne im Jahre 1090 sich besser auszubreiten 24), als seine Vorfahren nicht gethan hatten. Er unterwarf sich die festen Plätze von dem persischen Irack und von Deylam. Mit den Festungen in der lezten Provinz machte er den Anfang, wo er zuerst die Festung Alrudiyar durch Verrätherey an sich brachte: nachdem er den Befehlshaber mit zwölfhundert Dinars bestochen, und ihn zugleich zum Beytritte zu der assassinischen Religion beredet hatte 25). Nachdem rückte er weiter in die Gegend von Damascus, Antiochien und Aleppo, und liesse sich endlich in Phönicien,

 dem

24) Ob die alten Abissinier auch Abkömmlinge der Assassinen sind, das will ich jetzt nicht ausforschen. Der gelehrte Stephanus findet die Abissinier gleichfalls in Arabien. Hätte er Recht, so könnten sie über den arabischen Meerbusen gesetzt haben, und so endlich in Africa angekommen seyn. Dergleichen Untersuchungen sind ungemein mühsam, wenig nütze, den meisten unangenehm und bey dem allen sehr ungewiß. Gleichwohl soll ein vernünftiger Mann ohne Untersuchung nichts behaupten.

25) S. die allgemeine Weltgeschichte *tom.* XX. § 401. Die Verfasser geben zwar vor, daß die Dynastie dieses ismaelitischen Fürsten, wie sie sprechen, erst in dem erwähnten 1090ten Jahr ihren Anfang genommen habe: allein sie reden eigentlich da nur von der Ausbreitung der assassinischen Macht; und gestehen indessen selbst, und müssen es auch zugeben, daß vor der Zeit schon Assassinen gewesen sind.

dem bergigten Theile der Provinz Tyrus, nieder 26). Die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte irren augenscheinlich, wann sie aus den Assassinen in dem persischen Irack und denen in Syrien zwey verschiedene Reiche oder Dynastien machen 27).

Ferner haben sich die Assassinen mit ihrer Macht nicht ausgebreitet. Alhasan hat demnach sein Reich so hoch erhoben, daß seine Nachfolger es dabey bewenden lassen mußten: und hat es so fest gegründet, daß sie sich allerdings dabey beruhigen konnten. Er ist deßwegen zu bemerken, weil er durch seine eigenthümliche Kraft groß ward, groß durch die feinste Bosheit und mit kaltem Blute. Dann sonst sind es nicht allemal die größesten Geister, die sich die Vorsicht zu den wichtigsten Ausführungen ersieht. Der größte Geist bringt manchmal nichts, und der kleinste sehr viel zu Stande. Das thut die Gelegenheit, die sich für jenen nicht schickt und diesen begünstigt. Eine geringe Lunte kan ein große Stadt in Feuer setzen: immittelst daß eine schwere Pechfackel auf einem nassen Erdreiche unbemerkt verlöscht. Doch von der Größe des assassinischen Gebietes will ich noch zu Ende etwas reden. Diese Größe macht ohnehin auch bey verschiedenen andern Königreichen die Hauptstellung

26) WILHELMVS TYRIVS *Historia Belli sacri pag.* 510. Und ARNOLDVS LVBECENSIS *in Chronico Slauorum pag.* 523. sagt: In terminis Damasci, Antiochiae et Alapiae est genus quoddam Sarracenorum in montanis, quod eorum lingua vulgo Heissessim vocatur.

27) *tom.* XXII. § 172. *pag.* 247.

stellung nicht aus. Und bey den Assassinen kömmt sie beynahe gar nicht in Betrachtung.

Von dieser Zeit an, sollen sie in dieser Abhandlung beständig den Namen der Assassinen führen. Jedoch ist, der anzuführenden Geschichtschreiber wegen, zu bemerken, daß dieses Wort nicht auf einerley Weise vorkomme. Hier sind die verschiedenen Schreibarten desselben: Accini, Arsacidae 28), Arsasidae, Assanitae, Assasi, Assasini, Assasinii, Assassi, Assassiani, Assassini, Assessini, Assidei, Assisini, Assissini, Assysini, Hakesins, Hansesisii, Harsassini, Hassatuti, Haussasis, Heissessim, Lassatini. Sie heissen auch bey einigen Batenii 29), Beduini 30), Capycii 31),

28) Bey BARTHOLEM. PLATINA *in Vitis Pontificum* und zwar *in vita Coelestini III. pag. 465. edit.* cIↄIↄCXLV heissen sie Arsaculae. Ich vermuthe aber sehr, daß dieses ein Druckfehler sey, und Arsacidae heissen müsse, so wie er sie auch *pag. 511.* nennt *in vita Gregorii X.*

29) So heissen sie beständig bey IOH. HENR. HOTTINGERVS *loc. citandis*, wie auch im XXten Bande der allgem. Weltgesch. der zu Folge es eigentlich Bataniyah geschrieben werden muß und Leute von innerlichem oder verborgnem Lichte und Erkänntniß bedeutet.

30) Beduinen oder Beguinen sind nur eine Gattung Araber. Und die Assassinen waren wiederum eine andre Gattung von ihnen. Die Beduinen haben sich noch bis auf unsere Zeiten behauptet. DE LA ROQVE beschreibt sie, als sehr ernsthafte und mäßige Leute: *Voiage dans la Palestine II Part.* Allein vordem waren sie sehr leichtfertig: so findet man sie beym IACOBO DE VITRIACO *Histor. Hierosolym. cap.* XII. wie auch beym BOCHARDO MONACHO *part. II. cap. II.* §. 8.

cii 31), Chasii 32). Von etlichen werden sie die **Ismaeliter**, und von den übrigen Arabern ihrer Zeit wurden sie durchgängig **Almalaheoah** d. i. **die Gottlosen**

31) Dieses soll ein persianischer Name seyn. Ces peuples que l'on appelloit Assissins ou Capyciens d'un mot Persan: MAIMBOVRG *Histoire des Croisades tom. II. p. 292.* Ich habe ihm nicht auf die Spur kommen können: ob ich gleich nicht zweifle, daß er selbst einen guten Wegweiser gehabt habe. Denn dieser Jesuite hatte einen historischen Geist, der viel größer war, als seine Liebe zur Wahrheit und nicht selten seine Partheyligkeit überwoge. Unsere Teutschen können ihn noch immer leichter tadeln, als übertreffen. Und noch vorerst wünschte ich nur Nachahmungen.

32) NICETAS CHONIATES nennt sie so in seinen *Annalibus lib. II.* die sich in dem prächtigen *Corpore Historiae Byzantinae tom. XII.* befinden *pag. 208. edit. Venet.* CAROLVS DV FRESNE erwähnt ihrer auch unter diesem Namen in seinem *Glossario tom. I.* voce *Assasini* nach dem Vorgange der ANNA COMMENA *Alexiad. lib. VI.* und des PHOCA *in descriptione Terrae S. cap. III.* bey welchem leztern sie Χασίσιοι heissen: so wie auch der gelehrte HIERON. WOLFIVS in einem MSt. des NICETAS Chasisii gefunden hat: S. seine *Lectiones varias et Annotationes* über diesen NICETAS *pag. 353.* Und daher heissen sie Chassins in des vortrefflichen Paul von Rapin Hr. von Thoyras allgemeiner Geschichte von England *tom. II. pag. 86.* Dieser Geschichtschreiber von der obersten Klasse hat eine Weile bey uns in Wesel ungemein still und eingezogen, jedoch als ein Mann von Ehre gelebt. Die zuverlässige Wahrheit, und nicht die Art zu denken, giebt seiner Geschichte allen Werth.

losen genannt 33). Warum sie auch zuweilen den Namen der Messerträger führen 34), das wird sich im Verfolg zeigen lassen. Der sehr belesene **Huetius** giebt vor, daß er sie unter dem Namen der **Haschischen** angetroffen habe 35): er sagt aber nicht, wo. Und überhaupt ist auch an dergleichen Philologien nicht gar viel gelegen.

Nach dem Tode ihres Stifters des Algajidin wählten sie ihm einen Nachfolger, und sich einen förmlichen Regenten. Auch nach der Zeit ist dieses Reich niemals erblich geworden, sondern allemal ein freyes Wahlreich geblieben 36). Bey dieser einmüthigen, oder allenfalls

33) Allgemeine Weltgeschichte. *tom.* XX. § 401. In derselben Weltgeschichte *tom.* XXII. § 172. heissen sie Molahedah, oder Molhedun.

34) Cultelliferi, Cultelli, Sicarii.

35) Senem montis, le Vieil de la Montagne, appellant Historici nostrates Regem Assassinorum, siue potius Hachischorum ——— ———; quum appellari debuisset Dominus Gebal: PETR. DAN. HVETIVS *Demonstration Euangelic. pag. 474. edit. Lips.*

36) Fuisse autem populi istius regem principemque haereditaria successione nullum, accepimus; sed suffragiis quoque tempore solitum eligi, qui summae rerum praeesset, eum que vocari Senem ac Magistrum. Huic tantum habuit honorem vniuersus populus iste, et in tali fuit apud hunc ille auctoritate, vt sine recusatione et mora omnibus iussis ipsius vnusquisque obtemperaret. Neque esset tam durum, difficile, laboriosum, periculosum quidquam, in quo quisquam tergiuersaretur aut haesitaret faciendo imperatum; adeo vt ad istius nutum non dubitarint, se de

falls nach der Mehrheit der Stimmen eingerichteten Wahl kamen keine entfernten Verdienste der Vorfahren in Betrachtung. Nur der persönliche Werth ward des Zepters fähig gehalten 37). Ihren König nennten sie auf arabisch **Xequen** 38), oder wie es besser geschrieben und ausgesprochen werden soll, **Sheykh**; welches Wort so wohl einen Fürsten und ein Oberhaupt, als

de rupibus dare praecipites, aut in amnem mareue abiicere, aut in gladios incumbere, aut in ignes sese iniicere: IOACHIM. CAMERARIVS *Commentar. de Rebus Turcicis pag. 14. Edit. Wechel.*

37) Nulla de imperio magistratuque ambitio. Summam arbitriumque rerum non nobilitati sanguinis committunt: quem virum optimum iudicarint eum sibi praeficiunt, Senioremque ac Arsacidam vocitant, eoque nomine contentum caeterorum curam gerere iubent: et illum in commune consulere volunt: PAVL. AEMILIVS *de Rebus gestis Francorum lib. V. pag. 166.* Und WILH. TYRIVS *loc. cit. pag. 510.* schreibt: Hi non haereditaria successione, sed meritorum praerogatiua magistrum sibi solent praeficere et eligere praeceptorem, quem, spretis aliis dignitatum nominibus, Senem vocant; cui tanto subiectionis et obedientiae vinculo solent obligari, vt nihil sit tam durum, tam difficile, tamque periculosum, quod ad magistri imperium animis ardentibus non aggrediantur implere.

38) Post Algaydini, sectae fundatoris, mortem discipulos iam magno numero auctos principem sibi elegisse, atque illum Arabum more Xequen h. e. Seniorem vocasse: BANGERTVS *loc. cit. pag. 550.* CASPAR CALVORIVS in libro *Fissurae Sionis lib. XVIII. cap. VII. pag. 1106.* nennt ihn

als auch eigentlich einen **Alten** bedeutet 39). Daher ihn die Geschichtschreiber der Kreuzzüge durchgängig den **Alten** nennen 40). Das ist aber ein augenscheinlicher Irrthum, wann **Raphael Volaterranus** vorgiebt, sie hätten bey dieser Wahl ein ansehnlichs Alter zu den vornehmsten Eigenschaften eines Regenten gesetzet, und keine,

ihn Sexmontius: Principes, Aloadini successores, Seniores et sexmontii nominabantur. Bey andern Geschichtschreibern, die ich vor mir habe, heißt er Senex de montibus, Senex de montanis, Senex montanus, Senex montis, Sexemontius, Vetulus de montanis, Vetulus montanus, Vetulus de monte.

39) Die allgemeine Weltgesch. *tom.* XX. § *401.*

40) Der gute Hübner irrt demnach, wann er in seinem Staats- und Zeitungs-Lexicon in dem Artikel *Assassinium* von den Assassinen, die auch von einigen Arsacidae genennt werden, so schreibt: da sie der mahometanischen Religion und ihrem Aeltesten, Arsacida genannt, sehr ergeben waren, hielten sie für den größten Ruhm, wann sie für ihren Arsacida und Religionsformel sterben konnten. Die kleinen Schreiber haben zuweilen das Vorrecht, aller ihrer Irrthümer ungeachtet, gleichwohl zu gefallen und nützlich zu seyn. Aber dieses Vorrecht läuft bald zu Ende, ob sie es gleich mit grossen und vielen Werken erkaufen müssen. Und der Kauf ist billig. Hübner hat sich durch die unrichtige Erzählung des Paul Aemilius, den ich Anmerkung 37. angeführt und die die oben erwähnten beiden Rechtsgelehrten Duarenus und Menochius so nachgeschrieben und mehrere vermuthlich wiederholt haben, irre machen lassen.

keine, alte und wohlerfahrne Leute in Vorschlag gebracht 41). Der unansehnliche Tittel eines Alten hat wohl ohne Zweifel zu diesem Vergehen Anlaß gegeben 42). Nichts destoweniger sagt diese Benennung in der ehmaligen Welt ein vieles. Sie enthielte alles, was mit Recht verehrungswürdig ist. Das ist noch ein Ueberbleibsel der uralten Sprache der Natur. Das Alter hat für eine noch minder verdorbene Seele so etwas, das Hochachtung erweckt. Und in der That gelüstet mich der Freundschaft desjenigen nicht, der einen alten Mann kränken kann. Bey verschiedenen orientalischen Völkern finde ich durchgängig mehr Natur, als Kunst. So gar ihre Entartungen sind weit mehr natürlich, als gezwungen: viel weniger gezwungen, als die unsrigen. Und die rechtfertigen diesen Begriff mancherley. Nicht zu gedenken, daß so gar noch heut zu Tage in dem Königreiche Siam der Begriff der Jugend ein Antipode von dem Begriffe des Verehrungswürdigen ist 43). So fanden im Gegentheile die Hebräer

41) Regem deligunt senem industria exercitatum RAPH. VOLATERRANVS *loc. cit. Geograph. lib. XI. pag. 371.*

42) Senex vel Vetulus de Montanis dictus nostris Assassinorum princeps, le Vieil de la Montagne IOINVILLAE et aliis, non ob aetatem ingrauescentem, sed quod lingua Arabica *Seich* vel *Scheic* indigitaretur, voce quae seniorem vel dominum significat; DV FRESNE *Glossar. tom. III.* in voce *Senex*. Er bezieht sich dabey auf seine Anmerkungen über den IOINVILLE, den ich aber nicht habe auftreiben können.

43) Die Siamiten haben in ihrer Sprache kein Wort, womit sie den Unterschied zwischen dem männlichen und weib-

brüer keinen schätzbarern Namen für ihre rechtmäßigen Regenten, als daß sie dieselben **die Alten in den Thoren** hießen, wo alle Sachen öffentlich, wie bey den Römern auf dem Markte, entschieden wurden. Selbst bey den, aufs äußerste gekünstelten, Griechen, hießen die Herrscher **die Alten** (γεροντοι). Bey den Römern findet man eben daher die Regierung **der Senatoren** oder der Patrum und den Vorzug **der Patricien**. Die Engländer haben aus derselben Quelle der Natur

weiblichen Geschlechte eigentlich anzeigen könnten. Es ist bekannt, wie groß der Vorzug ist, den die orientalischen Völker dem männlichen Geschlechte vor dem weiblichen beymessen: es mögen nun die Ursachen dieses Vorzugs entweder höchst lächerlich oder sehr tief gegründet seyn. Daher nun wann die Siamiten einen weiblichen Namen ausdrücken wollen, so nehmen sie einen Mannsnamen und setzen das Wort Jugend dazu. Wann sie z. Ex. die Kaiserinn sagen wollen, so sprechen sie der junge Kaiser. Daß also der geringere Werth des Frauenzimmers durch die Erwehnung der Jugend, die so unendlich weit von den Vorzügen des Alters entfernt ist, sattsam angedeutet wird. S. *Les Voiages de* IEAN OVINGTON. *II. Part.* der aber in diesem von der Jugend hergenommenen Beynamen weiter nichts, als ein Merkmal der Zärtlichkeit und der Leutseligkeit der Siamiten gegen ihre Frauenspersonen findet. Ich habe es oftmal beklagt, daß bey weitem die mehresten Reisebeschreiber nichts mehr als Augen und Ohren haben. Einen hinlänglichen Vorrath von Wissenschaften und eine gelehrte Aufmerksamkeit verehre ich an vielen, und noch mehrern fehlen diese beyden Stücke.

Natur die Benennung ihrer **Aldermänner** geschöpft. Und wir Teutschen sind so gar nicht entartet, daß wir nicht noch in Hamburg die **Oberalten**, in Dordrecht die Oudraden, und im geistlichen Stande die **Aeltesten** beybehalten hätten. Dagegen der in Worten so süsse Franzose sein **Monsieur** (von Seigneur, Senieur, Senior) allenthalben anbringt. Der Italiäner macht es eben so. Ich darf mit dieser Anmerkung, die vielleicht so bereits einer Entschuldigung benöthigt ist, wohl nicht weiter gehen.

Ich will nur noch den Schluß daraus ziehen, daß der König der Assassinen, indem er den, heut zu Tage so geringschätzigen, Titul eines Alten annahm, dadurch der Wichtigkeit seiner Würde und seiner unendlichen Macht nicht das allermindeste vergabe 44). Er, der König

44) Barbares ſans loi, ſans foi et qui n'avoient pour religion, qu'un devouement aveugle pour toutes volontés de leur Chef. Le crimes lex plus affreux devenoient par ſes ordres des vertus heroiques. Ils choiſiſſoient ce Commandant a la pluralité des ſuffrages. Il ne prenoit point d'autre qualité que celle de *Vieux* ou *Senieur*, *Senior*, terme dont dans ce tems la on fit celui de *Seigneur*, qui dans la baſſe Latinité ſignifie la même choſe, et il ſe diſoit Seigneur de la montagne par raport au pays montueux, que ces bandits occupoient. Mais ſous un titre et une qualité ſi modeſte ce Chef d'Aſſaſſins jouiſſoit d'une autorité plus abſolue, que celle de plus grands rois et cette puiſſance étoit d'autant plus ſolide, qu'elle étoit fondée ſur un principe de religion, et que ce peuple feroce et ignorant dans la croyance croyoit, que s'ils mou-

König selbst aber hieße sich nicht so schlechterdings, den **Alten**, sondern den **Alten vom Berge**; wie ich aus einer assassinischen Urkunde ersehe, die uns **Wilhelmus Neubrigensis** aufbehalten hat, und die ich hernach mittheilen will. Im arabischen soll daher sein vollständiger Tittel **Sheykh Al Jebel** geheißen haben 45). Es mag dahin gestellt bleiben, ob diese Be-

C 2 nennung

mouroient dans L'execution des ordres de leur Chef, ils alloient prendre les premieres places dans un paradis delicieux: *L'Abbé* VERTOT dans son *Histoire des Chevaliers Hospitaliers aujourdhui les Chevaliers de Malte tom. I. p. 169. et suiv. edit. Paris. 1726.* Die beyden Ausdrücke Chef de Bandits zeigen zur Genüge, daß der Abt Vertot einen falschen Begriff von ihnen habe. Sie waren nichts weniger als Banditen.

45) Der Tittel, der von diesem Fürsten angenommen, war: Sheykh Al Jebel, das ist, der Fürst von Al Jebel, oder das Oberhaupt des bergigten Landes: indem Al Jebel ein bergigter Strich Landes war, und von diesem Umstande noch heut zu Tage seinen Namen führt. Die Worte Sheykh Al Jebel können auch gegeben werden, der Senior oder alte Mann des Gebirges, wie einem jeglichen, der mit der arabischen Sprache bekannt ist, bewußt seyn muß. Die Perser geben diesem Gebiete den Namen Kuhestan oder Kuhistan, welches in ihrer Sprache eben das anzeigt, was in der arabischen Jebel heißt, nemlich ein Gebirg oder bergigte Gegend. Daher kömmt es auch, daß das Oberhaupt dieser Mörder von den Geschichtschreibern, welche die Historie der heiligen Kriege beschrieben haben, der alte Mann des Gebirges (Vetulus de montanis) genannt

nennung lediglich auf das bergigte Phönicien, wo er allemal ein Bergschloß zu seiner Residenz hatte 46), oder auch auf andre Umstände ihre Beziehung habe. Wenigstens läßt sich aus verschiednen alten Merkmalen sattsam abnehmen, daß der Gedanke von einer Macht und Hülfe von den Bergen in Orient sehr hoch angeschrieben gewesen sey. **Philippus Camerarius** versichert uns, daß er auch **der Große vom Berge** genannt worden sey 47). Ich kann es aber nicht absehen, woher er diese Nachricht habe: es wäre denn Sache, daß in dem arabischen Worte etwas zweydeutiges stecke; oder daß es nicht recht verstanden sey. Wann übrigens einige ihn zuweilen König, Fürst, Meister, Lehrmeister (rex, princeps, magister, praeceptor) nennen, so sind dieses willkührliche Tittel. Jedoch gründen sich die beyden lezten auf den großen Einfluß, den er in die Erzie-

genannt wird: heißt es in der allgem. Weltgesch. *tom. XX. §. 401.*

46) Das ist der enge Begriff, den nebst andern der sonst gelehrte BANGERTUS von dieser Benennung hat: Quem non tam ab aetate, schreibt er, quam a dignitate Senem, et a loco Senem de montibus appellauere: *in notis ad* ARNOLDI LUBEC. *Chronic. pag.* 382. De Montanis vero cognominatur, quod reuera in montibus habitaret: DU FRESNE *Gloss. tom. III.* in voce *Senex.*

47) Fuit tunc temporis in oriente quoddam genus hominum Assassinorum siue Beduinorum nomine, in densis montibus habitantium et domino cuidam parentium, cui nullum aliud nomen cognoscebatur, quam quod *Senem* siue *Magnum montis* appellabant: PHILIPPUS CAMERARIUS *in Horis subcisiuis Cent.* I. *cap.* XXX. *pag.* 148.

Erziehung seiner Leute hatte, und auf die ungemeine Vorsorge, die er für ihre Abrichtung truge. Zudem so war er der rechte Liebling des Mahomets und das Oberhaupt in gottesdienstlichen Dingen. Er konnte indessen gar wohl den Namen eines Königes behaupten. Er beherrschte seine Unterthanen mit einer vollkommnen Unabhänglichkeit. Er war ihr Monarch, ihr Hoherpriester, ihr Gesetzgeber, ihr Generalissimus. Er war alles in allem. Sein Wille war ihr Gesetz und sein Gesetz ihr ganzer Wille; ein inbrünstiger Wille, ein unverbrüchliches Gesetz.

Die Unterthänigkeit ist mehr, als einmal die Tochter des Aberglaubens und der Herrschsucht gewesen. Allein kein Volk war unterthäniger und mit einem blindern Gehorsam, als die Assassinen. Freylich folgten sie zwar dem mahometanischen Gottesdienste, einem Erzaberglauben, nach. Freylich waren auch ihre Schenkhs unverschämt genug, den Charakter eines Propheten Gottes zu behaupten. Nichts destoweniger wird ihr Gehorsam weit begreiflicher, wenn man das folgende Stück ihrer unvergleichlichen Staatsbetriegerey ansieht 48).

48) Dieses Meisterstück des Betruges beschreibe ich nach der Erzählung des MARCVS PAVLVS VENETVS *de regionibus orientalibus cap. XXVIII. et XXIX. edit.* ANDR. MVLLERI. Dieser wichtige Geschichtschreiber hatte um das Jahr 1260. da keinem Europäer von einem China nur einmal träumte, Gelegenheit und Herz genug, China und die benachbarten Länder wirklich zu bereisen. Nur wäre es zu wünschen, daß er seine Geschichte besser hätte bearbeiten können und wollen. Diejenigen, die so gar vieles

Wobey doch vorläufig zu erinnern ist, daß diejenigen, die das Ungewöhnliche in der folgenden Erzählung nicht befassen können, entweder ihre Unfähigkeit empfinden, oder den wunderlichen Charakter der Araber, wovon ich hernach noch wohl eine kleine Zeichnung machen werde, erlernen müssen 49).

Unterhalb dem festen und berüchtigten Bergschlosse Tigado lage eine überaus angenehme Ebne. Ein ansehnliches Gebürge war ihre Ringmauer. Und Wiesen, Bäche, Felder und Waldungen machten sie gefällig. Daselbst ließe der Schenkh Haladin 50) einen gar großen und ungemein schönen Lustgarten anlegen. Allerley wohlriechende Blumen, fruchttragende Bäume und

vieles an seinen Nachrichten selbst aussetzen, thäten wohl, wann sie den Geschmack der orientalischen Völker und zwar um die damaligen Zeiten, nicht so einfältig und kühn nach unsern europäischen Weisen beurtheilten. Noch in den heutigen Sitten dieser Nationen liegen Aehnlichkeiten genug, die das Besondre in dem Betragen ihrer Vorfahren vollkommen wahrscheinlich machen. Das macht, wie unter vielen Schreibern nur wenig recht gut schreiben, so urtheilen auch bey weitem die mehresten Leser noch viel elender.

49) Etsi autem narratio, tantae obedientiae causam adferens, fabulae similis videtur; ab iis tamen haec prodita sunt, quibus cur fides derogetur, causa non est: et superstitio, quae Mahometicam doctrinam sequentium animos occoecatos occupat, veri istud quoque simile vt videatur, facere potest: IOACH. CAMERARIVS *loc. cit. pag.* 15.

50) So nennt ihn IOACH. CAMERARIVS *pag.* 14. PAVLVS VENETVS nennt ihn Aloadin.

und sonstige liebliche Pflanzen wechselten in der mannichfaltigsten Bildung und in der schönsten Ordnung mit einander ab. Hin und wieder flossen die anmuthigsten Bäche, hier mit hellem Wasser, da mit Honig, dorten Bäche mit Wein, anderswo mit Milch 51). An manchen Orten waren prächtige Gebäude aufgeführt, die mit den wollüstigsten Gemälden, mit köstlichem Geräthe und was ihnen sonst nur Zierrath geben konnte, ausgeschmückt waren. Diese Vergnügungen der Natur und der Kunst wurden noch anlockender durch die Lieblichkeiten der menschlichen Gesellschaft, die der Sheykh, wann es nöthig war, nach seinen Absichten anbringen

 ließe.

51) Es versteht sich, denke ich, von selbst, daß Honig, Wein und Milch nicht beständig in diesen Bächen geflossen habe, sondern nur nach Belieben des Sheykhs hineingelassen worden sey. In Orient waren dergleichen Bäche recht nach dem herrschenden Geschmacke. In der Bibel ist deßwegen nach der asiatischen Denkungsart ein Land, wo Milch und Honig fließt, so viel gesagt, als ein sehr gesegnetes Land. Und OVIDIVS wenn er die Seeligkeiten des saturninischen Weltalters schildern will, so schreibt er: Flumina tunc lactis, tunc flumina nectaris ibant. Eben dieselbige Sprache spricht LACTANTIVS da, wo er die Herrlichkeit des zukünftigen tausendjährigen Reiches schildert: Rupes montium mella sudabunt, per riuos vina decurrent et flumina lacte inundabunt *Institution. diuinar. lib. VII. cap. XXIV. pag. 598. sequ. Edit. Geneuens.* Bey welcher Stelle der Herr Walch in seiner Ausgabe *pag. 873.* viele gleichlautende Oerter anführt, die noch mit bessern verwechselt werden könnten.

ließe. Alsdenn waren die süßen Zaubereyen der Vokal- und Instrumentalmusik wieder andre Ergetzungen. Auch Tänze und Leibesübungen von allerley Arten, und zu dem allen der auserlesenste Schmuck und die prächtigsten Kleidungen fanden hier Statt 52). Den sonst noch möglichen sinnlichen Mangel ersetzten bildschöne Weibsleute 53): Die erste Schönheit, das lezte Werk, der größte Liebreiz und die uralte Verführung der Natur. Zu diesem Paradiese war nur ein einziger Zugang, woselbst

52) Viridarium plantauit (Aloadinus) maximum et pulcherrimum, floribus odoriferis et fructibus suauibus atque aliis delectabilibus refertum herbis. Extruxerat etiam in illo horto palatia quaedam egregia mira decorata pictura et quicquid illis ornamento esse potuit, adhibuit. Porro quae ad totius corporis voluptatem faciunt, non est opus, vt multam de illis faciam mentionem, quum horto illi et palatiis non defuerint riuuli varii aqua, melle, vino et lacte fluentes; varia Musicae artis instrumenta, melodiae, chorea, tripudia, palaestrae, vestes pretiosae et mirus apparatus omnium delectabilium rerum, quibus pro voto fruebantur iuuenes quidam intra viridarium positi, qui aliud nihil faciebant, quam quod vitam beatam viuebant, tristitiae nullum dantes locum: MARC. PAVLVS VENETVS *loc. cit. cap. 28.*

53) Ei certo die sereno et placido dabatur potus quidam vim habens, somnum inducendi, ita vt omnis paulisper sensus adimeretur. Tum deinde Haladinus curabat deferendum hunc in amoenos hortos et deponendum in aedibus illis speciosis, vbi iam versabantur formosae puellae, et exutus suis vestibus induebatur ibi iste aliis pretiosis et delicatis; IOACH. CAMERARIVS *pag. 14.*

selbst Haladin das feste Schloß Tigado erbauen und starke Wache halten ließe 54). Kein Sterblicher gelangte ohne Vorwissen und ohne ausdrücklichen Befehl des Sheykhs an diesen Ort der Freuden und der Wollüste dieses Lebens. Diejenigen jungen Leute, die er mit besonderm Fleiße in dem erschrecklichsten Aberglauben zu allen, auch den gefährlichsten Unternehmungen erziehen ließe, waren die einzigen, die zu diesem Garten gelassen wurden. So einer kam hinein, ohne zu wissen, wie; und nicht anderst ward er wieder herausgebracht. Der Sheykh ließe ihm unwissend an einem heitern und schönem Tage einen Schlaftrunk beybringen 55). Schlafend ward er in den Garten getragen. Daselbst nahm man ihm sein schlechtes Gewand und kleidete ihn aufs zierlichste. Der Trunkne erwachte zulezt. Und welche Erstaunung! Er war auf einmal ein ganz neuer Mensch geworden. Und dieser neue Mensch schwomme in lau-

54) Erat proinde in introitu horti castrum fortissimum diligenti munitum custodia, per quod solum et per nullum alium locum patebat ingressus et exitus in hortum: PAVLVS VENETVS *loc. cit.* Uebrigens zieht RAPH. VOLATERRANVS die Beschreibung der assassinischen Lustgärten so in die Kürze: Hi quaedam castella possident loci natura munitissima. Intus amoenas habent sedes: *loc. cit. pag.* 371.

55) Quum ei videretur, faciebat —— quibusdam eorum dari potum quendam, quo inescati dementes fiebant, et graui opprimebantur sopore; interimque in viridarium ducebantur, et quum sopore soluto euigilarent et viderent, se tantis interesse deliciis, putabant, se in paradisum Dei raptos: PAVLVS VENETVS *loc. cit.*

ter Lustbarkeiten. Und das mitten in der vollen Hitze seiner ersten Jugend. Fürwahr, er schmeckte was Unendliches. Denn die Lüste, deren er genosse, waren mannichfaltig, sie waren recht sehr lebhaft und von kurzer Dauer. Darinn besteht die Stärke aller irrdischen Freuden. Denselben Abend 56) bekam er wieder unvermerkt einen dergleichen Schlaftrunk. Voller Fröhlichkeit schlief er ein. Man steckte ihn in seine vorige schlechte Kleidung. Er ward aus dem Garten wieder in das Schloß an seinen gewöhnlichen Ort gebracht. Endlich erwachte er. Und siehe! alle Seeligkeit war, wie eine Nachtwache, verschwunden. Eine neue Erstaunung, deren Bitterkeit der Anmuth der ersten einen grossen Zusatz gab. Licht und Finsterniß! Reichthum und Armuth 57)! Mitten in dieser lezten Erstaunung trat

56) Ich folge hier dem IOACH. CAMERARIUS. Hergegen läßt PAULUS VENETUS *loc. cit.* sie einige Tage in diesem Wohlleben zubringen, und macht also aus Stunden Tage. Er sagt: Gaudebant, se ex seculi miseriis ereptos, et iam aliam atque felicem viuere vitam. Sed quum paucis diebus his gaudiis interfuissent, Senex —, iterum memoratum potum bibendum exhibuit. Wer von beyden Recht habe, läßt sich so wenig gewiß bestimmen, so wenig man es ausmachen kann, ob die ersten Menschen Stunden, oder Tage, oder Monathe in ihrem Paradiese zugebracht haben. Doch man sehe die folgende 58te Anmerkung.

57) Postquam ille suo tempore experrectus et locum aspicere et se intueri coepit, et occasionem vidit sibi dari, fruendarum voluptatum omnium, quae ab homine iuuene experti

trat der Schenkh vor ihm, und that ihm diese gnädige Erklärung: **Höre mir zu, und werde nicht kleinmüthig! Du bist im Paradies gewesen. Es steht in meiner Macht, dich wieder herein zu lassen. Bist du bereit, den Tod in meinem Dienste unerschrocken zu untergehen, so verheiße ich dir, daß du alsdann derjenigen Freuden auf ewig theilhaftig werden sollst, die dir so eben nur in so kurzen Stunden 58) wiederfahren sind 59).** Solche natürliche Zauberey

peti solent, ibi vero iste beatum se arbitrari et ita diem eum transigere. Sub vesperam ignoranti rursum potus idem soporificus dabatur, et somno ille oppressus, detractis alienis vestibus et redditis prioribus ipsius, ita reportabatur in castellum: IOACH. CAMERARIVS *loc. cit.*

58) Nur auf eine Stunde lang, steht bey PAVL. VENETVS: Participes vos pronuntio futuros illorum gaudiorum, quae ad horam vidistis; wodurch er sich mithin selbst widerspricht und den CAMERARIVS rechtfertigt.

59) Mox somno depulso, quum recordaretur, vbi antea fuisset, et quo iam in loco versaretur, et mirari, neque decernere posse, quid accidisset: ibi iam Haladinus adueniens ei dicere: quod in paradiso fuerit, et esse suam potestatem, eodem ipsum remittendi denuo, vt perpetuo illic maneat. Quod a se beneficium consequuturus sit, si velit et audeat propriam vitam periculo exponere, dum obtemperet mandatis suis. Hoc iste promittere et omnibus suis viribus praestare, in spe, quod reuersurus esset et percepturus perpetuum eius vitae fructum, quem tantummodo paulo ante degustasset. Quum quidem deferendi isto modo iidem in illa loca iterum curarentur nonnunquam

derey ließe der Sheykh mit diesen Leuten auch mehr, als einmal, doch nicht sehr oft, vornehmen: Das erste, damit die wiederholten Empfindungen desto tiefer Wurzel schlügen: das letztere, damit der Betrug gegen allen Argwohn gesichert bliebe.

Dieser wirkliche Genuß eines so sinnlichen und recht nach den natürlichen Mängeln der Menschheit und so künstlich eingerichteten und mit einer so feinen List verstatteten Paradieses und die darauf folgende mit aller möglichen Verwegenheit gethane Verheißung, mochte nun wohl so gar vielen eben nicht begegnen. Indessen ward doch der Wahn, daß der Sheykh über die Seeligkeiten des Himmels verordnen könne, bey dem ganzen Volke allgemein.

Bey der Auswahl dieser jungen Pursche so wohl, als auch derjenigen Weibsleute, die der Sheykh zu Zeiten mit einander in dem erwehnten Lustgarten seelig seyn ließe, ward sehr auf die Schönheit und auf die gute Bildung gesehen. Beyde ließe er durch eigne dazu bestellte Werber aller Orten aufheben 60). Zu welchen anderweitigen

quam, vt promtior esset erga mandantem voluntas ipsorum. Itaque in populo hoc ea sententia confirmata, habuit ille Senex seu Magister semper expeditos ad exsequendum quicquid praecepisset. Nam etiam mortem obire gestiebant, vt reuerti liceret in paradisum, vbi sese iam fuisse opinabantur: IOACH. CAMERARIVS *de Rebus Tunicis loc. cit.*

60) Habebat autem iste Haladinus manum semper paratam plagiariorum, a quibus et muliebris et virilis sexus formosa iuuentus vndique corripiebatur: IOACH. CAMERARIVS

weitigen besondern Diensten diese Frauensleute sonst noch etwa bestimmt gewesen seyn mögen, davon kann ich, bey dem gänzlichem Mangel aller fernern Nachrichten, nichts melden. Schließlich ist noch zu merken, daß dergleichen junge Leute nicht allein zu Tigado, sondern auch auf andern Bergschlössern, die mit eben solchen Gärten versehen waren, auf die nämliche Weise abgerichtet wurden 61).

Nunmehr erfordern es die Gesetze der Deutlichkeit, die Assassinen in drey Classen abzutheilen. Diese bestunden aus **den Unterthanen** überhaupt, aus **der Armee** und aus einer besondern Gattung von Leuten, die man füglich **die Leibwache**, oder **die Garde** nennen könnte.

Die Unterthanen haben sich insonderheit mit dem Ackerbau beschäftigt. Doch scheint derselbe von keiner großen Erheblichkeit und nur mehrentheils zu ihrem eignen Unterhalte hinreichend gewesen zu seyn 62). Ihre Gebürge gaben ihnen dabey schöne Kristallen; allem Ansehen nach aber nicht so viele, als zu einem ansehnlichen Kaufhandel nöthig gewesen wären. Doch trift man sie zuweilen auf eignen Kaufardeischiffen an: wozu ihnen die Nachbarschaft der mittelländischen See die Gelegenheit an die Hand gab. Ihre Schützen aber und

RIVS *loc. cit.* Was CAMERARIVS hier von Haladin insbesondre und namentlich erzählt, das gilt von allen folgenden Sheykhs ebenfalls.

61) In quibus palatiis filios rusticorum suorum plurimos a cunabilis enutriri facit: ARNOLD. LVBECENSIS *loc. cit.*

62) Terra eorum non multum est fertilis, nisi quod de peculio viuit: ARNOLD LVBECENSIS *ibid.* Terra ipsius non

und ihre Ingenieurs waren berühmt. Sonst finde ich nichts, womit sie sich besonders abgegeben hätten.

Die Armee, welche die andre Classe seyn soll, bestunde mehrentheils aus jungen, starken und entschloßnen Kerlen. Sie war zu den Zeiten der Kreuzzüge nicht geringe. Denn obgleich einige sie nur auf 40000 Mann setzen 63), so ist es doch unstreitig, daß sie zu den Zeiten des Wilhelmus Tyrius über 60000 Mann stark gewesen sey 64). Schon hundert Jahre vorher hatte einer ihrer Shenkhs das Herz, zu sagen, daß er 70000 Mann auf den Beinen hätte, die alle miteinander gelieferte Kerle wären. Doch diese Menge von Soldaten macht das rechte characteristische Merkmal des assassinischen Reichs nicht aus. An einer guten Geschichte eines Volks erfordre ich ohne Einreden, daß der Verfasser dasjenige, wodurch es sich von andern Völkern unterscheidet, mit möglichster Deutlichkeit entwerfe. Das sind diejenigen Hauptgegenden, denen der Mahler das meiste Licht geben muß. Das übrige will ich zwar auch wißen, aber jenes vor allen. Eine solche Geschichte kann man nun meinetwegen eine philosophische Geschichte,

non est multum fertilis: de peculio non habet: IACOB. DE VITRIACO, *Histor. Orient. lib. III. loc. cit.*

63) ARNOLD. LVBECENSIS *loc. cit.* Und dieser Rechnung folgt auch HOFFMANN *in Lexico Vniuers. loc. cit.* numero, schreibt er, aetate Henrici III. Anglorum R. 40000 vel amplius.

64) Estque numerus eorum, vt saepe audiuimus, quasi ad sexaginta millia, vel amplius, schreibt WILHELMVS TYRIVS, der hier mehr als andre gilt, *loc. cit. pag.* 510. Und

te, oder mit einem andern Namen nennen: genug, daß eine solche Geschichte gründlich sey.

Die wesentliche Einrichtung und der ganze Unterscheidungscharacter des assassinischen Reichs beruhete auf der von mir so genannten Garde, oder Leibwache. Diese Leute werden von den übrigen durch eigne, obgleich verschiedene Benennungen abgesondert. Sie heißen **die Anhänger, die Weißen, die besondern Bedienten, die Messerträger** 65). Sie wurden, wie bereits gemeldet ist, durch eigne Werber in ihrer ersten Kindheit weggenommen, und waren größtentheils Bauernsöhne 66). Mithin war ihre bevorstehende Erziehung durch keine vorgängigen Wahrheiten und durch keine Vorurtheile beschwerlich gemacht. Man schlosse sie sofort zu Tigado oder auf einem andern Bergschlosse

Und das bestätigt auch PAVLVS AEMILIVS *lib. V. pag. 166.* zu Anfange *Edit. Basil.* IACOB. DE VITRIACO *pag. 1062.* schreibt: Horum autem hominum, qui Assasini nuncupantur, quadraginta millium numerum excedere dicitur multitudo. Praeficiunt autem sibi Capitaneum, non successione haereditaria, sed meritorum praerogatiua, quem ipsi Veterem, seu Senem appellant, non tam prouectae aetatis ratione, quam prudentiae et dignitatis praeminentia.

65) *Assectae, Dealbati, Ministri, Ministri proprii, Cultelliferi, Cultelli, Serui, Subiecti.* PAVLVS VENETVS nennt sie Mörder und Fechter *loc. cit.* Allein er irrt darin, daß er vorgiebt, der Scheykh hätte dergleichen Leute an sich gezogen. Er zoge sie nicht an sich: sondern er nur liesse sie so abrichten und solche Leute aus ihnen machen.

66) Siehe die 61te Anmerkung.

schlosse ein. Von der Zeit an hörten und sahen sie keinen andern Menschen, als ihre Lehrer. Ausser der eignen assassinischen Sprache, wozu man auch ein besonderes Alphabet hatte, das aus dem chaldäischen und hebräischen zusammengesetzt war 67), mußten sie die lateinische, römische, griechische, saracenische und andre Sprachen erlernen. Zu welchen andern Künsten und Verrichtungen, und ob sie auch zur aristotelischen Gelehrsamkeit, die damals bey den Arabern so gänge und gebe war, angeführet wurden, davon findet sich gar nichts. Allein nichts ward ihnen sorgfältiger, und mit besserm Erfolg eingeprägt, als der unumschränkte Gehorsam gegen den Sheykh. Sie wuchsen auf bey der täglichen Versicherung einer ewigen Glückseeligkeit des unfehlbaren Lohnes für dergleichen Gehorsam, und unter den steten Bedrohungen des unausbleiblichen Verlustes derselben, wofern diesem Gehorsam auch nur das mindeste abgienge.

Dieser ganz unbedingte Gehorsam war auch der vornehmste Inhalt ihres sogenannten **geheimen Gesetzes** oder **Glaubensbekenntnisses**, so wie ich dasselbe in einer kleinen Schrift finde, die 1611. in einer gewissen Sammlung 68) herausgekommen ist. Ich habe

67) Haec secta ab initio e Perside in Syriam venit, scripturamque habent ex Chaldaeo et Hebraeo permixtam: RAPH. VOLATERRANVS *lib. XI. pag. 371.*

68) Der Tittel dieses Büchelchen sagt ganz was anders, als der Inhalt. Es heißt begründlicher und beglaubter Discours vom Ursprung der Assassiner oder Meuchelmörder. Man findet aber nur zu Anfange von unsern Assassinen etwas weniges. Das ganze Werk-

habe es gegen die Geschichtschreiber selbst gehalten und nur etwas mehr verteutscht. Hier ist es:

Das geheime Gesetz der Assassinen.

1) Mahomet ist ein Prophet Gottes, ein Erlöser des menschlichen Geschlechtes und ein Vergelter des Guten und des Bösen.

2) Sein Statthalter, der Sheykh, ist über alle Völker der Erde gesetzt, und ist der einzige Ausleger der Gesetze Mahomets.

3) Es ist recht und billig, daß man die Könige und Fürsten, die seinen Befehlen nicht gehorchen, nach Beschaffenheit der Umstände, mit Gewalt oder mit List umbringe.

4) Diesem Sheykh ist von Mahomet die Macht gegeben, daß er die Freuden des Paradieses nach seinem Wohlgefallen austheilen, auch schon dem Menschen hier auf Erden einigen Vorschmack davon geniessen lassen könne.

5) Die Assassinen können sich gegen keinen Menschen, ausser ihrem Sheykh verpflichten. Gesetzt auch, daß sie gar eidlich jemanden Treue und Gehorsam geschworen hätten, so ist doch dieser Eid und diese Zusage nicht verbindlich.

6) Die

Werkchen geht auf ganz was anders. Es soll zu Hanau herausgekommen seyn. Der Verfasser hat sich nicht genennt. Auf der 184. und folg. Seite dieser Sammlung findet sich das gedachte Glaubensbekänntniß.

6) Die Seele ist unsterblich, und hat, ihren Verdiensten gemäß, Strafe oder Belohnung nach diesem Leben zu erwarten.

7) Das Paradies ist ein Lustgarten, worinn Milch und Honig fließt und alle Wollust und allerley Freude Platz hat. Die seeligen Geister empfangen daselbst für ihre Tapferkeit und für ihre Tugend den Lohn, der allen Sinnen zur Anmuth gereicht.

8) Die vornehmste und Gott gefälligste Tugend ist der Gehorsam, der darinn besteht, daß man nicht allein den vorgesezten Sheykh ehre und hochhalte, sondern auch zur Ausführung seiner Befehle allemal willig und äusserst beflißen sey.

9) Die Seele desjenigen, der aus Eifer für Mahomets Gesetz im Kriege umkommt, oder bey Ermordung eines Feindes gefangen und hingerichtet wird, fähret mit dem lezten Athemzuge schnell und gerades Weges ins Paradies. Die aber daheim träg und still sitzen und auf ihrem Bette sterben, müssen viele Jahre lang mit unaussprechlicher Pein und äusserster Quaal, ehe sie zum Paradies gelangen können, gereinigt werden: Da sie dann endlich gleichwohl eben derjenigen vollkommnen Freude theilhaftig werden, deren die andern tapfern Kämpfer genießen 69).

10) Wer

69) Dieses assassinische Fegefeuer beschreibt HOFFMANN aus dem MATTHAEO PARISIENSI so: Fortiter occumbentes Paradisum, aiunt, protinus inuolare: desides et domi morientes illuc demum, sed multis tritos suppliciis, peruenire: *Lex. Vniu.* voce *Lassatini pag.* 894.

10) Wer einen vornehmen Feind und Widersacher des Gesetzes umbringt, dem wird im Paradiese der nächste Sitz bey Mahomet und den heiligen Propheten eingeräumt werden.

Aber nicht nur diese Leibwache hatte an dem erwehnten geheimen Gesetze ihren Antheil, sondern es ist dasselbe allen mündigen Mannsleuten bekannt gewesen. Bey dem ganzen Volke entdeckte der Vater es seinen Söhnen, so bald diese zu reifern Jahren gekommen waren, oder wenn jener in gefährlichen Krankheiten alle Hoffnung zur Genesung aufgegeben hatte. Weiber aber und Kinder durften es bey Lebensstrafe nicht inne werden. Diese liessen es dabey bewenden, daß sie sich lediglich mit dem ihnen unbekannten Glauben ihrer Männer und ihrer Väter beruhigten. Geschahe es also, daß ein leichtfertiger und unbesonnener Sohn seiner Mutter das mindeste davon wissen liesse, so mußten Mutter und Sohn von derselben Hand des Mannes und des Vaters sterben 70).

70) Sunt insuper quidam alii miserabiles in montanis homines, circa iuga Libani in partibus Tripolitanis commorantes, qui licet ex parte magna Mahometi legem obseruent; dicunt tamen, se legem quandam aliam occultam habere, quam non licet alicui reuelare, nisi filiis eorum, quum adultae sunt aetatis, vt secreta pueriliter non reuelent: vel mortis articulo imminente, quum patres in extremis laborantes spem euadendi non habent. Vxores autem et filiae in legem maritorum et parentum, ignorantes legem illam, dicunt se credere. Quod si forte filius leuitate aliqua legem illam, quam vocant, occultam matri suae reuelaret, vxor a marito et filius a patre absque vlla re-

Es scheint aber, daß zu diesem geheimen Gesetze noch ein besonderer Artikel gehöre, den ich selber nicht ganz deutlich begriffen, auch mit Vorsatze nicht ferner nachgespürt und darum mit Fleiß weggelassen habe. Dieser muß so etwas betroffen haben, das die Weiber aus erheblichen Ursachen gar nicht wissen sollten, und das vielleicht einige Aehnlichkeit mit derjenigen unnatürlichen Neigung gehabt haben mag, die ehedem in Italien pro peccatillo gehalten und von einem Erzbischof **Johann Casa** in einem eignen Lobgedichte beschrieben worden ist 71).

Die

retractione necarentur. Hi autem praeter morem aliorum paganorum viuunt et carnes porcinas edunt, et ab omnibus aliis tamquam haeretici legis reprobantur: IAC. DE VITRIACO *pag. 1062. sequ.*

71) Hi autem pessima et abominabilia et sexui feminino contraria in occulto turpiter operantes, sicut illis narrantibus, qui ab eis recesserunt, cognitum est, timent ne vxores eorum eos relinquerent, vel contemtui haberent, si execrabiles ritus eorum et immunditias sectae peruersissimae cognoscerent: IAC. DE VITRIACO *loc. cit.* **Unmittelbar und gleich nach diesen Worten heißt es:** In prouincia autem Phoenicis circa fines ciuitatis Anteradensis, quae hodie vulgo appellatur Tortosa, quidam populus ——— ———, qui Assasini nuncupantur etc. etc. **Woraus Leser, die bloß die Regeln einer richtigen und wohlgefaßten Rede, und nicht auch die Weisen der damaligen Schreiber kennen, nothwendig urtheilen müssen, daß folglich die vorhergehende Stelle von einem andern Volke zu verstehen sey. Diesen zu Liebe will ich hier nur kurz bemerken: daß es erstlich bey den damaligen Geschichtschreibern was gewöhnliches sey,**

daß

Die sorgfältigste und ununterbrochne Erziehung derer, die ich die Leibwache genannt habe, nach dem Inhalte des geheimen Gesetzes, dauerte bis zu ihren reifern Jahren. Da dann die erstaunliche Ergebenheit zu ihrem Schenkh zu einem solchen Grade gediehe, daß sie endlich ihr ganzes Vermögen zu wollen, und wie natürlich ist dem Menschen der Eigenwille? ohne die mindeste Zurückhaltung ablegten. Das Einzigste, was ihnen vom Willen übrig bliebe, lag in dem unverbrüchli-

daß sie das hinterste zuvoderst setzen. Und zweytens folgen sie manchmal in der Anlage der Perioden ganz eigenen Regeln und bedienen sich dazu der gebräuchlichen Wörter auf ganz ungebräuchliche Arten. So unregelmäßig steht hier das *autem:* In prouincia *autem* Phoenicis; das in beyden, in dieser und in der vorhergehenden Anmerkung vorkommenden und bey dem IAC. DE VITRIACO selbst gleich auf einander folgenden Stellen, schon viermal angebracht ist. Drittens so liegt in den lezten Worten der 70ten Anmerkung, wo es heißt, daß sie sich des Weins und des Schweinenfleisches bedient hätten, ein characteristisches Merkmal der Assassinen, das sie von allen übrigen Mahometanern unterschiede. Aber gesezt auch viertens, daß er die Assassinen, die in der Gegend von Tripoli die Gebürge inne hatten, wirklich für keine den andern ähnlichen Assassinen angesehen und sie schlechterdings von denen in Phönicien unterschieden habe; so wäre das ein Irrthum, der demjenigen ähnlich wäre, den ich oben an der allgemeinen Weltgeschichte bemerkte, wo eben so die Assassinen in Syrien und die in persischen Irack besonders angesehen werden.

chen Vorsatze, das zu wollen, was der Sheykh wollte. So viel vermag eine früh angefangne und immerwährend fortgesetzte Erziehung. Wollten wir unsre Jugend mit eben derselben Bestrahlung so zur leichtern Tugend anhalten, wie hier die Jugend zu den beschwerlichsten Lastern gebildet wird, wie schön könnte nicht die Welt werden? Beständiges Zureden, öftere Beyspiele und eine stete Unmöglichkeit, anders zu thun, machen erst eine wahre Erziehung. Doch die Einwohner des Lichts handeln nicht so klug gegen ihre Geschlechter, als die Leute der Finsterniß.

Waren diese jungen Leute nun auf die Art abgerichtet, und zum wirklichen Dienste ihres Sheykhs brauchbar gemacht, so liesse er sie, so bald und so viele er ihrer zu einem jetzt beschloßnen Meuchelmord nöthig hatte, vor sich kommen. Während dem, daß sie ihm zu Füßen lagen, fragte er sie mit dem alles vermögenden Tone eines göttlichen Propheten: Ob sie seinen Befehlen, zu Erhaltung des Paradieses, wovon sie bereits, oberzählter massen, einigen Vorschmack genossen hatten, nachzukommen gedächten? Die aufrichtigste und inbrünstigste Bejahung dieses Zumuthens war wohl die geringste Probe ihres vielfältigen und langjährigen Unterrichts. Darauf schenkte er ihnen einen goldnen Dolch, oder Mordmesser, wobey gewisse Cerimonien gebraucht wurden, dergestalt, daß ein geweyhter Dolch daraus ward 72). Und weil ein Dolch

72) Qua vero arte hoc fiat, ſic accipe: Princeps ille plura et pulcherrima in montanis habet palatia, altiſſimis montibus incluſa, ita vt non niſi per oſtium paruum et diligentiſſime ſeruatum pateat introitus. In quibus palatiis filios

Dolch in der persianischen Sprache Hassissin heissen soll, so leitet der so sehr belesene DuCange sogar ihren Namen daher 73). So viel ist gewiß, daß sie bey den al-

filios rusticorum suorum plurimos, a cunabulis enutriri facit, et diuersis linguis imbui, scilicet Latina, Graeca, Romana, Sarracenica et aliis quamplurimis. Quibus a magistris suis a primaeua aetate vsque ad perfectionem viri hoc praedicatur, vt domino terrae illius obediant in omnibus verbis et praeceptis suis, quod si fecerint, gaudia paradisi eis dabit, tamquam potestatem habens super Deos viuos. Instruuntur itaque, quod non possint saluari, si in aliquo voluntati principis terrae resistant. Et nota, quod, ex quo a cunabulis palatiis includuntur, praeter doctores et magistros suos, neminem hominum vnquam videbunt, nec aliam disciplinam capiunt, quousque ad praesentiam principis euocantur ad interficiendum aliquem. Tunc in praesentia principis constituti, quaerit ab eis, an praeceptis suis velint obedire, vt eis conferat paradisum? Qui vt instituti sunt, omni contradictione et ambiguitate remota, pedibus suis prouoluti feruenti animo respondent, se fore obedientes in omnibus, quae praeceperit eis. Tunc princeps dat vnicuique cultellum aureum, et quo voluerit ad quemcunque principem interficiendum transmittit: PHIL. CAMERARIVS *Hor. Subcisiu. Cent. I. cap. XXX. pag. 148. sequ.* Siehe auch ARN. LVBECENSIS *Chron. lib. VII. cap. X. pag. 523.* die hieher gehörigen Stellen aus dem RAPH. VOLATERRANVS und andern werden künftighin schon vorkommen.

73) In seinen *Observations* über des IOINVILLE *Histoire de St. Louis pag. 87. edit. 1668.* Und so spricht auch der *Abbe* VERTOT: Pour ne se pas rendre suspects, ils ne por-

ten Geschichtschreibern zuweilen unter der Benennung der **Messerträger** vorkommen; ja auch wohl manchmal nur schlecht weg die **Messer** oder die **Dolche** genennt werden 74). Damit nun war der saubere Lehrling zu den gefährlichsten Bubenstücken nicht minder geschickt, als nun nöthigen Falls auch bevollmächtigt. Für junge und höchstabergläubische Leute war die kützelnde Anerinnerung solcher überschwenglichen Lüste und die Versicherung durch einen gewaltsamen Tod in den ewigen Genuß dieses Wollebens einzugehen, ein viel zu reitzender Köder, um nicht allen Gefahren unerschrocken und mit Begierde entgegen zu gehen 75).

Indessen muß man nicht wähnen, als ob alle Assassinen von der dritten Classe miteinander junge Leute gewesen wären. Dieses ist ein ungegründeter Gedanke einiger

portoient point ordinairement d'autres armes, qu'un poignard appellé en langage Persan *Hassisin*, on leur en donna le nom, dont nous avons fait le mot d'*Assassin*, in seiner *Histoire des Chevaliers Hospitaliers tom. I. pag. 170. edit. Paris. 1726.*

74) Siehe die 65ste Anmerkung.

75) Itaque in populo hoc ea sententia confirmata, habuit ille Senex seu Magister semper expeditos ad exsequendum quicquid praecepisset. Nam etiam mortem obire gestiebant, vt reuerti liceret in paradisum, vbi sese iam fuisse, opinabantur: IOACH. CAMERARIVS *loc. cit.* Is (Senex) per speciem cuiusdam paradisi voluptatis, quem eorum animis impresserat, tantum ab eis consequutus fuerat, vt solenni voto sponderent, sese in principes omnes saeuituros esse, qui ipsorum sectae aduersarentur. Et sane compertum est, principes Christianos in tota illa expeditione a nul-

einiger neuern Geschichtschreiber 76), der allem Ansehen nach daher entstanden ist, weil diese Assassinen seit ihrer ersten Jugend abgerichtet, und bereits als solche junge Leute zu den gefährlichsten Anschlägen gebraucht wurden. Dagegen finde ich nirgend, daß sie nach Verlauf eines gewissen Alters weggeschaft zu werden pflegten. Und folglich muß es auch wohl welche von höherm Alter unter ihnen gegeben haben. Ich werde dieses im Verfolg durch ein sehr wahrscheinliches Beyspiel eines alten assassinischen Wagehalses so gar beweisen können. Ob ich gleich sonst es gar wohl einsehen kann, daß junge Leute, die noch nicht über dreyßig Jahre hinaus sind, zu den verzweifelsten Versuchen die größte Fähigkeit und die mehreste enthusiastische Stärke besitzen. Die Unbesonnenheit ist die Führerinn der Jugend und die Mutter der größten Unternehmungen. Vorsicht, Nachsinnen, Zweifel, Furcht und Unterlassung sind die Gefährten mehrerer Jahre.

Ob es sonst noch jemals ein Sterblicher mit einem so durchgängigen Gehorsam so weit gebracht habe, das lasse ich dahin gestellt seyn. Die Verfasser der all-

 ge-

a nullis aeque, atque ab illa hominum faece fuisse infestatos; PHILIPP. CAMERARIUS *loc. cit.*

76) Addunt alii, quum ea in gente delecti iuuenes, religionis quadam persuasione inducti et paradisiacae voluptatis promisso inescati, principi suo fidem sic obstrinxissent, vt ad imperium eius quoscunque principes occisos esse vellet, eos vi, fraude, dolo, pro re nata, etiam cum praesente capitis sui periculo trucidarent; CALVÔRIUS *loc. cit. pag. 1107.*

gemeinen Weltgeschichte behaupten so etwas ausdrücklich von der Sekte der Karmatianer, daher sie auch die Assassinen zu deren Abkömmlingen machen 77). Die Karmatianer sollen sich vornehmlich im Jahre 888. zu regen angefangen, und sich nicht nur durch die in Chaldäa, Arabien, Syrien und Mesopotamien geäusserten Gewaltthätigkeiten sehr fürchterlich gemacht, sondern auch endlich eine ansehnliche Herrschaft errichtet haben. Ihr Stifter Karmata war ein elender Mensch, aber von einer großen Strenge und Heiligkeit des Lebens. Von diesem Volke bemerken die erwähnten Verfasser gleichfalls einen unbedingten Gehorsam gegen ihre Fürsten, der sich bis auf Mordthaten erstreckte; ferner ihren boshaften Eifer gegen andre, voraus mahometanische Religionen; wie auch endlich ihre besondre Ergebenheit gegen einen gewissen Imam vom Hause Ali. Ob ich nun gleich diesen lezten Umstand nirgend bey den Assassinen angetroffen habe; so kann es doch wohl seyn, daß die Karmatianer in einem oder andern Stücke ihnen zum Muster gedienet haben. Es fällt mir, die Wahrheit zu reden, viel zu beschwerlich, die karmatianische Geschichte eben so durchzugehen, als die assassinische. Und das müßte doch geschehen, wann ich auf die Frage, in wie weit beyde miteinander übereinkommen, nach meiner Art antworten sollte. Der Werth oder der Unwerth dieser Geschichte beruhet

77) Im 20ten Bande § 401. heißt es: Sie waren mit den Karmatianern nahe verwandt, wo sie nicht gar eine Linie von ihnen gewesen. —— —— Sie kamen in verschiedenen Stücken mit den Karmatianern überein.

ruhet auch auf der Beantwortung dieser Frage gar nicht 78). Im Vorbeygehen kann man sich einen Begrif von der orientalischen Narrheit der Karmatianer aus der folgenden Stelle machen, die sich in einem gewißen Buche befindet, und worin es von einem ihrer Oberhäupter heißt: **Im Namen des barmherzigen Gottes!** Al Farai Ebn Othmann aus der Stadt Nasrana sagt: **daß Christus ihm in menschlicher Gestalt erschienen sey und zu ihm gesagt habe: Du bist die Einladung: Du bist die Demonstration: Du bist das Kameel: Du bist das Thier: Du bist Johannes Zacharias Sohn: Du bist der heilige Geist** 79).

Wie viele eigentlich dieser Assassinen von der dritten Classe gewesen seyn mögen, kann ich nicht bestimmen. **Tindal** rechnet ihrer 4000. Allein da er nur so auf guten Glauben und ohne einigen Gewehrmann dahin schreibt 80), und ich bey ältern Schriftstellern dergleichen gar nichts antreffe; so wäre es unbillig, wann man sei-

78) Daß es bereits vor den Assassinen mehrere mahometanische Ketzer gegeben habe, ist wohl unleugbar. Allein ich betrachte sie nicht von der Seite der Ketzerey. Hi Muhammedanae disciplinae addicti nouam sibi sectam instituerunt, sectam nimirum Muhammedanorum quintam, conditore quodam Aloadino, qui regnum in ea Persidis parte obtinebat, quae Indo fluuio proxima est: CALVÖRIVS *loc. cit pag. 1106.*

79) Die allgemeine Weltgeschichte. *loc. cit.* §. *189.*

80) In seiner Anmerkung über Rapin Thoyras Geschichte von England 2ter Band Seite 86.

seine Bürgschaft gelten lassen wollte. Ich vermuthe vielmehr, daß entweder er selbst, oder sein Drucker gefehlet habe, und 40000. anstat 4000. stehen müsse. Alsdann aber ist die Rede nicht von diesen ausgelernten Wagehälsen, sondern von den sämmtlichen wehrhaften Assassinen oder von der Armee.

Wenigstens einen Theil von ihnen gebrauchten die Shenkhs zu ihren Schloßwachten. Und diese trugen eine weisse Uniform: Daher der Name der **Weissen** (Dealbati entstanden seyn muß. Diese mit einander stürzten sich, bloß auf den Wink ihres Monarchen, vom Felsen herab, fielen in Schwerdter, sprangen ins Wasser, liefen ins Feuer 81). Daß dieses kein Vorgeben für die lange Weile, sondern so wirklich gewesen sey, ersieht man aus der folgenden Begebenheit, die sich um das Jahr 1194 zugetragen hat. Der damalige Shenkh ward benachrichtigt, daß Heinrich, ein Graf von Champagne, der ein benachbartes Gouvernement hatte, eine Reise in Armenien thäte. Er liesse Heinrichen bey seiner

81) Γένος δέ ἐισιν ὁι χάσιοι τοσάυτην λεγόμενον τηρεῖν τῷ ἄρχοντι σφῶν συςολὴν, καὶ τῶν ἐντελλομένων πλήρωσιν, ὥς καὶ κατὰ κρημνῶν ὠθεῖν ἑαυτὰς, ἐκείνȣ ἐπ' ὀφρύσι νέυσαντος μόνον καὶ χορέυειν κατὰ ξιφῶν, καὶ ὑδάτων, καὶ κατὰ πυρὸς ἀκοντίζεσθαι: Man sagt, daß die Chasier ihre Fürsten dergestalt verehren, und ihnen so bereitwillig gehorchen, daß sie auf den blossen Wink ihres Obern sich sogleich vom Felsen herabstürzen, in Degens laufen, in das Wasser springen, sich ins Feuer werfen: sagt NICETAS CHONIATES *Annal. lib. II.* in dem *Corpore Historiae Byzant. tom. XII. pag. 208.*

seiner Zurückkunft auf sein Schloß nöthigen. Dieser stellte sich ein, ward sehr höflich empfangen und auf verschiedenen sehenswürdigen Schlössern herumgeführt. Endlich kamen sie auf ein gewisses Schloß, das mit einem ungemein hohen Turm versehen war. Heinrich erblickte in einem jeden Wartturme zwo Schildwachten in weisser Kleidung. Der Sheykh versicherte ihn, daß ihm diese Leute mit einer Treue zugethan wären, dergleichen sich Heinrich zu seinen Leuten gewiß nicht versehen könnte. Zur augenscheinlichen Probe reusperte er nur einmal: und im Augenblick traten zween Kerle hervor, stürzten sich ohne weitere Anstalten von der Höhe des Turms freywillig herab und fielen sich zu Tode. Da Heinrich über diesen unvermutheten Vorfall gar sehr erstaunte, so stellte ihm der Sheykh anheim, ob es ihm gefällig wäre, so sollten alle diese Leute, so viel er ihrer sähe, sich eben so beherzt und eben so freywillig die Hälse brechen. Dieser aber verbathe sich dergleichen fernere Versuche und gestande ihm nur viel zu gern, daß er einen solchen Gehorsam von den Seinigen nicht erwarten dürfte 82).

Damit

82) Diese Begebenheit beschreibt MARINVS SANVTVS in seinen *Secretis Fidelium Crucis lib. III. part X. cap. VIII. p. 201.* in der *Collectione* BONGARSII *tom. II.* Audiens vero rex Arsasidarum, quod Henricus terrae gubernator ad Armenos transiisset, nuntios destinauit rogans, vt eum in suo reditu visitaret. Ille annuit. Occurrit autem venienti rex, et multo honore prosequutus est, ducens eum per districtus sui castra et loca varia, donec ad quoddam castrum perduxit, vbi erat turris alta nimis, et in quolibet merulo erant viri duo albis induti. Dixitque rex hospiti suo, quod illi (*illius*) subiecti

ne-

Damit aber niemand auf den Gedanken gerathe, ob wäre dieses nur vielleicht die Maxime dieses einzigen Sheykhs gewesen; so will ich eine ähnliche Geschichte erzählen, die hundert Jahr vorher gebürte. Der damalige Sheykh, der große Alhasan, that sich, wie ich oben gemeldet habe, um das Jahr 1090 so sehr hervor, daß er sich verschiedener Festungen bemeisterte. Deßwegen erwiesen ihm seine Nachbarn die Ehre und fiengen an, ihn zu beneiden. Insonderheit ward Ghelaluddaulas oder Gielaluddaulas Malecsiah König 83) von Bagdad, gegen ihn aufgebracht. Dieser ist der berühmte Sultan Malec Shah 84), dessen ich im Verfolg noch erwähnen

nequaquam ei obedirent, qualiter sui sibi; et quum —— excreasset rex, duo illorum se continuo proiecerunt deorsum et confracti in momento exspirarunt. Dixitque Rex Henrico terrae gubernatori admodum stupefacto: Si placet vniuersos dealbatos illos, his conformiter, semet ipsos praecipitare faciam: at ille noluit asserens, quod serui sui ei nequaquam taliter obedirent.

83) Khalifen von Bagdad sagte man sonst. Allein Khalifen und Könige oder Soltans waren damals zu Bagdad keine gleichlautende Tittel. Die eigentlichen Khalifen hatten zu den Zeiten nichts sonderliches zu bedeuten. Sie waren in gottesdienstlichen Sachen angesehene Leute ohne Herrschaft, und mußten sich von den Tyrannen, die sich in Bagdad zu Königen aufwarfen, gesagen lassen. Dergleichen König war Ghelaluddaulas Malec Shah ein vortrefflicher Fürst, der 1092 starbe, dessen Lobrede HOTTINGER *Historia Ecclesiast. Nov. Testam. tom. II. pag. 437.* aus dem ELMACINVS anführt.

84) So nennen ihn die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte *tom. XX. § 401.* die diese Begebenheit auch er-

nen werde. Malec Schah, der das assassinische Reich, wie es scheint, so genau noch nicht kannte, schickte ihm eine eigne Gesandschaft, und muthete ihm in einem drohenden Briefe zu, daß er sich ihm unterwerfen und ihm einen jährlichen Tribut erlegen sollte. Der Scheykh liesse, anstatt einer Antwort, etliche, oder wie andre 85) wollen, eine ganze Compagnie von seinen Leuten in Gegenwart des Gesandten hervortreten, winkte ihrer einem, der ein junger Mensch war, und sagte ihm: **Tödte dich selbst.** Und er thate es und stach sich seinen Dolch ins Herz. Hierauf winkte er einem andern, daß er sich von der Höhe des Schlosses herunter stürzen sollte. Und auch der gehorsamte sofort und fiele todt. Er versicherte dem Abgesandten, daß er 70000. solcher entschlossener Verächter des Todes in seinen Diensten hätte. Den Bericht von diesem Vorfall hatte der Gesandte an Antworts statt mitzunehmen. Malec Schah entsetzte sich, liesse die Assassinen in Ruh und ward ihrentwegen unruhig 86).

Gleich-

erzählen und an der Abkürzung der Namen sonst eben kein Belieben tragen: aber HOTTINGER nennt ihn obbesagter massen.

85) Die allgemeine Weltgeschichte *loc. cit.*

86) Dieser Vorfall findet sich in ELMACINI *Historia Saracen. lib. III. pag. 286. sequ.* woher ihn HOTTINGER *loc. cit.* genommen hat: Quum vero imperium eius (Batinaei) cresceret et feliciter procederet, interminatus ipsi fuit rex Gielaluddaulas et obedientiam ab illo exegit. Quumque legatus coram illo apparuisset, quosdam ex *Asseclis* accersi iussit, et adolescenti cuidam ex iis annuens dixit: Interfice te ipsum! atque ita fecit. Tum alteri innuit,

Gleichwohl ist es nicht anders zu denken, als daß dieser Schenkh zu den gedachten 70000 Mann seine ganze Armee mitgerechnet habe; die aber das immittelst mit den übrigen gemein hatten, daß sie in vollkommner Einigkeit lebten; keine Ehrsucht kennten; die Beförderung ihres Glaubens für ihr gemeines Beste achteten; für ihr gemeines Beste dem Tode sehnlich entgegen giengen; sich eine besondre mahometanische Heiligkeit anmaßten 87); die Ermordung ihrer gemeinschaftlichen Feinde, voraus aber den anbefohlnen Selbstmord, für das sicherste Unterpfand des Himmels ansahen; und endlich einen blinden Gehorsam gegen ihr Oberhaupt für den achten Artikel ihres geheimen Gesetzes hielten 88). Sonst hat der

Abt

nuit, vt ex arce se praecipitem daret; quod item fecit, et comminutus est. Tum vero rex legato dixit: eiusmodi 70000 subditi hac in me obseruantia feruntur, atque hoc tibi pro responso esto. Reuersusque fuit legatus ad regem, hoc ipsum commemorans illi; qui admiratione perculsus, eos missos fecit et ob eos sollicitus fuit.

87) Recepta Muhametis persuasione, sanctissimi omnium a Barbaris existimantur; nec, qua ceteri mortales, cupiditate honorum ducuntur, ipsi inter se maxime vnanimes: PAVLVS AEMILIVS *loc. cit. pag. 166.*

88) Ea opinione imbuti sunt, vt sibi persuadeant, in rebus humanis nihil antiquius esse, quam pro publica salute, quum tempora postulent, mortem appetere. Eorum alii alias linguas a pueris edocentur. Omnes ita animo affecti, vt coelestem immortalitatem adepturos se munere Numinis confidant, si sectae suae hostes occiderint: PAVLVS AEMILIVS *loc. cit.* Man findet dieses auch

bey

Abt Vertot die beyden so eben beschriebnen Aufzüge auch, aber nicht ordentlich, gelesen. Er weiß sich in ihre Aehnlichkeit, wie es scheint, nicht zu finden, und mischt sie darum durch einander 89): ein Versehen, worein man bey Untersuchung der arabischen Geschichte nur gar zu leicht verfällt.

Aus diesen zweyen Beyspielen will ich den Schluß ziehen, daß ich recht gehabt habe, das wahre Unterscheidungszeichen des assassinischen Reichs bey der von mir so genannten Garde zu suchen. Dann alle beyde Shenkhs zogen lediglich nur diese Leute hervor, und fanden nichts anders, womit sie sich ansehnlich machten. Diese Verweg-

bey dem FRANC. DVARENVS *Disputat. Anniuersar. lib. II. cap. XII. pag. 1066.* Ich finde diesen DVARENVS hin und wieder angeführt; ich werde aber seiner nicht weiter erwähnen, weil er anders nichts hat, als was er bey gedachtem AEMILIVS antrift. Seine Absicht geht auch nur dahin, den Ursprung des Worts Assassin, in so weit es einen Meuchelmörder bedeutet und das ihm in den päbstlichen Rechten vorgekommen ist, zu erklären. Hi autem vngulam non findentes, neque sacrum a profano discernentes (*Leuit. II*) omnem indifferenter obedientiam superiori suo exhibitam sibi credunt esse vitae aeternae meritoriam. Vnde tanto subiectionis et obedientiae vinculo Magistro suo, quem Senem nominant, adstringuntur, quod nil ita periculosum est, aut difficile, quod ad mandatum domini non hilari animo et ardente voluntate amplecti et perficere vereantur, IAC. DE VITRIACO *pag. 1062.*

89) On raporte qu'un Soudan de Damas ayant fait dire par un Envoyé à un Seigneur de la Montagne appellé Hacen,

wegnen waren die rechten Säulen, worauf sich das assassinische Reich so lange Jahre gestützt hat. Durch sie wurden die Sheykhs, ihres sonst nicht gar zu großen Gebietes ungeachtet, nicht nur allen ihren Nachbarn erschrecklich. Die Furcht für diese gefährlichen Leute griffe sogar in der Ferne weit um sich herum 90).

Es war eine Grundregel der Sheykhs, keinen ihrer Feinde ungestraft zu lassen. Waren sie von jemanden beleidigt, so schickten sie Abgesandte und liessen Genugthuung fordern. Erhielten sie die nicht, so schickten sie Meuchelmörder und liessen ihren Feind umbringen. Diese Weise war so gerecht in ihren Augen, daß ein gewisser Sheykh in demjenigen Schreiben, das ich hernach beybringen will, den europäischen Höfen dieselbe offenher-

qu'il ruiniroit son petit Etat, s'il ne lui payoit tribut. Ce chef des Assassins sans lui répondre, commenda en présence de cet Envoyé à un de ses sujets, de ce précipiter du haut d'une tour, et à un autre de s'enfoncer un poignard dans le cœur: ils obeirent à l'instant. Alors Hacen se tournant vers l'Ambassadeur, qui n'avoit vû qu'avec frayeur un si étrange spectacle: Raportez à votre maitre, lui dit-il, que j'ai soixante mille hommes aussi devouez à mes ordres, que ces deux hommes. Et depuis ce tems-la le Seigneur de la Montagne n'entendit plus parler de prétentions du Soudan. D'autres Historiens prétendent, que ce fut un Comte de Champagne, qui allant avec un saufconduit du Seigneur de la Montagne de Tyr en Antioche et passant par ce petit Etat fut temoin d'un si horrible spectacle; *loc. cit. pag. 171.*

90) Habent etiam inter se dominum, qui omnibus Sarracenis principibus prope et longe positis, nec non christianis vicinis

herzig anzeigt. So wie auch der Scheykh Alhasan gegen Heinrichen, dessen ich vorher erwehnte, eben dasselbe von selbst erzält 91). Doch dergleichen befugte Klagen nicht allein; sondern der bloße Argwohn war schon hinreichend, um einen oder mehrere Assassinen abzuschicken 92). Aus Gefälligkeit gegen beleidigte Freunde und Bundsgenossen ward auch manche Mordthat ausgeführt. Endlich trieben die Scheykhs auch eine Art von Kaufmannschaft mit ihren Meuchelmördern, wann sie dieselben, rachgierigen Fremden zu Liebe, gegen gewisse und große Geldsummen wüten liessen. Eigne Beleidigung, heimlicher Argwohn, Freundschaft und Habsucht waren demnach die vier Beweggründe, warum die Scheykhs zum Meuchelmord schritten. Und in diesen vier Fällen räumten sie nicht nur unsre Christen in Orient, sondern auch andre Mahometaner aus dem Wege 93). Der gelehr-

vicinis et magnatibus timorem maximum infert, quoniam eos miro modo occidere solet: ARNOLD. LVBECENSIS *pag.* 523.

91) Atque illi (Henrico) Rex: Si inimicum, aut insidiatorem regni haberet, ab huiusmodi seruis continuo interfici curaret: MARINVS SANVTVS *loc. cit.*

92) Nam inter caetera, si quos habent principes odiosos aut genti suae suspectos, data vni de suis vel pluribus sica, non considerato rei exitu vtrum euadere possit, illuc contendit cui sica mandata est, et tamdiu pro complendo anxius imperio circuit et laborat, quousque casu iniunctum peragat officium praeceptoris mandato satisfaciens: WILHELMVS TYRIVS *pag.* 510.

93) Senex autem, dominus eorum, pueros de populo illo in locis secretis et delectabilioribus facit nutriri et diuersis

te Abt Vertot giebt demnach viel zu wenig an, wann er diese Wagehälse nur bloß die selbsteignen Feinde der Scheykhs tödten läßt 94). So wie auch der Begrif derjenigen, die sie lediglich mit dem Untergange öffentlicher Feinde beschäftigen, unvollständig ist 95).

So

sis idiomatum generibus diligenter imbutos et instructos ad varias prouincias mittit cum cultellis, et potentes homines, tam ex Christianis, quam ex Sarracenis, vel quia ex aliqua causa habet eos odio, vel ad preces amicorum suorum, seu etiam propter immensae pecuniae pretium sibi datum mandat occidi, promittens propter huius mandati executionem longe maiores delicias habituros sine fine in paradiso post mortem, quam sint illae, in quibus fuerant enutriti: IACOB. DE VITRIACO *pag.* 1062 *sequ.*

94) Le Seigneur de la Montagne se servit de ces malheureux pour se défaire de ses ennemis particuliers. Ils alloient poignarder les princes même et les Souverains jusque dans leurs pallais et au milieu de leurs gardes. C'étoit comme une école et comme une Academie d'Assassins, et la crainte des tourments les plus affreux n'empechoit point ces barbares d'executer des si cruelles commissions: *Histoire des Cheval. Hospital. tom. I. pag. 170.* Mit höchsten Unrecht nennt Vertot sie Barbaren: Sie waren so wenig Barbaren oder wild aufgewachsen und unerzogene Leute, daß sie vielmehr Muster der Erziehungskunst waren, aber Muster einer bösen Erziehung.

95) Sunt inter Saracenos quidam, quos Arsacidas vocant, Latini sicarios; genus hominum infidum, superstitiosum, qui se aeternam promereri beatitudinem arbitrantur, si publicum hostem interficiant, quouis tandem id fiat mo-

doi

So weit waren sie von ihrer ersten Stiftung abgewichen, die ihnen nur lediglich zur Fortpflanzung ihres besondern saracenischen oder mahometanischen Glaubens den Dolch zugestanden hatte 96): eine Abweichung, die allen menschlichen Anordnungen eigen ist. Keine gute und keine böse Gesellschaft ist lange gleich gut und gleich böse geblieben. Mit der Zeit verschlimmern sich alle beyde. Der Mensch will immer zu thun haben. Zur Verargung ehemaliger Stiftungen braucht er nur seiner natürlichen Unart Gehör zu geben: und wie leicht fällt ihm das? Zur Verbesserung gehört ein Mehreres.

So bald nun so ein Assassin auf Meuchelmord ausgesandt ward, so verstellte er sich, um seine Absicht desto zuverlässiger zu erreichen, auf hunderterley Arten. Er wußte sich, wie in die verschiedenen Kleidungen, so auch in die nachgeahmten Sitten und in die Sprachen allerley Nationen zu schicken. Bald hielte sich so einer, wie ein Mönch. Ein andrer gab einen Kaufmann ab 97).

do: etiamsi deprehensi crudelissimo supplicii genere se afficiendos norint: CENTVRIATORES MAGDEBVRGENSES *Cent. XIII. cap XV. pag. 657.*

96) CONRADVM *Monteferratum* Tyrii in foro agentem sicarii duo (Arsaculas Saraceni vocant) gladiis confodere, deuoti prius ac iurati, se hostes omnes suae superstitionis ea ratione interfecturos: PLATINA *loc. cit. pag. 465.*

97) Miseri et seducti adolescentes de conuentu praedictorum fratrum ad varias partes mundi transmissi cum tanto gaudio et desiderio legationem mortiferam suscipiunt, cum tanta diligentia et sollicitudine perficiunt, sese variis modis transfigurantes, et aliarum nationum ritus et habitum

Dieser kam als ein Abgesandter. Jener hatte was Geheimes zu entdecken. Mancher ward gleichsam abgeschickt, das gute Verständniß zwischen seinem Schehkh oder dessen Bundsgenossen und ihrem Feind wieder herzustellen. Mittlerweile sanne der Bösewicht auf Gelegenheit, seinen Auftrag auszuführen; ohne sich dessen Ausgang, in Rücksicht auf sich selbst, sonderlich anfechten zu lassen 98). Dann gesetzt auch, daß ihm seine Dolchstiche nicht vollkommen gelungen und er ergriffen ward; so war ihm freylich nichts gewisser, als ein harter Tod. Und ein solcher Tod in dem Dienste seines Herrn war ihm die beste Versicherung, daß er sofort in sein seelges Leben

sibi assumentes, aliquando in specie mercatorum, quandoque in specie clericorum seu monachorum et infinitis aliis modis sese occultantes, quod vix aliquis in vniuerso mundo adeo cautus est, qui sibi possit ab eorum insidiis praecauere: IACOB. DE VITRIACO *pag* *1062. sequ.*

98) Ad eos missi, quos eorum principes occisos volunt, vt hospites et amici adeunt, et aut se habere quod eis dicant, aut legatos venire simulantes, saepe dominorum suorum aduersarios pugionibus occidunt: nulla difficultatis et explorati supplicii ratione habita, etiamsi alterum non occiderint: NICETAS *loc. cit.* Cui prouincia euenerit, alicuius e nostris proceribus interimendi, is vt vnus e nostris nostrorum turbae se immiscens per fallaciam cedem facit, sibi minime parcens, gnarusque sibi statim occumbendum esse. PAVL. AEMILIVS *pag. 166.* Atque consueuerat, contra quoscunque, quibus inimicus forte esset, et quos odisset Senex Magisterque ille ex his aliquos emittere ad tollendum eos e medio, qui, ab ipso sica accepta, non desistere, priusquam effectum dedisset id, quod fuerat

Leben einfahren würde 99). Hatte er dabey das Glück, seinen Meuchelmord zu Stande zu bringen, so konnte ihm die erste Stelle neben Mahomet nicht fehlen. Verfehlte er aber seines Streichs, so erhielte er doch allemal einen Platz unter den Heiligen und Untermärtern: ein reizendes Lockas für einen phanatischen Geschmack! Seine Eltern hatten überdem reiche Beschenkungen, und, wofern sie Sklaven waren, ihre Freylassung zu gewärtigen

rat mandatum: Omnesque occasiones ad hoc ipsum maxima calliditate vestigare et aucupari: modo simulantes amicitiam et studium coniunctionis, modo cum arcanarum rerum indiciis se aduenire mentientes; modo fingentes munere legationis fungi; neque curare aut metuere, quid se fieret, sed hoc tantum agere, vt, quod praeceptum esset, exequeretur: IOACH. CAMERARIVS *loc. cit.* und dessen Sohn PHILIPPVS CAMERARIVS *loc. cit. Cent. II. cap. 7.*

99) Sceleratae huius sectae inter alia haec sunt instituta: Legem Mahometicam enixissime colunt: eo subiectionis et obedientiae se adstringunt vinculo, vt nihil tam arduum horrendumque sit, quod iussi a Magistro non alacres aggrediantur; sic vt ex nutu eius de rupibus etiam se praecipites dent, in enses ruant, ignem perferant. Principes, quos odiosos habent, aut genti suae suspectos, data vni de his sica vel pluribus, nulla habita aut exitus, aut supplicii ratione, anxie circumeunt, donec imperatum sibi homicidium peregerint. —— Qui principem talem occiderint, secundum a Mahumete locum in paradiso obtinere credunt, HOFFMANNVS *Lexic. Vniuers. loc. cit. pag. 894.* der da den MATTHAEVM PARISIENSEM anführt.

gen 100). Dieses alles beyeinander genommen, war wohl hinreichend, einem schwärmenden Kopfe den Tod süß zu machen. Dann ohnehin ist die inbrünstige Begierde zum Tode schon überhaupt keine Tochter der Vernunft. Eine recht geläuterte Vernunft lehrt uns den Tod so wenig verlangen, als verabscheuen. Nur alles, was die untern Kräfte der Seele in Bewegung, alles was uns in Affect setzt, kann uns den Tod angenehm machen. Ich pflege darum wohl zu sagen: Bey allen Leuten, die ich gern sterben gesehen habe, fande ich entweder Verzweiflung, oder Wahnwitz, oder Aberglauben, oder Religion, oder schöne Wissenschaften, durchgängig aber Jugend. Ausser diesen fünf Fällen, meyne ich nicht, daß ein Mensch gerne sterbe. Cleombrotus lase das schöne Buch des göttlichen Platons von der Unsterblichkeit der Seele. Plato kennte das menschliche Herz. Aber dieses Herz nach seinem Wohlgefallen zu lenken, die Kunst verstunde der göttliche Plato noch besser: er verstunde sie unvergleichlich. Er mahlt die Freuden des zukünftigen Lebens mit solchen lebhaften Farben, die durch die dunkeln Schatten der irdischen Unzufriedenheit nur noch um so viel mehr erhöhet werden; daß Cleombrotus sich zulezt in diese zukünftige Wollust völlig

100) Quod si propter eiusmodi obedientiam eos mori contigerit, martyres a suis iudicantur, et inter sanctos ab illo populo deputati in summa habentur reuerentia. Parentes autem eorum a Magistro, qui Senex dicitur, multis muneribus ditati, si serui fuerant de caetero liberi dimittuntur: IACOB. DE VITRIACO *loc. cit.* Siehe auch die 159te Anmerkung.

völlig verliebte, von einer hohen Mauer freywillig herab sprange und sich zu tode fiele. So viel vermag ein bisgen Unsinn; er mag nun gelehrt oder ungelehrt seyn. So viel vermag die Vernunft nicht. Ein einziger toller Mensch ist weit stärker, als viele vernünftige Leute zusammen nicht sind. Er will alles, was er kann: und ein vernünftiger Mann kann nichts, als was er soll.

Wann man nun das Gemählde des assassinischen Reichs, so weit ich bis hiehin mit dessen Schilderung gekommen bin, mit einem Blicke übersieht, so begreift man schon leicht zum voraus, daß es mithin an wirklichen Mordthaten nicht wohl gemangelt haben könne. Diese Mordthaten sind gleichsam die Folgen, die aus dem vorherigen Begriffe natürlicher weise fliessen. Allein wirkliche Beyspiele stehen der Geschichte weit besser an, als die stärksten Vernunftschlüsse. Diese sind todte Gerippe ohne Fleisch. Jene haben Geist und Leben. Hier sind einige solcher Beyspiele.

Der in den arabischen Geschichten so sehr bekannte Sultan der Seljuken von Iran Malec Shah, der wegen Syrien, wovon er den größten Theil besasse, ein Nachbar der Assassinen, sonst aber ein mächtiger persianischer König war und seinen eigentlichen Sitz zu Ispahan hatte, ließe seinen Vezier Nazam Al Molc bey sich in Ungnade fallen. Der Sultan beschlosse seinen Tod, und gabe dem Präsidenten im Staatsrathe dem Tac Al Molc Rami den Befehl, von dem damaligen Sheykh Alhasan einen Meuchelmörder zu erhandeln. Dieses geschahe. Ein junger Assassin begabe sich nach Nahawand, wo sich der unglückliche Minister aufhielte. Der

Mörder näherte sich ihm unter dem Schein, als wenn er betteln wollte, und stiesse ihm seinen Dolch oder ein Messer in den Leib 101). Dieser Mord geschahe im Jahr 1092 102). Anderweitigen Nachrichten zufolge soll dieser Vezier bey dem Tacash, dem Shah von Khowarazm in Diensten gewesen seyn. Die Berichtigung dieser Ungleichheit verlohnt sich hier der Mühe nicht. Es wird aber weiter erzählt, daß Tacash diesen Mord habe rächen wollen. Er schickte darum seinen Sohn Roc-

101) Die allgemeine Weltgeschichte *tom. XX.* § 402. Das ist aber nunmehr ein augenscheinlicher Irrthum, wann die Verfasser dieser Geschichte diejenige Nachricht im Lebtarikh, der zufolge der Sheykh selbst dem Mörder befohlen haben soll, diese abscheuliche That auszuführen, für widersprechend halten. Nach den assassinischen Reichsgesetzen konnte es sogar nicht wohl anders seyn. Wollte Malec Shah seinen Minister durch einen Assassin tödten lassen, so mußte der Sheykh ordentlicher Weise dazu seinen Befehl ertheilen. Ob übrigens Malec Shah diesen Todschlag selbst verordnet, oder aber ob der erwehnte Präsident, der dem getödteten in seiner wichtigen Bedienung nachfolgte, ihn für sich habe ausführen lassen, solches mag hier gleich viel gelten. Die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte suchen den Verdacht von diesem Sultan zu entfernen, die aber die Umstände etwas ausführlicher hätten vorlegen müssen. Ueberhaupt ist es Schade, daß sie diese Geschichte der Araber, eines so besondern Volks, so chronikenmässig abgefaßt haben.

102) In dem XXIten Bande § 65. der allgemeinen Weltgeschichte wird dieser Vorfall ganz anders beschrie-

Rocboddin Mohammed gegen das assassinische Schloß Tarshiz, mit Befehl, alles daselbst über die Klinge springen zu lassen. Der Prinz brach dahin auf. Wie er sich aber, gewöhnlicher weise, reinigen wollte, sprang das Gefäß mit Wasser, das ihm dazu gebracht worden, von selbst in Stücken. Er fande in diesem Zufall die Vorbedeutung eines Unglücks. Drauf starbe sein Vater, und er bekam andre Verrichtungen 103).

Wann es wahr wäre, was **Renaudot** schreibt, daß der Sultan Sanjar, Sohn und Nachfolger des Malec Shah, im Jahr 1105 von einem Assassin getödtet worden sey; so gehörte diese Begebenheit mit zur Geschichte der göttlichen Vorsehung. Allein anderweitige und bessere Nachrichten geben, daß dieser Sultan erst im Jahr 1157 an einer Ruhr gestorben sey 104).

Im zwölften Jahrhundert ward der Khalif von Bagdad Fadlus Abu Mansor auf Anstiften des Sultans Sanjar oder Sanghar von siebenzehen Assassinen erstochen. Die Thäter wurden ergriffen und hingerichtet 105).

Dem

schrieben, und in das Jahr 1199 verlegt. Es ist für meine gegenwärtige Absicht viel zu unerheblich, diese Verschiedenheiten mit einander zu vergleichen: aber die Verfasser hätten das nicht bey Seite setzen, und auf ihre Geschichte durchgängig mehr historische Beurtheilung verwenden sollen.

103) Die allgemeine Weltgeschichte *tom.* XXI. §. 65.

104) Die allgemeine Weltgeschichte *tom.* XX. § 417 und 451.

105) Die allgemeine Weltgeschichte *tom.* XXI. § 203 und HOTTINGERI *Histor. Ecclesiast. tom.* III. *pag.* 201.

Dem folgenden Khalifen von Bagdad Manzor Abu Giafar ergienge es das folgende Jahr gar nicht besser. Mittlerweile, daß er zu Ispahan krank lage, ward er ebenfalls, doch nur von einem einzigen Assassin getödtet 106).

In demselben Jahrhundert ermordeten sie einen andern mahometanischen Fürsten von Damascus, der bey **Hottingern** unter dem Namen Buräus vorkömmt 107).

Im Jahr 1149. erstachen sie zu Tripoli den jungen und tapfern christlichen Grafen von Tripoli Raimund 108). Raimund war eben damals in der Kirche, wo er während dem, daß er vor dem Altar seinen Gottesdienst verrichtete, kniend erstochen ward. Es hat also **Pantaleon** unrecht, wann er schreibt, daß er in einem Tumulte umgekommen sey 109).

Der

106) HOTTINGER *loc. cit. pag.* 202.

107) *Ibid. pag.* 212.

108) Ich nehme dieses aus dem IACOB. DE VITRIACO, dessen Worte ich hernach anführen will. Eben das erzählen sonst auch IOACH. CAMERARIUS. *loc. cit.* PHIL. CAMERARIUS *Cent. I. cap* 30. HOFFMANNUS *loc. cit.* Nur in der Zeitrechnung findet sich Verschiedenheit; indem nicht nur das Jahr 1149, sondern auch die Jahre 1131. und 1136. angegeben werden.

109) Eodem etiam tempore Raimundus Tripolitanus Comes ab Assassinis in quodam tumultu confoditur: HENRICUS PANTALEON *Histor. Ordinis Ioannitarum lib. I. pag.* 34.

Der Saifoddin Bactamar, Gouverneur von Khalat, ward um das Jahr 1193. von ihnen umgebracht 110).

Der Prinz von Wallis und nachherige König in England Eduard der I. wäre im Jahr 1271. zu Ptolemais beynahe ebenfalls durch einen assassinischen Wagehalß erstochen worden 111). Sowohl der vorzügliche Ruhm seines Oheims, des Konigs Richard, dessen Tapferkeit sich in diesen Gegenden ungemein bewährt hatte; als auch das besondre Lob seiner eignen Kriegsgeschicklichkeit erweckten dem damaligen Sheykh Furcht und Argwohn, und machten dem Prinzen eben darum des Todes würdig. Der Sheykh befahl also einem von seiner Leibwache, ihn zu ermorden. Dieser kam unter dem Vorwande, daß ihm eine Unterhandlung zwischen Eduarden und dem Befehlshaber von Jaffa, der sich hielte, als wenn er die christliche Religion annehmen wollte, aufgetragen wäre. Unter diesem Schein fande er nun öftere Gelegenheit Eduarden anzutreten, aber noch keine be-

110) HOFFMANNVS *loc. cit.* PHIL. CAMERARIVS *loc. cit.* IOACH. CAMERARIVS *loc. cit.* HOFFMANN setzet diese Begebenheit ins Jahr 1271. IOACH. CAMERARIVS bringt sie zum Jahr 1267. und Tindal zu 1263. in seinen Anmerk. über Rapin *tom. II. pag.* 338. Die Verschiedenheit dieser Chronologie ist hier nur eine Kleinigkeit, und verdient nur angeführt zu werden. Den Vorfall selbst hat Rapin *pag.* 332. sehr gut beschrieben. Sein Buch ist neu übersezt und in aller Händen; die ganze Stelle aber zu weitläuffig, um sie auszuschreiben.

111) *De vitis Pontificum pag.* 511. *edit. cit.* wo er diesen Prinzen Herdardus nennt: Dum Ptolemaide — immora-

bequeme Zeit zur Bewirkung seines Vorhabens. Da er aber einsmal mit dem Prinzen ins Geheim zu reden verlangte, fande er denselben in seinem Schlafzimmer ganz allein. Sofort machte sich der Frevler diesen vortheilhaften Umstand zu Nutze, zog seinen Dolch hervor, und war im Begriffe, ihn dem Prinzen in die Brust zu stossen; als der Prinz durch eine starke und glückliche Wendung mit dem Arme zwar den Dolch von der Brust abkehrte, dagegen aber drey Stiche, einen unter der Achsel und zween schlimmere im Arm bekam. Der Mörder war voller Verzweiflung, daß er seine Verwundungen an so unerheblichen Theilen angebracht hatte. Er verdoppelte seine Wut, und war an dem, nachdrücklicher zu verfahren. Allein Eduard faßte sich, gab ihm mit dem Fuße einen so gewaltigen Stoß auf den Leib, daß er zu Boden fiele, machte sich hurtig über ihn her, entrisse ihm den Dolch und tödtete ihn. Nach der Erzählung des Platina 112), eines sehr guten Geschichtschreibers, soll der Prinz zwar anfänglich allein, doch nicht

ratur, ——— ——— ab Arſacida familiari, dum ſolus in cubiculo eſſet, tribus vulneribus petitus aegre mortis periculum euaſit, adiuuante altero familiari, qui manum ſicarii tamdiu retinuit, donec a domeſticis diſcerptus et extractus e cubiculo ſceleratus Arſacida eſt.

112) Das behauptet unter andern RICHARD BAKER in seiner *Chronyke der Koningen van Engelland tom. I. pag. 268.* Der aber da zugleich einen andern artigen Irrthum begeht. Denn an statt, daß er sagen sollte, Eduard sey von einem Assassin verwundet worden; so erzählt er uns das von einem gewissen anderweitigen Saracen, der Anzazim geheissen hätte.

nicht sein eigner Retter gewesen seyn. Vielmehr wäre ihm ein Günstling beygesprungen, der dem Assassin so lange die Faust gehalten habe, bis die herzugeeilten prinzlichen Bedienten den Mörder zerrissen hätten. Allein es ist Schade; **Platina** sagt uns niemals, woher er seine Nachrichten habe. Inzwischen freute sich der Prinz seiner Errettung. Doch war die Freude von kurzer Dauer. Bald hernach entdeckte man, daß der Dolch vergiftet gewesen war. Der kalte Brand griffe dergestalt um sich, daß man an seiner Genesung zweifelte. Zum Glücke fande sich ein geschickter Chirurgus in seinem Kriegsheer, der ihn dieser Gefahr entledigte. Nach einigen, aber neuern, Nachrichten soll des Prinzen Gemahlin, Eleonora des spanischen Königes Ferdinands des III. Tochter, das Mehreste zu seiner Genesung beygetragen und ihm die vergifteten Wunden ausgesogen haben 113). Ein Kunstgrif, der allerdings in nicht zu tiefen Wunden beyweiten das sicherste Mittel ist, und darum insonderheit bey den Römern und Griechen, die so

113) RAPIN *loc. cit.* will gleichfalls von dieser Beyhülfe der Eleonoren, und zwar mit Recht, und um deswegen nichts wissen, weil sich nicht das Mindeste davon bey den damaligen Geschichtschreibern findet. Tindal bemerkt hiebey nach dem Tyrrel, daß Cambden in seiner *Britannia* der erste diesen Umstand erzähle; von ihm hat es Speed in seiner *Chronyk* entlehnt. Beyde beziehen sich auf Roderich von Toledo. Allein dieser Erzbischof beschlosse seine Geschichte, so wie er selbst angiebt, schon im Jahr 1243, mithin etliche und zwanzig Jahre vor dieser Begebenheit.

so oft gegen vergiftete Waffen zu kämpfen hatten, sehr gebräuchlich war. Diese führten dazu in ihrem Gefolge eigne Bedienten nach, die mehrentheils gebohrne Psyllen oder Marsen, jene ein italiänisches, diese ein africanisches Volk, waren. Bey diesen beyden Völkern trafe man dergleichen Giftsauger am häufigsten und wohlfeilsten an. Allein ich zweifle sehr, daß man diesen Ruhm der Eleonoren mit Recht beymesse. Soll eine giftige Wunde ausgesogen werden, so muß es fein bald geschehen. Bey Eduarden hergegen soll dieses Mittel erst lange hernach, da das Gift schon ins Blut gedrungen und die Wunde bereits mit dem Brande befangen war 114), angebracht seyn.

Der König in Frankreich, Ludewig der heilige, der sich der Kreuzzüge halber auch in Palästina aufhielte, entgienge 1248 den Assassinen, die ihm mit Gift und Schwerdt nachstellten, nur noch zu genauer Noth 115).

Dessen Sohn, den Prinzen Philipp warnete man bey Zeiten für eben dergleichen meuchelmörderischen Anschlägen, wogegen er keine andre zulängliche Rettung, als die Flucht, fande 116).

Ich

114) PANTALEON *loc. cit. lib. III. pag.* 78. PHIL. CAMERARIVS *loc. cit.*

115) PHIL. CAMERARIVS *ibid.*

116) NICETAS CHONIATES *loc. cit.* nennt ihn irriger Weise einen Kaiser. Die Gleichheit des Namens, den Conrad mit seinem Vater, dem Kaiser, gemein hatte, hat vermuthlich zu diesem Irrthum Gelegenheit gegeben. Eben derselbe Fehler ist auch in HOFFMANNI *Lexic. Vniuers. loc. cit.* zu verbessern.

Ich will dieses kleine Verzeichniß mit der Ermordung Conrads, Königes zu Jerusalem, der im Jahr 1192 vorfiele, beschliessen. Diese ist unter allen die berüchtigste in Europa geworden. Von so vielen Geschichtschreibern der orientalischen Züge, die ich gelesen habe, wird sich nicht leicht einer finden, der nicht davon rede. Sie enthält überdem die oben erwehnte Maxime der Assassinen ganz vollständig und hat dasjenige bemerkungswürdige Schreiben des damaligen Sheykhs veranlasset, dessen ich bereits gedacht habe und das bald folgen soll. Ich will darum die Ursache und die Folgen dieses Meuchelmords einwenig auseinander setzen. Dieser Conrad, der durchgängig in den damaligen Geschichten der Marggraf von Montferrat, oder auch nur schlechtweg der Marggraf genennt wird, hatte den Sheykh durch folgenden Vorfall über alle maßen gegen sich aufgebracht. Ein reich beladenes Schif, das einem assassinischen Unterthan zugehörte, ward durch Sturm genöthigt in den Hafen zu Tyrus einzulaufen. Conrad, der eben damals zu Tyrus war, liesse dasselbe anhalten und erklärte es für gute Beute. Man will sogar, daß er den Schifscapitain, der deshalben Beschwerde bey ihm führte, habe niedermachen lassen. Der Sheykh schickte Abgesandte und liesse das Schif zurück, und des Mords halber, Genugthuung fordern. Aber Conrad spottete der Abgesandten und liesse sie gehen. Jener schickte wieder andre zum zweytenmale. Conrad wiesse auch diese ab, und wollte ihrer einen sogar ersäufen lassen. Mehrere Beleidigungen brauchte es wohl nicht, um ein assassinisches Oberhaupt zum Meuchelmord zu bewegen. Sein Tod ward beschlossen und der Meuchelmord zween von der Garde

aufgetragen. Diese kamen gleichsam als Flüchtlinge nach Tyrus, und bedienten sich des Vorwands, daß sie Christen werden wollten. Sie trieben ihre Verstellung so weit, daß sie sich sogar taufen liessen 117), und verfolgten ihre Rolle so künstlich, daß Conrad sie in seine Dienste nahm 118). Endlich wuchs seine Geneigtheit gegen sie dergestalt, daß er sie gewöhnlicher Weise beständig um und bey sich hatte. Unter dieser Larve belauerten sie ihn ziemlich lange. Zulezt nutzten sie die folgende Gelegenheit: Conrad kam von dem Bischof von Beauvais, bey dem er zu Mittag gespeisset hatte, und machte einen Spatziergang in der Stadt Tyrus 119). Er hatte damals nur sehr wenige Leute und viel wenigere, als gewöhnlich, bey sich. In seinem kleinen Gefolge waren aber auch die beyden Assassinen. Conrad bliebe von ohngefähr auf diesem Spatziergange, wer weiß, warum? auf dem Märkte stehen. Die beyden Bösewichter waren in diesem Augenblicke bereit, zogen ein jeder seinen versteckten Dolch hervor und erstachen ihn 120). Sie legten sich aufs

117) SANVTVS *pag.* 200. Es drückt sich also der von St. Marc nicht wohl aus, wann er schreibt, sie hätten es Conraden nur so vorgespiegelt, daß sie den christlichen Glauben annehmen wollten: S. seine Anmerkung über Rapin *pag.* 86.

118) Duo ſicarii in eius obſequio ſub ſchemate militantium diuſcule fuerant: GVILIELMVS NEVBRIGENSIS *de Rebus Anglicis lib. IV. cap. XXII. pag. 394. ſequ.*

119) MAIMBOVRG *Hiſtoire des Croiſades tom. II. pag. 291.*

120) Clariſſimum virum (Conradum) ſolito paucioribus forte ſtipatum miniſtris in medio propriae ciuitatis, quum prope

aufs Flüchten; wurden aber ergriffen, erdulteten die Folter und bekannten nichts 121). Es ist daher kein Wunder, daß man anfänglich auf allerley Muthmaßungen

 von

prope, tamquam noti, adsisterent, repente aggressi clandestinis cultris extractis mactarunt. ——— Comprehensi autem et subtiliter requisiti, quo id auctore vel incentore egissent, ad mortem promti et hilares nihil certum dixerunt: GVILIELM. NEVBRIGENSIS *loc. cit.* Conradum Ferratensem Tyri otiose in foro inambulantem duo Assassini occiderunt; retractique ex fuga, velut egregio edito facinore, alacres gaudio ad supplicium traditi sunt: PAVL. AEMILIVS *pag.* 179. Siehe auch IOACH. CAMERARIVS *pag.* 13.

121) Vn navire chargè de riches marchandises, qui appartenoit à un sujet du Vieil de la Montagne, aiant été contraint par la tempête de relacher au port de Tyr, le Marquis s'en saisit, et l'on soutenoit même, qu'il avoit fait tuer le maitre du vaisseau, qui se plaignoit de cette violence. Le Prince des Assassins aiant envoié demander, qu'on restituat tout ce qu'on avoit pris, et qu'on lui fit satisfaction du meurtre de son Sujet. Le Marquis se moqua de ses Envoiez, et vouloit même qu'on jettât dans la mer un de ceux-la, qui étoit venu demander la même chose pour la seconde fois. C'est pourquoi le Vieil de la Montagne envoia deux de ses devouez à Tyr, où ils se firent baptiser, pour mieux couvrir leur trahison. Puis aiant trouvè moien d'entrer au service du Marquis Conrad, qu'ils accompagnoient ordinairement, ils le tuérent à coups de coûteau. Et quelques tourments qu'on leur fit souffrir jusqu' à les écorcher tout vifs, ils n'accusérent jamais personne d'avoir été de leur intelligence: MAIMBOVRG *pag.* 295.

von dem Anstifter dieses Meuchelmords gerieth 122). Der beschrieenste von allen war der Argwohn, den man auf Richarden den I. König von England warf. Palästina, das man noch immerfort das gelobte und geseegnete Land hiesse, ob es gleich schon über tausend Jahr unter dem Fluche lage, war ein kleiner Schauplatz der größten Missethaten. Zu denen gehörte auch die Lästerung. Denn es ist nichts gewisser, als daß diese Beschuldigung des tapfern Richards vollkommen falsch war 123). Die habsüchtigen Menschen halten es nun einmal so, daß sie nichts leicht ungenutzt lassen. Der österreichische Hof machte sich diese Lästerung zu einer kleinen Goldgrube. Kurz nach Conrads Ermordung ward Richard wegen der Unruhen, die sein Bruder Johann in seiner Abwesenheit anfinge, genöthigt, die Belagerung von Jerusalem zu verlassen und sich wieder nach England zu begeben. Auf seiner Reise durch Teutschland ward er, sei-

122) Alii eam Assassinorum famam arguunt. Occisum a Toroniensi, percussoribus dolore sponsae abductae submissis, credunt: PAVL AEMILIVS *loc. cit.* Andre hielten die Tempelherren für die Urheber, die sich von dem Scheykh die beyden Assassinen erkauft hätten. S. ARNOLD LVBECENSIS *pag. 379.* Weswegen andre nur ganz unbestimmt davon reden, wie z. Ex. GEORG. HORNIVS, der nur überhaupt schreibt: Occiso ab Assassinis Conrado etc. *in notis ad* WOLFGANGI DRECHSLERI *Chronicon Saracenicum* in *Dissertationibus Histor. et Politic. dissertat.* XXXIII *pag. 378.*

123) RAPIN THOYRAS *pag.* 87. MAIMBOVRG *pag. 295. sequ.* Der erste widerlegt diese üble Nachrede gründlich, und der andre schöne.

seiner Verkleidung ungeachtet, ohnweit Wien erkannt, vom Herzoge Leopold angehalten und eines alten Grolles wegen 124) festgesetzt. In dieser Gefangenschaft blieb er funfzehen Wochen, und mußte sich von ihm und dem Kaiser Heinrich dem VI., den Leopold behende genug mit ins Spiel zu ziehen wußte 125), mit achtmal hundert

124) Dieser Groll war bey der Belagerung von Acre oder Ptolemais entstanden. Die Könige von Frankreich und England Philip August und Richard belagerten diesen Ort vornehmlich mit französischen und englischen Soldaten. Und das zuletzt frisch angelangte englische Heer that wohl das Mehreste zu dessen Eroberung. Indessen bemächtigte sich Leopold in einem gewissen Sturme eines Thurms, wohin er so fort seine Fahne pflanzen liesse. Richard nahm dieses, als eine Beschimpfung für sich und den König von Frankreich, die beyde des Obercommando führten. Drum liesse er die Fahne wieder herunter reissen und mit Füssen treten. Leopold empfande die ganze Kraft dieses Hohns, verbarge seinen Schmerz, sanne auf Rache, hoffte auf Geleheit und erlangte die. S. RAPIN *pag.* 80. MAIMBOVRG. *pag.* 300. der da nach I. BROMPTONS *Chronicon* die vorher gedachte wahre Ursache von Richards Rückreise angiebt: dagegen andre sich nach Anleitung des MATTH. PARISIENSIS, eines sonst wichtigen englischen Geschichtschreibers, mit blossen Vorwänden begnügen, wie NICOL. GVRTLERVS *Historia Templariorum p.* 284. *sequ.*

125) Ad exercendam, consortem adhibendum putauit (Leopoldus) imperatorem, qui et ipse ab eodem rege multipliciter se quereretur offensum; tum ob eandem iniuriam illatam consanguineo suo, tum ob regem Cypri, qui

tausend Gulden, und das unter dem Vorwande des conradinischen Meuchelmords, los kaufen 126). Aber dieses war nicht die einzige Widerwärtigkeit, die dem edlen Richard begegnete. Gleich nach Conrads Ermordung verbreitete sich nicht nur durch ganz Orient, sondern auch sogar bis in Frankreich das Gerücht, daß Richard darauf hinaus sey, den König Philipp August durch einen gleichmäßigen Meuchelmord, wozu er sich bereits einige Assassinen erkauft hätte, aus dem Wege zu räumen. Dieses Gerücht ward durch die unholden Gesinnungen, die zwischen dem König in Frankreich und dem ermordeten Conrad eines Theils, und andern Theils zwischen Richarden

qui ei affinitate coniunctus erat, iniuste captum spoliatumque: itemque quod ipse, vt dicebat, per eius consilium et auxilium regnum Siciliae amisisset; quodque Marchio Montisferrati, ipsius imperatoris haeres, illius proditione et machinatione ab Arsacidis peremtus fuisset: ac denique eosdem ille misisset ad occidendum regem Francorum, dominum suum, cui nec vllam fidelitatem seruasset in communi amborum peregrinatione: HENRIC. SPONDANVS *in Annalib. Ecclesiast.* BARONII *ad ann. 1191. pag. 1075. col. 1. edit. Mogunt.*

126) BAKER *loc. cit. pag. 182.* der noch diesen besondern Umstand hinzusetzt, daß Richard damals von dem Verdachte des Meuchelmords dadurch befreyet worden sey, weil Limbold selber gestanden, daß er die Mordthat verübt habe: welches ohnehin falsche Geständniß aber ihm nicht half; sondern das Geld mußte bezahlt seyn. Der P. MAIMBOVRG *pag 311.* der aus coaetaneis erzählt, läßt ihn ein ganzes Jahr eingesperrt sitzen, 100000

den vorwalteten, nicht wenig unterhalten 127). Der König in Frankreich nahm seine Maßregeln darnach, und liesse sich genauer, wie gewöhnlich, bewachen 128.) Dem ungeachtet war Richard unschuldig. Er war von den großen Seelen, die wohl einen heftigen Zorn fassen, solche schändliche Lügen ziemlich ruhig verachten, aber keine dergleichen Hundethaten begehen können 129). Der allge-

100000 Mark Silber bezahlen, und für 50000 Mark Geissel hergeben. Siehe auch RAPIN *pag. 92.* übrigens hat MAIMBOVRG *pag. 309. — 314.* diese Gefangenschaft Richards und die Härte des oesterreichischen Hofes, der ohngefehr hundert Jahr nach der Zeit hapsburgisch ward, in ein so schönes Licht gesetzt, daß ich die ganze Stelle anführen müßte, wann anderst diese Begebenheit hier etwas mehr, als meine Nebensache wäre.

127) On ne manqua pas néanmoins d'en ſoupçonnez auſſitôt le Roi d'Angleterre, qu'on ſçavoit étre ennemis declaré du Marquis. Le bruit courut par tout le monde, que Richard etoit l'auteur de cet aſſaſſinat. On l'écrivit au Roi Philippe Auguſte, et on l'aſſeûra, que ce prince avec lequel il avoit eû de ſi grands demêlez, avoit ſuborné le Vieil de la Montagne, pour lui en faire autant: MAIMBOVRG *pag. 295. ſequ.*

128) Il fallut que Philippe prît des gardes, comme il fit, en cette occaſion, pour ſe mettre à couvert d'une pareille trahiſon et d'un ſi damnable attentat: MAIMBOVRG *pag. 296.*

129) Il faut même avouer de bonne foi, que de l'humeur dont étoit Richard, il n'étoit pas capable d'une ſi noire tra-

allgemeine Ruhm dieser seiner Gemüthsverfassung, die Zeit, und das Schreiben des Shehkhs haben ihn endlich von dieser Verläumdung vollkommen frey gesprochen 130). Das assassinische Schreiben selbst, wie es zu Paris dem Könige öffentlich in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache überreicht ward, war nicht mit Dinte, sondern mit Purpur, dieser königlichen Farbe, die ehedem von dem benachbarten Tyrus so viel Redens machte, geschrieben 131), und ist folgendes:

Der

trahison; parcequ' encore qu'il fût d'un naturel extremement impetueux et violent, il avoit pourtant l'ame grande et faisoit profession d'attaquer ouvertement et en galant homme ceux, lesquels il croioit qu'il devoit tenir pour ses ennemis, MAIMBOVRG *ibid.*

130) Haec enim siue vera, siue praetensa obiecit postea imperator, regi Richardo in conuentu episcoporum ac principum; quae tamen facile regem diluisse, idem auctor (MATTH. PARIS.) ait. Et quidem quod argueretur auctor fuisse necis Marchionis de Monteferrato et machinator mortis regis Francorum; procuratae sunt literae excusatoriae a Sene de Monte, ipso nempe principe Assassinorum (hic namque titulus illi,) quibus innocens penitus idem Richardus declararetur, quas recitat NEVBRIGENSIS: schreibt SPONDANVS *loc. cit.* Conradus, Marchio Ferratensis, qui Tyrum tenebat ——— immissis, vt fama tulit, a Richardo Assassinis percussoribus, quod tamen ipsius Assassinorum principis literae refellunt, dum otiosus Tyri in foro inambulat, peremtus est: IOH. IONSTONVS *in Polyhistore continuato, seu parte IV. rerum in toto orbe gestarum pag. 674.*

131) Et addit (GVIL. NEVBRIGENSIS), eorum Senem Montanum literis suis Hebraicis, Graecis et Latinis, non

atra-

Der Sheykh von Al Jebal

wünscht

dem Fürsten und dem ganzen Volke des Christlichen Glaubens Heil.

Weil wir vernommen haben, daß viele den Mord des Marggrafen von Montferrat dem durchlauchtigen Könige in England, Richarden beymessen; nicht anders, als wann jener durch dessen heimliche Anschläge darum ums Leben gebracht wäre, weil zwischen ihnen beyden, während ihren Aufenthalt in Orient, einige Mißhelligkeiten vorgefallen sind: so ist unsrer Ehre allerdings daran gelegen, daß wir, um den guten Namen dieses Königes, den man durch den ungegründeten Verdacht einer solchen Frevelthat angeschwärzet hat, zu retten, euch die wahre Beschaffenheit, die ihr bisher nicht gewußt habt, entdecken. Wir können es nicht dulden, daß andre Unschuldigen, unsrer Unternehmungen halber, leiden sollen. Niemanden legen wir etwas zur Last, der nichts verbrochen hat und unschuldig ist. So wie wir es im Gegentheile auf göttlichen Befehl nicht gestatten, daß diejenigen, die

atramento, sed re multum inusitata, sanguine scilicet muricis ad Christianos principes scriptis Richardum regem Angliae, cui mors marchionis Conradi imputabatur, cuius rei praetextu in reditu ex Palaestina naufragus in Istria captus caesari et archiduci Austriae magnam vim auri pro redemtione soluere coactus fuit, excusare, causamque necis a suis commissae inducere: PHILIPP. CAMERARIUS *pag.* 23.

die uns bey unsrer Redlichkeit Unrecht zugefügt haben, sich lange über dergleichen Beleidigungen Glück wünschen können. Wir benachrichtigen euch demnach allen insgesammt, daß dieser Marggraf keinesweges durch die heimlichen Anschläge gedachten Königes umgekommen sey. Sondern er ist vielmehr, so wie er es um uns verdienet, und nachdem er, unsrer Warnung ungeachtet, sein Vergehen nicht wieder gut gemacht hatte, nach unserm Willen oder auf unsern Befehl gerechter Weise getödtet worden. Denn unser Gebrauch ist dieser: Zuerst erinnern wir diejenigen, die uns oder unsre Bundsgenossen beleidigt haben, daß sie uns Genugthuung verschaffen. Verachten sie diese Ermahnung, so üben wir die Strenge der Rache an ihnen aus, und zwar durch Leute, die wir in unsern Diensten haben, und die eine solche Ehrfurcht und Gehorsam gegen uns äußern, daß sie gar nicht zweifeln, Gott werde sie ganz herrlich belohnen, im Fall sie in unserm Dienste umkommen. Wir haben auch ferner noch ein anderes Gerücht vernommen: es heißt, daß der erwehnte König uns lange nicht aufrichtig und gesetzt genug gefunden hätte, als daß wir nicht auf sein Anstiften einige von unsern Leuten abschicken würden, die dem Könige von Frankreich nachstellen sollten. Dieses ist ganz gewiß unwahr und die Erfindung eines recht läppischen Argwohns. Gott ist Zeuge, daß er dergleichen so wenig bey uns gesucht hat, so wenig wir es für uns anständig halten, wider einen Unschuldigen etwas Böses vorzunehmen. Lebet wohl! 132).

Der

132) Hier ist das lateinische Originalschreiben, so wie es uns

Der König in Frankreich ließe sich den Brief öffentlich vorlesen, und bezeugte darauf, daß Richard von dieser

uns GVILIELMVS NEVBRIGENSIS *pag.* 488. aufbehalten hat:

Vetus de Monte
Principibus et omni populo Chriſtianae religionis Salutem!

Quoniam audiuimus, illuſtri Anglorum regi Richardo necem Marchionis de monte Ferrato a plurimis imputari, tamquam eius machinatione ob quandam inter eos exortam ſimultatem interfectus ſit, dum vterque eſſet in orientis partibus conſtitutus: noſtrae honeſtatis intereſt, ad purgandam eiusdem regis famam falſi criminis ſuſpicione denigratam, huius rei veritatem, quae hactenus vos latuit, declarare. Nolumus alicuius innocentiam noſtri operis occaſione laborare, quum nulli immerito et inſonti mali quippiam irrogemus; eos vero, qui in nos deliquerint, Deo auctore, non patimur diu de illatis ſimplicitati noſtrae iniuriis gratulari. Significamus ergo vniuerſitati veſtrae, quod nulla memorati regis machinatione marchio ille interfectus ſit, qui profecto pro eo, quod in nos deliquerat, et admonitus emendare neglexerat, noſtra voluntate vel iuſſione per ſatellites noſtros iuſte interiit. Conſuetudinis quippe noſtrae eſt, eos, qui nobis vel amicis noſtris in aliquo iniurioſi extiterunt, primo, vt nobis ſatisfaciant, commonere: quod ſi contemſerint, per miniſtros noſtros, qui tanta nobis deuotione obtemperant, vt ſe a Deo glorioſe remunerandos eſſe, non dubitent, ſi mandatum noſtrum obſequendo occumbant, ſeueritatem vltionis expetere. Audiuimus etiam de praenominato rege

dieser schändlichen Nachrede vortrefflich gerettet sey 133). Hiebey kann ich gleichwohl nicht aus der Acht lassen, daß **Rapin Thoyras** 134) diese Urkunde für unterschoben oder unächt erklärt. Und das thut er darum: theils, weil die Gelangung des Pabstes zu seiner Würde darinn zur Jahrrechnung gebraucht wird; theils auch, um andrer Ursachen willen. Was die erste Ursache betrifft, so finde ich in meiner Kopie gar keine Jahrzahl. Ra-

rege vulgatum, quod nos tamquam minus integros et constantes induxerit, vt de nostris aliquos regi Francorum insidiaturos emitteremus. Quod procul dubio falsum et vanissimae suspicionis commentum est; quum nec ipse, Deo teste, tale aliquid circa nos attentauerit, nec nos homini immerito malum moliri, respectu honestatis nostrae sineremus. Bene valete!

133) Has denique literas, quum coram se solemniter recitatas Rex Francorum audiisset, dixisse fertur, regem Anglorum de tam infami nota praeclare purgatum, seque cum illo haud difficulter de caetero posse foederari, quum in eum nulla alia causa fortius, quam concepta suspicione de nece amicissimi marchionis exarserit: GVIL. NEVBRIGENSIS *loc. cit.* Kurz vorher schreibt er: His diebus ad Europae principes epistolae Senis Montani venerant. Sic enim non pro aetate, sed quasi pro sapientia et grauitate per successiones se nuncupant principes cuiusdam gentis orientalis, quam Hansesisios vocant. —— Erant autem epistolae scriptae literis Hebraicis et Graecis et Latinis, erantque scriptae non atramento, sed re multum inusitata, sanguine scilicet muricis, sicut ipsae indicabant.

134) *loc. cit. pag. 91.*

Rapin hat die seinige aus den Actis publicis hergenommen. Es mag also seine Jahrzahl wohl der Zusatz eines damaligen Kopisten seyn. Wenigstens kommen dergleichen Vermehrungen genug vor. Und was wäre es denn auch, wenn ich ihm gleich eingestünde, daß diese Jahrrechnung sich in allen Exemplaren fände? Wer von uns ist im Stande, einen ausführlichen Begrif von der Etiquette des assassinischen Hofes anzugeben? Zudem so war ganz Palästina mit lauter Verehrern des päbstlichen Stuhles angefüllt. Es wäre also wohl keine ungeräumte Muthmaßung, daß dem Sheykh vielleicht diese Zeitrechnung, als die einzige in Europa verständliche und rechtmäßige, angezeigt worden sey. Was die andern Ursachen angeht, so kann ich davon deßwegen nicht urtheilen, weil es Rapin nicht beliebt hat, sie anzuführen. Vielleicht ist ihm das bedenklich geschienen, daß der Sheykh in diesem Briefe von ihrer gewöhnlichen Maxime, vermittelst Meuchelmörder sich zu rächen, so offenherzig redet. Allein diese ganze Sache war so schon lange kein Geheimniß mehr, seine Vorfahren hatten sich schon öffentlich darüber erkläret, sie suchten Ehre darinn und fanden dabey ihren großen Nutzen. Immittelst erhellet aus diesem allen zur Gnüge, daß Richard an dem Todschlage Conrads keinen Antheil gehabt, und der Sheykh lediglich zu seinem eignen Behuf diese ganze Sache bewirkt habe.

Doch da die Assassinen überhaupt erkäuflich 135), und die asiatischen Christen grossentheils nicht viel besser, als

135) Regem deligunt senem, industria exercitatum, qui pueros in secessu quodam nutrit, docetque diuersas linguas;

als böse Leute waren; so ist es gewiß nicht anders zu vermuthen, als daß auch wohl manchmal ein assassinischer Meuchelmord durch sie bewerkstelligt seyn möge. So erzählt **Nicetas**, daß der griechische Kaiser Alexias Comnenus sich eines Assassinen zu dergleichen Meuchelmord, der aber nicht zu Stande gekommen sey, bedienet habe. So wie **Nicetas** diesen Vorfall angiebt, scheint der Assassin von dem Kaiser selbst ins Besondre angewiesen, und nur mit dem allgemeinen Befehl, sich des Kaisers Willen zu fügen, von seinem Scheykh versehen gewesen zu seyn 136). Es müssen sogar solche Frevelstücke bey den damaligen Christen nicht einmal sehr selten gewesen seyn; sonst hätte wahrlich der Pabst Innocentius der IV. dergleichen Beschuldigung gegen den Kaiser Friedrich den II., der Friederichs Barbarossen Enkel war, nicht so geltend machen können. Dann in der dritten Session auf der lionischen

guas: deinde adultos, tamquam emissarios mittit, qui diuersis hominum commerciis pro eas regiones congredientes, clam ignoti cultro abdito sese turbine miscent, ac regis inimicos aut proprios interficiunt, siue etiam alios amicorum aut pecuniae causa, eoque modo felicitatem se consequuturos sperant: VOLATERRANUS *loc. cit. p. 371.*

136) Imperator vero post dies aliquot eius (Rucratini) vitae insidiari deprehensus est. Nam Chasium quendam maximis pollicitationibus impulsum, leuis amicitiae cultor, cum rubricatis literis (γραμμάτιον ἐρυθρόγραφον) ad Rucratinum tollendum ablegat. Verum capto Chasio, literis deprehensis et omni fabula explicata, ruptum est foedus, eaque de causa Turcae multas orientales vrbes infestarunt: NICETAS CHONIATES *loc. cit. pag. 280.*

nischen Kirchenversammlung ward dieser Kaiser auch darum in Bann gethan, weil er den Herzog von Bayern durch Assassinen hätte tödten lassen 137). Dagegen beschwert sich Friedrich der II. in einem Schreiben an den König in Böhmen, daß ihm selbst vielmehr von dem Herzoge von Oesterreich auf die Art nach dem Leben getrachtet sey. Der Herzog, klagt er, habe durch eigne Abgesandte und vermittelst einer großen Summe Geldes den Shenkh zu Ermordung seiner bewegen wollen. Dieses Schreiben findet sich unter den Briefen, die **Petrus de Vineis** im Namen dieses Kaisers, dessen Canzler er war, aufgesetzt und uns nachgelassen hat 138).

Wann mich in den Geschichten, die uns so selten das Wahre, und noch seltner alles Wahre sehen lassen, mein Auge nicht trügt; so finde ich auch in der That um die

137) Denique quum propter haeresim, quum claues ecclesiae flocci faciens non solum iactasset, nihil se vereri excommunicationem et interdictum pontificium, sed etiam alios coëgisset, has eorum censuras non seruare; ac praeterea coniunctus cum Sarracenis amicitia ipsorum ritus amplecteretur, aliorumque etiam infidelium perniciosis obsequiis contra fideles abuteretur; ducem Bauariae ecclesiae Romanae deuotum per Assassinos occidi procurasset: FRANCISCVS PAGVS in seinem *Breuiario historico chronologico critico tom. III. pag. 302.* wo er beym Jahr 1244. den Inhalt der decretorum dieses concilii erzählt.

138) *Lib. III. epist. V. pag. 384* wo es heißt: Sed nequiter contra animam nostram excogitans misit nuncios suos ad Seniorem Montanae, qui dicitur Assisinus, promittens ei pecuniam infinitam, vt nostram laederet maiestatem.

die damaligen Zeiten in Europa selbst entweder wirkliche Assassinen, oder doch recht wohl bewährte Lehrlinge und Nachahmer von ihnen. **Rapin Thoyras** behauptet zwar auch, daß die Assassinen ihre verderblichen Ränke in allen Welttheilen ausgeübt hätten 139). Es ist aber gar nicht artig, daß er keine Besonderheiten, oder wenigstens nicht die Quellen dieser Nachricht angiebt. Und das um so viel mehr, da ich es ihm eben nicht ansehen kann, daß er vieles von ihnen gelesen habe. Ich aber, deucht mich, finde, ausser dem, so ich so eben von Friederich dem II. und dem Herzoge in Bayern angeführt habe, und ausser der allgemeinen Anzeige des **Jacob de Vitriaco** 140), so etwas in dem Leben des Kaisers Friedrich Barbarossa, eines vortrefflichen Mannes, der ein großes Herz hatte, Christenthum und Vernunft kannte, den Aberglauben verachtete und dem römischen Hofe lange die Spitze bothe 141). Der unvergleichliche Prinz hat

139) Dieser Alte vom Gebirge hielte jederzeit einen Haufen Leute im Solde, die seinem Dienste ergeben waren, und die er in alle Theile der Welt abschickte, um dergleichen Streiche zu thun: schreibt er *loc. cit. pag.* 86.

140) Siehe die 97te Anmerkung.

141) Kein Kaiser, weder vor, noch nach ihm, hat es der Klerisey, und mit so einem männlichen Muthe, und so nahe gelegt, als er. Wie ist es denn möglich, daß er sich zu der größten Niederträchtigkeit von der Welt hätte verstehen können, die keiner der weichherzigsten Kaiser jemals begangen hat? daß es also ein Märchen seyn

hat die vernunftlosen Kreuzzüge nach Jerusalem zwey mal mitgemacht. Denn dieser Hang nach dem gelobten Lande war, wie ich zu Anfange sagte, ein viel zu ansteckendes Fieber, es sahe der höchsten Frömmigkeit nur viel zu ähnlich 142), und das Geschrey der Geistlichen, die alles, was nur mit guten Händen und Füssen versehen war, dazu anfrischten, ertönte zu laut; als daß der Zuruf der Vernunft darüber nicht hätte unhörbar werden müssen. Dieser Wirbel des Aberglaubens risse also auch Friedrichen mit sich fort. Doch leugne ich den Einfluß mehrerer Ursachen nicht. Nur Schade, daß er da so schlecht sterben mußte; er hatte das Unglück, sich in Cilicien zu todte zu baden 143). Nicht nur durch die lezten Siege, die er gleichsam nur im Vorbeygehen mitgenommen und über den griechischen Kaiser und den Sultan von

seyn müsse, was die Geschichte meldet, er habe sich von dem Pabste Alexandern dem III. auf den Kopf treten lassen; ist schon daher sehr wahrscheinlich. Den Beweiß aber der Unwahrheit und den Ursprung dieses historischen Romans hat mein Vater in einer eignen Abhandlung der erste angezeigt in dem duisburgischen Intelligenzblatte 1737. n. 7. und folg.

142) In dem zweyten Canon der Kirchenversammlung, die der Pabst Urban der *II.* zu Clermont in Auvergne hielte: hiesse es: Quicunque pro sola deuotione, non pro honoris vel pecuniae adeptione, ad liberandam ecclesiam Dei Ierusalem profectus fuerit, illud iter pro omni poenitentia reputetur; GÜRTLERVS *Histor. Templarior. pag. 12. sequ.*

143) Einige lassen ihn in dem Strome selbst ertrinken: Dieses ist aber die wahre Bewantniß: Der Kaiser speisete

von Iconium erfochten hatte; sondern auch bereits durch seinen ersten Kreuzzug 144) war er das Schrecken aller Saracenen überhaupt, so wie in dem lezten Kreuzzuge des großen Saladins ins Besondre geworden. Es wäre also wohl gar kein Wunder gewesen, wann die Assassinen um diesen Stein des Anstosses entweder für sich, oder aus Gefälligkeit für andre Fürsten wegzuschaffen, ihre gewöhnlichen Anschläge gemacht hätten. Nicht weniger lies-sen

sete zu Mittage an dem ungemein hellen Flusse Cydnus. Es war mitten in dem Monathe Junius und ungemein warm. Der Kaiser, der sehr erhizt war, wollte sich in diesem so angenehmen Wasser baden. Man widerriethe es ihm. Allein er that es doch; und fand das Wasser so unerträglich kalt, daß er von sich selbst kam und zu sinken anfienge. Man zog ihn heraus. Er kam wieder zu sich und starb. Der ABBAS VRSPERGENSIS nennt diesen Fluß irrig Severa. In RADEVICI *Appendice* heißt er Saleph; allein der liegt in Armenien. Der Widersprüche giebt es hier mehr. So lassen einige den Leichnam des Kaisers durch den König von Jerusalem Guido de Lusignan zu Tyrus beysetzen: S. CONRADI RITTERSHVSII *Orationem*, die er seinen *Partitionibus Feudalibus in* PAVLVM IOVIVM vorgesetzt hat; da ihn doch sein Sohn Friederich, Herzog von Svaben, so prächtig hat beysetzen lassen: S. OTTO DE S. BLASIO, MAR. SANVTVS u. a.

144) Seinen ersten Kreuzzug hat der vortrefliche Dichter GVNTHERVS in einem eignen Werke, das unter dem Namen *Solymarius* heraus kam, uud dessen er in seinem *Ligurinus* vielmal gedenkt, beschrieben. Es ist aber verlohren gegangen.

sen sich in Italien die aufrührischen Mailänder alle Mittel, diesen großen Fürsten zu verderben, recht sehr zu Herzen gehen. Sie machten schon seit lange her einen Aufstand nach dem andern. Allein der Kaiser sasse ihnen allemal auf dem Halse, ehe sie sich es versahen, und strafte sie großmüthig, aber nachdrücklich. Der vergeblichen Aufruhren müde, legten sie es endlich auf andre Verschwörungen an. Unter verschiedenen mißgelungnen Versuchen gegen sein Leben, finde ich auch diesen: Als der Kaiser um das Jahr 1158 die Stadt Mailand oder Milan belagerte, bekam er ein Schreiben unter einer fremden Hand, worinn ein Unbekannter ihm anzeigte, daß ein gewißer Araber oder Saracen nächstens aus Spanien in Italien angekommen sey, der sich bald bey ihm im Lager einfinden und ihn zu ermorden trachten würde. Dieser Meuchelmörder war durch solche Merkmale bezeichnet, daß er der Achtsamkeit derjenigen wenigen Vertrauten, denen der Kaiser dieses geheim eröfnet hatte, unmöglich entgehen konnte. Endlich kam der Bösewicht zum Vorschein, und kam eben in dem Aufzuge, worinn er beschrieben war. Und wie denn? Er war alt, häßlich, schehl oder einäugigt 145) und zu einem würdigen

G 2 Hexen-

145) Sub eosdem etiam dies venit in Italiam Arabs quidam ex Hispania, homo magicis artibus egregie, vt ferebatur, instructus, aetate senex, facie deformis, quippe altero oculo captus, socios pene viginti secum adducens, eo, vt fama fuit, consilio, vt venenis Fridericum perimeret. Siquidem pretiosa munuscula efferebat, annulos, gemmas, frena, calcaria venenis circumlita, adeo praesentibus, vt solo tactu inficere imperatorem, atque infectum minimo momento per-

Hexenmeister recht gemacht. Denn dafür stand er auch zu Buche. Er war ein ausnehmender Zauberer 146).

perdere possent. Sicam etiam latentem gestabat, vt, si quo impedimento venenum non profecisset, ferro negotium cogitatum conficeret. Hunc, quum in castra venisset, Fridericus, forte venturi hominis multo ante certior factus, e vestigio comprehendi ac diligenter asseruari iussit, et, cuius hortatu ad tantum facinus esset impulsus, quaesiuit: si vera dixisset, impunitatem promittens, si falsa, supplicia omnia intentans. Homini omnia constanter inficianti tormenta admota sunt. Quae ille deridens denunciauit, se, si necaretur, secum etiam imperatorem esse tracturum. Fridericus autem vanis territamentis eius contemtis quum de sociis eius nullum communicati sceleris indicium posset elicere, hominem extremo crucis supplicio interemit: CAROL. SIGONIVS in seinem so gepriesnen Werke *de Regno Italiae lib. XII. pag. 305 seq. edit. Wechel.*

146) Bey den Geschichtschreibern dieser Zeit heißt er ein Magus. In Orient war dieser Name vordem ein Ehrentitel, der die ganze Idee eines weisen Mannes erschöpfte. Man hielte so einen für viel zu vornehme, als daß man ihn bloß in der Gesellschaft der Menschen gesucht hätte. Man glaubte, er hätte einen vertrauten Umgang, wenigstens mit einigen Untergöttern. Diese Untergottheiten waren für die Unwissenheit unsrer Vorfahren viel zu gelehrt und allzu platonisch. Man wußte das Ding kürzer und faßlicher zu geben, und machte aus so vielen Dämonen und Untergöttern einen einzigen Teufel. Und damit sahen die hochgeehrten Magi bey uns ihre Actien fallen. So preiswürdig

Noch etwa zwanzig andre, die seine Gefährten oder Lehrlinge waren, begleiteten ihn. Er nebst seinem Gefolge verachteten den Tod, einer so gut, wie der andre. Er führte allerley kleine Waaren mit sich, die er für Friedrichen bestimmt hatte. Sein Kram bestande aus Edelgesteinen, Arzneyen, goldnen Ringen, Gürteln, Halsbändern, Zügeln, Sporen u. d. gl. Alles mit einander war dergestalt vergiftet, daß der Kaiser auch nur durch blosses Anrühren des Todes seyn sollte. Ob es wirklich solche Gifte gebe? die Frage ist nicht bloß historisch. Und ein Medicus, meyne ich, müsse sich über dergleichen Sachen niemals zu deutlich erklären. Wer selbst gereist, oder vieles gesehen, oder auch nur vieles gelesen und gehört hat, wird ohngefähr wissen, was er davon halten solle. Ausser diesen vergifteten Sachen truge dieser Mensch noch einen verborgenen Dolch bey sich, der, im Falle er bey dem Gifte seine Rechnung nicht finden würde, seine lezte und gewisse Zuflucht seyn sollte. Bey so vielen Merkmalen konnte man sich unmöglich vergreifen. Er war also so bald nicht angelangt, oder er ward erkannt, angehalten, untersucht und eingesperrt. Seine Gefährten wurden auch zur Rechen-

also ein Magus in Orient war, so abscheulich ward ein europäischer Zauberer. Jener war der Götter Freund, und dieser ein Liebling des Teufels, und bekam die lächerlichen Namen eines Hexenmeisters, eines Schwarzkünstlers, eines Vasallen des Teufels. Jener ward nach seinem Tode vergöttert, dieser bey lebendigem Leibe verbrannt. So verschieden ist der Geschmack in verschiedenen Zeitaltern.

schaft gezogen; man fande aber nicht, daß sie des Meuchelmords im mindesten kundig waren. Ihm selbst liesse Friederich Verzeihung zusagen, wofern er die Anstiffter dieses Frevels entdecken würde. Er bekannte nichts. Man drohete ihm Folter und Tod. Er verlachte beydes. Endlich ward er auf die Folter gespannt, verachtete sie und gestande gar nichts. Dabey drohete er, daß er, wann man ihn tödten würde, den Kaiser durch seine blossen Zaubereyen ums Leben bringen wollte 147). Allein Friedrich Barbarossa war viel zu groß, als

147) Non multo post a quodam diuino monitore literas imperatori allatas accepimus, quendam venisse in Italiam siue Hispanum, siue Arabum Saracenum, aetate senem, facie deformem et luscum, discipulos vel socios pene XX habentem, malis consiliis et arte venefica prioribus multo potentiorem, eumque mortis contemtorem, pariter cum suis sequacibus magnum se munus consequuturos arbitrantes, si gloriam et nomen sibi perpetuum principis sanguine comparassent. Pretiosa ipsum quasi munuscula laturum, medicinas, annulos, gemmas, frena, calcaria *venenatis furfuribus* circumlita adeo violenter et efficaciter toxicata, vt mortem non euaderet imperator, si vel manu nuda ea attigisset. Sicam quoque latentem iuxta femur gestare, vt si quo impedimento veneni facinus non procederet, ea ad peragendum nefarium propositum vteretur. Talibus acceptis, cum perpaucis communicato consilio, venturum magum iubet obseruari. Venientem ergo vbi certis indiciis, quae delata fuerant, princeps vera esse cognouit, hominem asseruari praecepit, et perquirens cuius hortatu ad tantum facinus esset praecipitatus, promisit, quod vera dicenti remitteret omne suppli-

als daß er sich durch dergleichen Kindermährchen hätte aufhalten lassen. Er liesse den verstockten Sünder kurz und gut aufhenken. Diesen meuchelmörderischen Auftritt beschreibt uns auch **Güntherus**, ein sehr zierlicher Dichter aus den mittlern Zeiten, um den sich **mein Vater** allzu verdient gemacht hat 148), als daß ich ihn hier nicht mit Fleiß anführen sollte. Der Dichter spricht in der poetischen Lebensbeschreibung dieses preiswürdigen Monarchen, die er **Ligurinus** nennt, *lib. IX. vers. 527.* also:

plicium; sin falsa promere maluisset, corpus eius tormentis absumeret. Ille et verbera et quaestiones deridens, insuper comminatus est, si quid ipse mortale pateretur, imperatorem continuo sine dubitatione secum moriturum. Sed deceptus valde est. Nam princeps minas eius contemnens, quum de sociis et auctoribus sceleris nullum ab eo potuisset extorquere documentum, tantam pestem, tantique sceleris fabricatorem, sicut meritus erat, crucis patibulo donauit: RADEVICVS FRISINGENSIS *de Rebus gestis Friderici I. lib. II. cap. XXXVII pag. 312.* Dieses Werk ist eine Fortsetzung von dem ungemein bewährten Geschichtschreiber OTTO FRISINGENSIS, von dem wir auch *duos libros de Rebus gestis Friderici I.* haben.

148) Was CONRADVS CELTER, IACOB. SPIGELIVS, und CONR. RITTERSHVSIVS diesem Dichter gutes gethan haben, ist Kennern nicht unbewußt. Allein wie viel mehr mein Vater, insonderheit in seinem *Specimine ementationum ad* GÜNTHERI *Ligurinum*, außer dem aber auch in der mit so vielem Beyfalle angenommenen *Ora-*

Nec reticere licet, quod tempore Caesar eodem
Ambiguo quodam scriptos auctore salubres
Accepit monitus: venturum in regia quendam
Castra, veneficiis magicoque furore potentem,
Deformem facie, longi dispendia passum
Temporis, alterius fraudatum luminis vsu,
Spretorem mortis, solitum quascunque potentum
Pro nihilo reputare minas; huiusque sequaces
Viginti pluresque viros erroris habentem.
Qui gentilis Arabs, tamquam munuscula regi
Adueheret, fraenos, calcaria, cingula, bullas,
Quodque liget digitos, quod colla coërceat aurum:
Omnia *sulphureis* ita delibuta *venenis* 149),

Vt

Oratione seculari in memoriam Augustanae Confessionis, sich um ihn verdient gemacht hat, liegt zu Tage.

149) Ich habe diese Worte vorsetzlich mit andern Buchstaben drucken lassen; damit der Fehler in dem RADEVICVS desto besser in die Augen falle, der darum in der 147ten Anmerk. gleichfalls anders gedruckt ist. Dieser Geschichtschreiber läßt den Mörder mit *venenatis furfuribus* auftreten. Bedenkt man nun hiebey, daß GÜNTHERVS allenthalben dem OTTO FRISINGENSIS und diesem RADEVICVS, so viel nur möglich, so gar in den Worten selbst auf dem Fusse nachfolge, und daß die alten Kopisten *sulfuribus* anstatt *sulphuribus* schreiben; so wird man zwischen *furfuribus* und *sulfuribus* gar keinen kritischen Unterscheid bemerken, und bey dem RADEVICVS für *venenatis furfuribns* unmöglich anders, als *venenatis sulphuribus* lesen können. Diese Anmerkung habe ich von meinem Vater.

Vt ſi forte manu princeps contingere nuda
Ceperit, infecto permixtum ſanguine virus
Aeſtuet, et toto dominetnr corpore peſtis.
At ſi ſacra manus contactu forte nocenti
Cautius abſtineat, ſica ſub veſte latenti,
Regia vel fixo fodiat praecordia cultro.
Ergo vbi ſigna furens praedicta veneficus ille
Caſtra ducis magni facile agnoſcendus adiuit,
Captus et iniectis adſtrictus membra catenis,
Exhibitusque Viro, promiſſa vera loquenti
Supplicii venia, multumque diuque rogatus,
Prodere quid peteret, quoue haec auctore moueret?
Spreuit; et inualidas ſeſe fragilesque negauit
Formidare minas: ſi quid truculenter in ipſum
Actum forte foret, damnatum carmine regem
Praeſtigiisque ſuis poena ſibi morte daturum,
Protinus inque ſua ſocium ſibi clade futurum.
Forſitan haec aliis poterant metuenda videri.
At Caeſar fucata dolo figmenta minasque
Riſit, et appenſum ligno iuſtiſſimus vltor,
Faucibus eliſis, condigna morte peremit.

Bey dieser Geſchichte muß man auf folgende Umſtände Acht haben: Erſtlich dieser ungemein tapfre Fürſt hatte ſich bey den Aſſaſſinen fürchterlich und folglich des Todes werth gemacht. War ſo ein Ruhm der Tapferkeit doch auch nur die einzigſte Urſache, um derentwegen ſie dem engliſchen Prinzen Eduard nach dem Leben ſtunden. Zweytens dieser Meuchelmörder wird ausdrücklich ein Araber und Saracen genannt. Drittens er kam

zunächst aus Spanien, wo damals die Saracenen und Araber einen ansehnlichen Sitz hatten. Viertens man fande einen heimlichen Dolch bey ihm. Das war das rechte Mordgewehr und fast das characteristische Instrument der Assassinen. Der Meuchelmord war den alten Römern so wenig fremd, als der Dolch. Selbst diejenigen Dolche waren ihnen nicht unbekannt, die in Stöcken, wie man zum Gehen gebraucht, verborgen sind, und die, vermöge einer Feder, mit einem Stoß herausfahren. Ich vermuthe aber doch, daß die nachherigen Italiäner zu dem öfterern Gebrauch des Dolchs durch das Beyspiel der Assassinen, die sie während den Kreuzzügen nur gar zu wohl kennen gelernt hatten, veranlasset worden sind. Fünftens: Er führte auch Gift mit sich: eben so wie der Meuchelmörder des englischen Prinzen Eduards sich nicht weniger auf sein Gift, als auf seinen Dolch verliesse. Sechstens: Sein Aufzug war nicht nur überhaupt listig und unter der damals recht zur Mode gewordenen Larve eines Zauberers verholen; sondern er stellte auch noch überdem einen Raritätenkrämer vor. Wobey man sich aus dem vorhergehenden erinnern muß, daß die Assassinen bey ihren Todschlägen gern die Person eines Kaufmanns spielten. Siebentens: Er fürchtete weder Drohungen, noch Tod und verachtete die Grossen der Erde. Achtens: Er hatte sich von den christlichen Mailändern zum Meuchelmord erkaufen lassen, so wie ein andrer Assassin von dem constantinopolitanischen Kaiser Alexius Comnenus, der auch ein Christ seyn wollte, und noch einer, oder mehrere Assassinen von dem Herzoge von Oesterreich auch erkauft waren. Neuntens: Die Assassinen schicken

ihre

ihre Meuchelmörder durch alle Theile der Welt. Zehntens: Zu der Zeit war zwischen den Italiänern, mithin auch den Mailändern und zwischen Palästina, in welcher Gegend die Assassinen waren, eine beständige und vielfältige Gemeinschaft. Elftens: Niemals hat die Welt eine so grosse Schule, ein ganzes Reich von Meuchelmördern, als das assassinische, gesehen. Zwölftens: Der Bösewicht liesse sich oft und lang fragen, drohen, foltern, tödten; ohne das Mindeste zu entdecken: ein gemeiner Meuchelmöder, der kein Assassin, kein Enthusiast ist, wird schwerlich so gar hartnäckig seyn. Aus allen diesen, nicht einzelnen, sondern zusammen genommnen, Merkmalen, die in der vorhergehenden Erzählung selber liegen, mache ich diese wahrscheinliche Muthmassung, daß dieser Bube ein wirklicher Assassin gewesen sey.

Das einzige, was man diesem Gedanken aus der obigen Erzählung selbst zur Last legen kann, ist dieses: daß der Mörder gleichwohl einige Furcht des Todes dadurch verrathen habe, weil er, den Kaiser tödtlich zu bezaubern drohete, wofern man ihn umbringen würde; und das gegen die Weise der Assassinen, die vor inbrünstigem Verlangen nach ihrem Paradiese nichts so sehr, als den Tod suchten. Allein da die angeführten Geschichtschreiber **Radevicus**, **Güntherus** und **Sigonius** einhellig behaupten, daß er alle Foltern sogar verlacht habe, und die beyden ersten ihn ausdrücklich einen Verächter des Todes nennen; so stehet es erstlich dahin, was für sonstige Absichten er bey dieser Drohung gehabt habe. Da doch die Assassinen bey aller ihrer

Entschlossenheit Menschen bleiben und Empfindung behalten mußten; so hat er durch diese Drohung sich vielleicht, nach so vielen ausgestandnen Martern, endlich eine gelinde Todesstrafe zu erringen gesucht. Wenigstens hat er sie erhalten. Dann er ward nur aufgehengt. Man muß aber auch ferner bemerken, daß von dem vorgehabten Meuchelmord nichts zu Stande gekommen war. Vielleicht suchte also der arglistige Schalk sich nur vorerst aus der Schlinge zu helfen, um nachdem seinen verruchten Vorsatz auf eine andre und verholnere Art auszuführen. Wer weiß, wie nachdrücklich der Sheykh ihm die Ermordung dieses Prinzen, der so sehr in Orient gefürchtet ward, aufgegeben habe? Aber man muß auch zweytens zwischen einem jungen und einem alten Assassinen einen grossen Unterscheid machen. Jener tritt erstlich frisch aus dem bezaubernden Genusse seiner unendlichen Wollüste hervor. Er ist mit aller der Heftigkeit, mit allem dem Feuer, dem Muthe, der Unbesonnenheit, mit alle der Inbrunst, der Phantasterey, dem Affect, den nur die Jugend geben kann, angefüllt. Ein alter Assassin, wie dieser Mörder war, erfährt von dem allen gerade das Gegentheil; und kann demnach unmöglich so begierig zum Tode, wie jener seyn. So muß man auch in einer andern Aussicht bemerken, daß er alt war. Die öftere Erfahrung hat es mir zu wissen gethan, daß durchgängig ein alter Bösewicht den Tod weit mehr fürchte, als ein junger Ankömmling. Er hat es auch wohl Ursache. Nicht zu gedenken, daß doch auch wohl junge Assassinen den Tod sehr fürchteten. Wenigstens suchten

ten die Meuchelmörder des Königs von Jerusalem Conrads nicht ohne Ursache ihr Heil in der Flucht.

Die bisher angeführten Beyspiele sollen nur bloß die Wirklichkeit des assassinischen Mordsystems beweisen. Es wäre aber unrecht gedacht, wann man von der kleinen Anzahl derselben auf den Mangel mehrerer Mordgeschichte schließen wollte. Sie waren unzählbar 150). Es wurden endlich dieser Unthaten so viel, daß man sich in Asien zulezt aller Orten und alle Augenblicke des Todes versehen mußte 151). Das macht, weil alle Entartungen von einer öftern Uebung eben so viel Gedeien, als auch die rechtschaffenen Gesinnungen, haben. Es scheint, daß der Mensch in seinen Handlungen gerade an demselben Gesetze gebunden sey, wonach sich auch die fallenden Körper verhalten müssen. Diese Bewegun-

gen

150) At miseri illi mortem lucrum putantes nihil tam difficile, aiunt, iniungendum, quod pro illa beata vita consequenda non libenter subeant. Abutitur igitur tyrannus ille his praefatis hominibus ad innumera homicidia, quippe qui corporalem vitam prostituentes contemnebant etiam mortem ipsam et passim ad tyranni iussus in regione illa sic grassabantur, vt omnibus hominibus essent formidini et nemo insaniae illorum resistere auderet: sicque fiebat, vt multae regiones et potentes viri tyranno illi tributarii fierent. PAVLVS VENETVS *cap. XXVIII.*

151) Non agri modo infesti ab hoste erant; sed in vrbibus insidiae proceribusque struebantur; nec vllus locus tutus, nullum tempus metu vacuum. Nec tam magni reges imperatoresque formidolosi erant, quam Assassini: PAVLVS AEMILIVS *lib. V. pag. 165.*

gen sind in den ersten Augenblicken nur gemach: je länger sie am Fallen bleiben, desto grösser wird ihre Geschwindigkeit. Und der Mensch geht in den ersten Anfängen der Tugend und der Laster sehr langsam fort. Er ist ein Zwerg. Aber nur Geduld! Zulezt macht er Riesenschritte. Die Assassinen erlangten in ihrem unmenschlichen Geschäffte täglich mehrere Fertigkeit. Endlich war kein Mensch mehr sicher. Allenthalben herrschten Argwohn und Unruhe. Am mehresten nahmen sie es mit fürstlichen Personen auf, uud hielten es, wie **Jac. de Vitriaco** versichert 152), für unanständig, geringere Leute heimzusuchen. Daher sich kein orientalischer Prinz gegen ihre Nachstellungen mehr traute. Alle seine bisherige Behutsamkeit erlag unter ihren listigsten Verstellungen 153). Zwar Klugheit wird durch Macht;

152) Contra inferiores personas aliquid machinari dedignantur: IAC. de VITRIACO *pag. 1062*.

153) Dieser Arglist hat auch der berühmte jüdische Reisebeschreiber Benjamin Tudelensis erwehnen wollen. Seine Reisebeschreibung, die ich noch hernach gebrauchen werde, hat er in hebräischer Sprache abgefaßt, und der belobte BENED. ARIAS MONTANUS hat sie ins Lateinische übersezt. Daselbst heißt es von den Assassinen: Sie sind überall und allen Leuten ein Schrecken, weil sie sogar die Könige mit der Säge tödten. Suntque in omni loco terrori omnibus, eo quod reges etiam ipsos *serra* occidant. MONTANUS hat das hebräische Wort, das hier einen Betrug bedeutet, durch Säge übersezt. Diesen artigen Irrthum bemerkt HUETIUS in seinen *Demonstrationibus euangelicis pag.*

Macht; doch auch Betrug durch Gewalt unterstüzt. Der Assassin fande mit der Zeit überall so gute Vorkehrungen, daß ihm alle seine Tücke nichts mehr fruchten wollte. Und nichts destoweniger schmachtete er nach seinem Himmel. Er brauchte mithin Gewalt. Dadurch ward dieses Reich so erschrecklich, daß, insonderheit die benachbarten asiatischen Prinzen genöthigt wurden, entweder, vermittelst eines jährlichen Tributs 154), oder

pag. 474. edit. cit. und vor ihm schon sein Freund und Landsmann STEPHANVS MONACHIVS *in* MENAGII *Originibus Italicis.* Doch sey es ferne von mir, daß ich darum den MONTANVS selbst lächerlich machen wollte. Ein so grosser Mann, wie er in den orientalischen und insonderheit in der hebräischen Sprache war, kann allemal solche Fehler ungestraft begehen. Seine *Biblia Regia*, worüber ihm Philipp der II. die Aufsicht gabe, machen ihn des Lobes aller Folgezeiten würdig. Der berühmte spanische Dichter LOPEZ de VEGA hat ihn mit dieser Grabschrift beehrt:

A qui Montano reposa
De la Biblia sacra un sol,
Un Geronymo Espannol,
Y un David en verso y prosa.

Hier ruht Montanus eine Sonne der heiligen Bibel, ein spanischer Hieronymus, und ein David in Versen und Prosa. S. PAVLI COLOMESII *Italia et Hispania Orientalis.*

154) Potentes autem, quibus aduersantur, vel pretio magno se redimunt, vel armati incedentes cum caterua satellitum,

oder sonstiger kostbaren Geschenke 155) ihr Leben von dem Sheykh gleichsam zur Lehne zu tragen; oder aber sich immerfort von einer starken Leibwache bedecken zu lassen 156). Und in dem Falle behielten nur ihre vertrautesten Freunde einen freyen Zutritt zu ihnen. Sonst konnte kein Mensch unbegleitet zu einem Fürsten gelangen: so wie auch noch heut zu Tage die orientalischen Herren nicht leicht ohne viele Vorsichtigkeit den Fremden Gehör geben. Und auch so liessen sich diese verzweifelten Kerle noch lange nicht abschrecken. Sie wagten es, mitten durch alle Wachten durchzusetzen 157), um ihren

litum, cum suspicione et metu mortis semper incedunt: IAC. de VITRIACO *loc. cit.*

155) La plûpart des Souverains Chretiens et Mahometans pour se soustraire à la fureur de ces Assassins envoyoient de présens magnifiques à leur chef: VERTOT *tom. I. pag. 171.*

156) Sic Raymundus, comes Tripolitanus, quod eis infestus esset, Tripoli a duobus Assassinis confossus caeterorum curam acuit, vt custodes corporibus suis adhiberent: PAVL. AEMILIVS *loc. cit.*

157) Denique propter hoc maxime genus orientales principes prouisiori se custodia muniunt, et praeter familiarissimos, nullius ad se, nisi propriis stipatoribus mediis, patiuntur accessum. Verum quoniam iidem pestilentes plerumque, dum forte minus obseruarentur ad necem clarissimorum virorum per medias custodias irruperunt, nullus magnorum, qui sunt in terra, tributum vel obsequium quodlibet a memorato Sene per potentiam exigit, vel

ihren Hunger und Durst nach Meuchelmord und Paradis zu sättigen. Auf diese Weise ward der Sheykh, je mehr er es verdiente, desto weniger angefochten. So viele Monarchen hätten durch ihre gesammte Macht dieses Reich unstreitig gar leicht vertilgen können. Allein ein jeder fürchtete nur für sich selbst, und keiner besanne sich auf die Kraft mit Recht und Klugheit vereinigter Mächte. Die grössern Fürsten in Orient pflegten von benachbarten geringern einen jährlichen Tribut zu fodern; so wie auch noch heut zu Tage vielfältig geschieht. Allein in den lezten Zeiten liesse keiner sich es auch nur einfallen, dem Sheykh auf diese Art anzukommen. Ohne ihn im Geringsten zu beunruhigen, war man glücklich genug, wenn man von ihm nicht beunruhiget ward. Nicht nur die stärksten orientalischen Prinzen, wie der Sultan von Aegypten, sondern auch sogar die streitbarsten Könige von Europa, wie der römische Kaiser und der König von Ungarn mußten vor ihm zum Kreuze kriechen und ihm einen jährlichen Tribut erlegen. Ich ersehe dieses aus einer Anrede eines assassinischen Abgesandten, die ich bey dem **Abt Vertot** finde, und die ich hernach beybringen will. Es kann auch seyn, daß die Mächtigern um deswillen nicht gegen die Assassinen anbinden wollten, weil sie einem jeglichen für Geld zu Kaufe stunden, und dadurch dem einen gegen den andern

vel quietem eius aliquatenus perturbare praesumit: GVIL. NEVBRIGENSIS *Rer. Anglic. lib. IV. cap. XXII. pag. 395.*

dern meuchelmörderische Hülfe angedeyhen liessen. Es scheint wenigstens, daß sie sich sogar in öffentlichen Kriegen und Belagerungen zu einem allgemeinern Meuchelmord verstanden haben. So halten es zum E. die damaligen Geschichtschreiber für eine besondre Güte Gottes, daß sich die Assassinen während der Belagerung von Damiata, die um das Jahr 1218. vorgienge, stille gehalten haben 158). Statt so vieler heillosen Kreuzzüge, wodurch die Assassinen den Europäern bekannt und durch ihr Beyspiel, wer weiß, wie? schädlich wurden, hätten die Päbste nur einen vernünftigen Kreuzzug gegen dieses Reich des Verderbens ausschreiben und das gerechte Lob einer gemeinnützigen Unternehmung von der Nachwelt ruhig erwarten sollen.

Leute von einem so grundverdorbnen Wesen, sollte man sagen, hätten nicht lange bestehen, und wohl nichts eher, als ihren baldigen Untergang befördern müssen. Und gleichwohl hat dieses Reich eine sehr geraume Zeit gewährt. Das Schicksal aller bisherigen Reiche hat zwar auch zulezt das assassinische betroffen. Es ist nicht mehr. Allein es hat sich doch nicht selbst zerrüttet. Man muß hiebey auf den mit so vieler Arglist und Sorgfalt behaupteten Gehorsam sehen, wozu das

158) Computandum esse non dubitamus inter beneficia SALVATORIS IESV CHRISTI, quod a Sicariis maiores nostros defendit in obsidione Damiatae: IAC. DE VITRIACO *p. 1142.* daß er hier vorzüglich auf ihre meuchelmörderischen Anschläge sehe, ergiebt sich aus dem Worte Sicarius, da er sich sonst ihres eigenthümlichen Namens bedienet.

das ganze Volk verbunden war. Ward doch nur die leichtfertige Entdeckung ihres Glaubensbekänntnisses unausbleiblich mit dem Tode gestraft. Dieser Aberglaube, dieser Gehorsam knüpften das Band der Einigkeit, wodurch so viele verruchte Köpfe in Schranken gehalten wurden. Einer geläuterten und bloß wahrhaften Vernunft sind bey weitem die wenigsten Menschen fähig. Sie kann die Welt nicht in Ordnung halten. Ihre Gesetze sind fürwahr die schönsten. Aber wer durch sie allein beherrscht werden soll, muß von Geist und Herz nicht grob seyn. Und haben nicht die Mehresten ein grobes Herz und keinen feinen Geist? Die Sprache der Einbildung und der Sinnlichkeit ist weit faßlicher für sie. Man muß ihnen so was vormachen. Von einer schalkhaften Vernunft unterstützt ist daher eine Art von Enthusiasmus von je her das gemächlichste Mittel gewesen, die Herzen der Menschen auch zu den wunderlichsten Beschwerlichkeiten zu verleiten. Dadurch sind die Reiche des Aberglaubens so mächtig geworden. Dieser Phanatismus hat in die asiatischen Regierungsformen zu allen Zeiten einen vorzüglich starken Einfluß gehabt. Die Morgenländer haben grossentheils den Weibercharacter. Ihre Thaten sind durchgängig Folgen ihrer Passionen. An den Arabern insonderheit findet man um die hieher gehörige Zeit ein recht wunderliches Gestell von Menschen. Wenn man eine mühsame aristotelische Wissenschaft, eine starke orientalische Einbildungskraft, einen manchmal recht männlichen Witz, eine ungemein weichliche Lüsternheit, eine tyrannische Grausamkeit und eine unendliche Begierde zur Sectire-

rey auf eine gewisse Art zusammenhält, so bekömmt man einen recht ausgebildeten Araber zu sehen. Nichts ist so gut und nichts ist so böse, das für ihn zu gut oder zu böse wäre. Die Assassinen waren Araber. Und die Sheykhs wußten sich diesen Nationalgeist unvergleichlich zu Nutze zu machen. Vorall liessen sie sich die Beförderung des Aberglaubens, der alle Wege geschäfftiger und weit annehmlicher ist, als der Glaube der Wahrheit, vor allen andern Betrügern sehr angelegen seyn. Die Jugend ward, wie ich oben angezeigt habe, mit einer unermüdeten Wachsamkeit erzogen, der Gehorsam unablässig eingeprägt, durch sinnliche Lüste angelockt und mit einem phanatischen Paradiese reichlich belohnt. Der Ungehorsam ward nachdrücklich, als Ungehorsam nur, bestraft. Dieser Gehorsam erstreckte sich über alle diejenigen Pflichten, die zur Vereinigung solcher frevelhaften Wollüstlinge unumgänglich nöthig waren. Dagegen waren die Sheykhs viel zu machiavellisch, als daß sie diesem so unterthänigen Volke nicht in andern Stücken den vollen Zügel gelassen hätten. Schon Mahomet hatte es ihnen durch sein Beyspiel gewiesen, vielleicht auch ihren eignen Vorfahren abgelauert, daß kein Sectenmacher seine Schwärmereyen besser aufrecht halten könne, als wenn er den freyern Genuß der Liebe mit ins Spiel kommen läßt. Diese Wollust macht die unerträglichsten Foderungen leicht, und ihre Einschränkung die leichtesten Tugenden schwer. Die Sheykhs giengen darinn noch viel weiter, als Mahomet, und vergönnten es dem ganzen Volke, daß sie sich mit allerley Weibsleuten abgeben durften. Die nächsten Anverwandten

wandten waren ihnen zum Genusse nicht zu nahe 159). Diese Ungebundenheit, und, allem Ansehen nach, noch etwas Schlimmers muß auch ohngefähr der Inhalt desjenigen verborgenen Artikels in ihrem geheimen Gesetze gewesen seyn, wovon ich bereits geredet habe. Dennoch drückt sich **Arnoldus Lubecensis** übel aus, wann er schreibt, daß sie gesetzlos gelebt hätten 160). Es ist wahr, sie begiengen die unnatürlichsten Gottlosigkeiten; jedoch auch diese nach Anweisung ihres Obern. Gesetzlos und untreu gegen alle Menschen waren sie ihrem Scheykh aufs äußerste treu und gehorsam 161).

159) VICENTIVS *lib. XXXI. cap. 66.* Harsasinorum, in confinio Antiochiae et Damasci in castris munitissimis habitantium, nulla est lex, nisi quam timor facit. Matres, sorores, filias indifferenter omnes cognoscunt vt vxores. A cunabulis educantur in palatiis, omniaque addiscunt idiomata; et docentur, dominum suum timere super omnia, eique vsque ad mortem obedire in omnibus, vt sic possint ad paradisi gaudia peruenire. Quisquis in obedientia moritur, pro Angelo colitur: CENTVRIATORES MAGDEBVRGENSES *Cent. XIII. cap. XV. p. 655.*

160) Hoc genus hominum sine lege viuit, carne quoque porcina vescitur, contra legem Sarracenorum, et omni muliere abutitur indifferenter, scilicet matre et sorore: *lib. VII. cap. X. pag. 523.*

161) Isti vero Assassiani sunt homines infideles, nullam habentes legem et fidem, nisi sicut eorum princeps et dominus instruebat, qui Sexemontius vulgariter dicebatur, ad cuius beneplacitum et mandatum morti se sponte et faciliter offerebant: HAITHONVS ARMENVS *Histor. Oriental. cap. XXIV. pag. 41.*

Dabeneben hielten sie die angeordneten Fasttage, sie tranken keinen Wein und assen kein Schweinefleisch. Das war ihre ganze Moral, für deren Beobachtung ihnen tausend Ausschweifungen zu gute kamen. Nur etwa einmal in ihrem Leben mußten sie sich einer etwas beschwerlichern Probe ihres Gehorsams vermuthen, und das war ein Meuchelmord. Dagegen ward ihnen nichts geringtrs, als der ganze Himmel zum Lohne. Auf diese Art konnte ein verschmitzter Shenkh wohl Meister bleiben. **Arnoldus Lubecensis** behauptet zwar in der so eben angezeigten Stelle eben sowohl, wie auch **Jacob de Vitriaco** 162), daß sie, als die einzigen von allen Saracenen Schweinefleisch genossen hätten. Alle beyde aber machen zwischen frühern und spätern Zeiten keinen Unterschied. Erst einer von den lezten ihrer Shenkhs hat die Fasttage aufgehoben, und Wein und Schweinefleisch für brauchbare Dinge erklärt 163). Dazu veranlassete ihn ein ganz unerwarteter Auftritt, den er in der Welt machen wollte, und dessen ich im Verfolg mit mehrern gedenken werde.

Zu=

162) Hi autem praeter morem aliorum paganorum vinum bibunt et carnes porcinas edunt, et ab omnibus aliis tamquam haeretici legis reprobantur: *pag. 1062. sequ.*

163) Eodem modo populum suum erudiens ab obseruantia illius superstitionis cessare fecit, eorum ieiunia soluens, vinum et suillas carnes suis indulgens: Dieß schreibt WILHELM. TYRIVS von dem Sheykh, der zu seiner Zeit herrschte, *loc. cit. pag. 510.*

Zufolge der bisherigen Beschreibung sind die Assassinen ungerochne Plagegeister und das Unglück so vieler Leute gewesen. Ausser ihren eignen lasterhaften Gesinnungen finde ich sonst noch kein Uebel, das sie getroffen hätte. Allein das wäre doch was Wunderliches, daß die größte Verdorbenheit den Menschen gegen alle Verfolgungen sicher stellen könnte, wovon uns auch die stärkste Tugend nicht erretten kann. Ein jeglicher Mensch hat seinen Teufel. Das ist wohl freylich wahr, daß ein sehr boshafter Mensch, wann er zugleich schlau und arbeitsam ist, gar viel vermag. Das ist ein dreyköpfichter Cerberus, der noch zween Köpfe behält, wann er gleich einen verliert. Er vermag viel. Allein das Schicksal vermag noch mehr. Dieses breitet seine Wohlthaten und seine Plagen über die ganze Sterblichkeit aus. Der arglistigste Bube findet da seine Ruthen gebunden, wo er sich ihrer am wenigsten versahe. Zulezt muß auch er begreifen lernen, daß kein Sterblicher ein unendliches Vermögen habe.

Die Assassinen, die alle Welt in Schrecken hielten, denen die größte Macht nichts anhaben konnte, fanden endlich doch auch ihre Gegner, wofür sie sich zu fürchten hatten. Das waren wohl gewiß die Päbste, vor deren Bannstral damals die größten europäischen Prinzen erliegen mußten. Sehr zu vermuthen steht es freylich, daß die Päbste wohl manchmal drauf werden gesonnen haben, auch dieses Reich zu Paren zu treiben. So viel ersehe ich wenigstens aus dem Guilielm. Barclajus, der der Vater des ehedem so hochgeschäzten

Joh. Barclajus 164) war, daß man eine Constitution vom Pabste Innocentius dem IV. gegen die Assassinen habe 165), die in der ersten Kirchenversammlung

164) Dieser Sohn hat sich durch seine Argenis und sein Satyricon so viele Leser und so vieles Lob erworben, daß er, bey der veränderlichen Regierung der Moden, mit seinem noch fortwährenden Nachruhme zufrieden seyn kann. Im vorigen und auch noch zu Anfange dieses Jahrhunderts hätte ein Mann von Belesenheit roth werden müssen, wann man ihm würde bewiesen haben, daß er diese Bücher nicht kennte. Beyde Schriften haben ihre Mängel und ihre Vorzüge. Der Herr von Leibnitz hat der Argenis die Ehre erwiesen und ist darüber gestorben. Denn wie man ihn unvermuthet im Bette tod fande, so traf man dieses Buch bey ihm an. Seine Neider zogen aus diesem Umstande unerbauliche Schlüsse, die von selbst zerfallen, so bald man nur auch noch dieses weiß, daß der grosse Mann eines plötzlichen Todes gewesen sey: einer Todesart, die nach Cäsars Meinung für grosse Leute die füglichste ist.

165) Dann da, wo GVILIELMVS BARCLAIVS *libro contra Monarchomachos lib. VI. cap. III. pag. 680.* den IOH. BOVCHER, einen Doctor von der Sorbonne, widerlegt, der den König in Frankreich Heinrich den III. zum Assassin machen wollte, weil dieser einige angesehene Personen hinrichten liesse, schreibt er endlich: Quod igitur regem Assassinum dicis et per Assassinos necem Guysiis principibus intulisse, id nec verum est, nec esse potest. Assassini enim homines quidam Sarraceni et infideles montana loca, qua ROMAM itur, sub domino

lung zu Lion abgefaßt ist. Allein die furchtbarsten Päbste mit allem ihren Bann und Constitutionen beeinträchtigten sie so wenig, als die mächtigsten Könige mit ihren Heeren. Und geringere Widerstände, sollte man denken, hätten ihnen doch wohl nicht bedenklicher vorkommen müssen. Und dennoch ist es andem. Der

mino itidem pagano incolentes, qui quoscunque praetereuntes et quocunque modo interficere, susque deque ferebant, si id ipsorum domino placuisset; ita enim persuasum habebant, aeternam sibi salutem se posse comparare occidendo quemcunque dominus occidi iussisset. Ac de his quidem tantum est decretalis illa constitutio Innocentii IV. quam tu aut non plene lectam, aut perperam intellectam in medium adducis, vt regem tuum Assassinum esse probes; quod vtique non fecisses, vt arbitror, si decretalem illam diligentius paulo et attentius considerasses; ipsa enim te glossa monuisset, constitutionem localem, id est, ad ea tantum loca pertinere, in quibus Assassini illi Sarraceni habitabant; cui consequens est, quod, quum genus id hominum iam extinctum sit, nulli amplius reuera sint Assassini, quamuis Itali illo adhuc nomine abutantur. Man wird, denke ich, die Worte: *qua ROMAM itur* bemerkt haben. Haben dann die Assassinen auf der Strasse, die nach Rom führt, gewohnt? Ich wußte mich nicht zu finden. Allein mein Vater sahe es gleich ein, daß es heissen müsse, *qua RAMAM itur.* Sein Einsehn in dergleichen Schwierigkeiten ist ungemein schnell und scharf. Die Sache redet von sich selbst. Und diese Strasse von Rama nach Jerusalem kömmt auch noch heut zu Tage

blosse Orden der Tempelherren hat dieses hartnäckige Volk endlich kirre gemacht. So ein Hammer paßte sich recht gut auf so einen Ambos. Beyde waren anfänglich nichts weiter, als geistliche Ordensritter. Und in ihrer Aufführung wurden sie sich zulezt einander so ähnlich und so grundverderbt, daß die einen ein eben so abscheuliches Ansehen und nicht mehrere Ehre den Mahometanern, als die andern den Christen machten. Gesezt auch, daß verschiedene Geschichtschreiber mit Recht manches an demjenigen Processe auszusetzen finden, den der König in Frankreich, Philipp der Schöne und der Pabst Clemens der V. diesen Ordensrittern erregten und der ihren völligen und erschrecklichen Untergang zuwege brachte 166): Ge-

bey den Reisebeschreibern, als die allerunsicherste in der ganzen Gegend vor: S. IONAS KORTE Reise nach Jerusalem pag. 49. Die Decreta Concilii Lugdunensis habe ich nicht. FRANCISCVS PAGVS, der in seinem *Breuiario Historico Chronologico Critico tom. III. pag. 302.* Den Inhalt dieser Decretorum erzählt, erwähnet zwar auch der Assassinen, aber nur im Vorbeygehen.

166) Unter so vielen neuern und alten Geschichtschreibern wird man schwerlich einen finden, der von dem berüchtigten Untergange dieses Ordens so gut geschrieben hat, als der treffliche *Abbé* VERTOT am Ende des ersten Bandes seiner schönen *Histoire des Chevaliers Hospitaliers*. Alles was NICOL. GÜRTLERVS, der eine eigne und ziemlich selten gewordene *Historiam Templariorum* geschrieben hat, davon anbringt, will lange so viel nicht sagen,

Gesezt daß der König in Frankreich lediglich dem Zurufe der Rachbegierde und der Habsucht, und der Pabst bloß einer unzeitigen Gefälligkeit Gehör gabe: So merkt man doch an ihrem ganzen vorhergängigen Wesen deutlich genug, daß sie nur allzuviel von einigen assassinischen Grundsätzen angenommen hatten, als daß man nicht den Orden, überhaupt genommen, für sträflich erklären sollte.

Bey so vielen Geschichtschreibern finde ich kein einziges Exempel, daß die Assassinen sich auch nur an einem einzigen Tempelherrn vergriffen hätten: Es müßte dann in den allerersten Zeiten und während der Kindheit dieses Ordens gewesen seyn: Mittlerweile, daß doch diese Ordensritter sogar einen Bothschafter der Assassinen meuchelmörderischer Weise und ungerochen umbrachten. Und nicht nur das: Die benachbarten sowohl, als die entferntern Fürsten mußten es sich gefallen lassen, dem Sheykh einen jährlichen Schoß abzutragen, wollten sie anderst ihres Lebens sicher seyn. Die mächtigsten europäischen Könige, die den wunderlichen asiatischen Schauplatz betraten, hatten eben dieselbigen Zumuthungen zu verdauen. Auch der König in Frankreich Ludewig der H. ward davon nicht ausgenommen 167). Dagegen sezten

sagen, als was VERTOT, obgleich nur bloß beyläufig davon erzählt.

167) Le Vieil de la Montagne ——— lui avoit fait demander d'abord, ſelon ſa coutume inſolente, une eſpece de tribut, comme le lui paioient les autres princes, afin de pouvoir vivre en ſeûreté: MAIMBOURG *tom. IV. pag. 217.*

sezten sich die Tempelherren auf einen ganz andern Fuß, dergestalt, daß der Shenkh sich bequemen mußte, ihnen ohne Dank einen jährlichen Tribut zu entrichten. Dann nachdem der Graf von Tripoli meuchelmörderischer Weise im Tempel zu Jerusalem umgekommen war, so ruheten die Tempelherren nicht eher, als bis sie den Shenkh zwangen, ihnen alle Jahre 3000 Besanzen zu bezahlen 168). Wann man einen Besanz zu einem halben Livre

168) Vſitatum ſiquidem habebant Aſſaſſini et eorum praeceptor Vetulus de Montanis, cultellos emittere contra Chriſtianos ad intercipiendam vitam ipſorum, qui negotium Chriſtianitatis propenſius procurabant. Nam treugarum tempore filium Tripolitani comitis, adoleſcentem ſpectabilem in eccleſia beatae Virginis apud Carchuſam ante altare procumbentem nequiter interfecerunt. Vnde Militia (dies ist der damals gewöhnliche Name der Tempelherren) non ceſſauit, eos perſequi pro tam religioſa exanitate violata, donec humiliarentur vsque ad ſeruitutem tributi. Tria namque millia byſantiorum annatim templariis perſoluunt: IAC. DE VITRIACO *lib. III. pag. 1142.* Der Ausdruck *treugarum tempore* wird einigen unverständlich seyn. *Treugae* ist ein Wort aus den mittlern Zeiten, und heißt ein Waffenstillstand. Die Franzosen haben daher ihre *Treve*, und die Holländer nennen noch ein gewisses Zimmer im Haag die Treves-Camer, wo vor 150 und mehrern Jahren der Waffenstillstand zwischen dem Könige in Spanien und ihren vereinigten Provinzen getroffen ward. *Treugae* bedeutet hier den Waffenstillstand, den die Christen nach der Einnahme von Damiata in Aegypten mit den Saracenen schlossen.

Livre rechnet, so bestande der ganze Abtrag in 1500 Livres 169). Und wann man auch mit dem **P. Maimbourg** 170) einen Besanz höher anbringen wollte; so wird doch gleichwohl die ganze Summe noch immerhin sehr klein bleiben. Aber die dadurch behauptete Obermacht der Tempelherren war desto grösser. Es muß daher einem jeden anfänglich fremde dünken, woher dann dieser Orden sich so viel habe vorausnehmen können. Diese Befremdung nimmt noch um so mehr zu, wann man bedenkt, daß dieser Tribut die endliche Wirkung derjenigen vielfältigen Verheerungen war, die der

169) So nimmt DE ST. MARCK diese Münze, da wo er von Ludewigs des H. Befreyung für 100 000 Besanzen redet in einer Anmerkung über RAPIN THOYRAS *tom. II. pag. 275.* Andre, wie WILH. TYRIUS und PANTALEON *locc. citt.* rechnen diesen Tribut nicht zu Besanzen, sondern zu duo millia aureorum; woraus MAIMBOURG 2000 Rthl macht *tom. II. pag. 293.* Dafür giebt VERTOT *loc. cit.* deux mille écus d'or an; und bey VOLTAIRE, der sich bey der Bestimmung des innern Werths der Münzen sehr viele Mühe giebt, machen 800 000 Besanzen neuf millions environ de la monnoie, qui court en 1740. *Essay sur l'Histoire générale tom. II. pag. 10.*

170) *tom. IV. pag. 184.* Er redet aber da von Bezans d'or, für deren eine Million er Ludewigen aus der eben erwehnten saracenischen Kriegsgefangenschaft sich loskaufen läßt. JOINVILLE rechnet diese Summe auch zu 500 000 Livres: Qu'onn doit prendre, à ce que je crois,

der Tempelorden in ihrem Reiche anstiftete 171). Nur einem sonst so weitsichtigen Jesuiten, wie **Maimbourg** ist, kann man es kaum vergeben, daß auch er, anstatt die Ursachen einzusehen, darüber seine Verwunderung äussert 172). Einem gelehrten Geschichtschreiber, der bis zur Urquelle der Begebenheiten hinaufsteigen kann, muß nichts mehr fremd dünken, das ganze Räthsel läßt sich leicht lösen. Die bereits angezeigte Aehnlichkeit der Tempelherren mit den Assassinen giebt schon etwas Licht. Nimmt man aber den ganzen Charakter dieses Ordens zu Hülfe, so wird die Klarheit vollständig. Man bemerke nur erst vorläufig, daß man schwerlich in den Geschichten einen Zeitpunkt finden werde, wo bey den Christen die Tapferkeit, so wie in den Kreuzzügen, Mode war. Das macht, sie war ein Stück der Religion, oder vielmehr die ganze Religion, in so weit man sie praktisch und im höhern Verstande nimmt, war eine Kriegskunst geworden. Einem Elenden zu helfen, ist zu allen Zeiten nur so etwas Samaritanisches gewesen. Allein einen Saracen tod zu schlagen, das war Christenthum. Der Tempelorden ver-

crois, pour autant d'écus d'or. Car il n'y a nulle apparence, qu'un bezan d'or ——— ——— ne valut que dix sols de notre monnoie.

171) Qui osassent les attaquer et faire le degât dans leurs vallées. Encore se contentérent-ils, de les obliger à leur donner tous les ans deux mille écus, pour se racheter du pillage: MAIMBOURG *tom. II. pag. 293.*

172) *loc. cit.*

verrichtete die meisten Heldenthaten. Er bestande damals wenigstens aus 3000 Rittern. Der sogenannten Brüder (fratres) waren unglaublich viel. Sie besassen 9000 leibeigne Höfe, deren ein jeder ihnen einen völlig bewafneten Soldaten stellen und unterhalten konnte 173). Sie waren von keiner alltäglichen, sondern von einer ungemein großen Tapferkeit. So viele Ritter, so viele Feldherren, die durch die vielfältigen und hartnäckigsten Schlachten gebildet und in einer beständigen Uebung erhalten wurden. Ihre Kriegserfahrung war indessen nicht grösser, als ihre Staatskunst: Und ihre Ehrsucht war allen beyden gleich 174); ihre Reichthümer aber viel grösser. Sie verdienten und erfuhren den Neid der Könige; und bothen ihren Neidern Troz. Tapferkeit, Macht, Stolz, Klugheit und Reichthum erhö-

173) Die leibeignen Höfe werden eigentlich *Maneria* genennt: GÜRTLERUS §. *CCXXI. pag.* 435.

174) Ihr Hochmuth war dergestalt angewachsen, daß Richard, König in England, sie dadurch schon um das Jahr 1200. vorzüglich charakterisirte. Dann als ihm ein gewisser Priester, Namens Sulko, wohlmeynend riethe, er sollte seine drey liebsten Töchter, die Ehrsucht, die Geldbegierde und die Schwelgerey von sich schaffen: So übergebe ich dann, erwiederte der König, die Ehrsucht dem Tempel- und Hospital-Orden, die Geldbegierde den Mönchen, die Schwelgerey den Prälaten und den übrigen Geistlichen: Do superbiam templariis et hospitalariis; auaritiam monachis et luxuriam ecclesiasticis praelatis cum clero: GÜRTLERUS *pag.* 249.

erhöhete sie über alles, was in Orient christlich war. Sie machten sich aus dem Tode nichts mehr, als die Assassinen, und verstunden sich eben so gut zum Meuchelmord, als diese. Davon statteten sie nicht nur eine sehr in die Augen fallende Probe an dem assassinischen Abgesandten ab: Sondern sie hatten auch schon manchmal ihren guten Antheil an den verzweifeltesten Anschlägen gehabt, die die Saracenen gegen andre Christen verübten 175). Sie thaten es den Assassinen also, deren eigentliche Stärke im Meuchelmord bestand, auf allen Fall vollkommen gleich. Sie hatten ferner gleichfalls verschiedene sehr feste Grenzplätze 176). Und endlich was würde es dem Shenkh gefruchtet haben, wenn er gleich einem Ordensmeister durch seine Leute aus der Welt geholfen hätte. Man hätte einen andern an dessen Stelle gewählt und des Erschlagenen Tod unaufhörlich gerochen 177). Die Assassi-

175) Capti enim fuere aliqui, qui regem (Ludouicum S.) reliquosque Christiani exercitus duces ferro aut veneno tollere nitebantur. Illi tormentis adacti confitebantur, sese, magno auro dato a Solthano et Templariorum Magistro fuisse subornatos. Hi omnes scelus debito supplicio luerunt: PANTALEON *lib. III. pag. 78.*

176) WILH. TYRIVS *lib. XX. cap. 31.*

177) Soli templarii, dum in Syria res Christianae florerent, tamquam mortis contemtores, ausi sunt, eum (Senem de Monte) impetere, et foederatum obsequia coëgerunt praestare. Sciebat enim parum actum esse, si forte per Ministros Proprios quemlibet Magistrum eiusdem Militiae

Assassinen mußten demnach ihren Nacken unter das Joch des Tempelordens krümmen. Sie errichteten einen förmlichen Bund mit einander, kraft dessen jene einen jährlichen Schoß bezahlen, und dieser von der Ahndung des ermordeten Grafen abstehen wollte. Hieraus versteht sich von selbst, daß dieser Ritterorden nicht die Absicht gehabt haben könne, den Erdboden von diesem entsetzlichen Volke zu befreyen: welches rühmliche Absehen ihnen gleichwol der **Abt Vertot** zumißt 178); denn sonst würden sie die Feindseligkeiten fortgesetzt und den Frieden unterwegens gelassen haben. Ich habe vorher schon mit einem paar Worte von der Aehnlichkeit der Tempelherren mit den Assassinen geredet. Ich kann nun noch etwas näher kommen. Seit dem ich mir die Ge-

tiae perderet; quae vtique mox alium sibi creans acrius pro extincti vltione saeuiret: GVIL. NEVBRIGENSIS *lib. IV. cap. XXII. pag. 395.*

178) Les Templiers, qui occupoient les places voisines de ce petit état, étoient les seuls, qui eussent osé faire la guerre à ces Assassins, & taché de purger la terre de ces monstres. Mais comme ces barbares, qui auroient pû s'en venger sur le Grand Maitre de cette religion, n'ignoroient pas que l'Ordre gouvernè en forme de république ne finiroit point, quand ils auroient tué le chef, & qu'il seroit aussitôt remplacè par un successeur aussi animé à leur faire la guerre. Pour obtenir la paix, ils s'assujettirent à la fin à pager à l'Ordre un tribut de deux mille écus d'or par an: *tom. I. pag. 172. & suiv.*

Geschichte der Assassinen etwas bekannter gemacht habe, ist es mir jederzeit so zu seyn geschienen, als wenn die Assassinen so gar den ersten Anlaß zu der förmlichen Einrichtung des Tempelordens gegeben hätten. Wenigstens finde ich keine nähere Quelle, woraus die damaligen so genannten Christen den Begriff von einer gewaltsamen Fortpflanzung des Glaubens hätten schöpfen sollen. Von dieser recht häßlichen Mißgeburt unter den menschlichen Gedanken trifft man in der alten Kirche gar keine Spuren an. Unter den Verrichtungen der Apostel äusert sich es nirgend, daß sie die Ungläubigen todt schlagen mußten. Es ist ein recht saracenischer Begriff, der unter Mahomets Händen zu seiner vollen Reife gelangt ist. Denn die uralte Verfolgung in Aegypten, die Juvenalis durchzieht, so wie auch die römischen Verfolgungen, hatten einen ganz andern Ursprung, als die Liebe zur Proselitenmacherey. Nur die Verfolgungen der Juden gegen die Christen hatten einige Verwandschaft damit; denn auch die Juden waren Anverwandten der Saracenen.

Durch das angezeigte Bündniß wuchs das Ansehen des Tempelordens dergestallt, daß die mächtigsten Fürsten in Orient alsdann erstlich vor den assassinischen Nachstellungen gesichert blieben, wenn sie diesen Orden auf ihrer Seite hatten. Dadurch wird derjenige Vorfall, der Ludewigen dem H. begegnete, vollends aufgeklärt. Der Sheykh liesse ihm durch zween eigene Abgesandten nach seiner Gewohnheit Geschenke abfodern. **Der Kaiser von Teutschland**, sagten sie, **der**

König von Ungarn a), der Sultan von Aegypten und alle übrigen Fürsten ermangeln nicht, sich dieser Schuldigkeit zu fügen, und wissen es wohl, daß sie ihr Leben nicht länger behalten können, als es unserm Sheykh beliebt. Er läst euch demnach wissen, daß ihr euch entweder diesem Gesetze gleichfalls unterwerfen, oder aber, daß ihr ihm von dem jährlichen Tribut, den er an den Großmeister des Tempels bezahlen 179) muß, frey machen sollt. Auf die Frage: Warum sie sich dann diesen Großmeister, der sie so weit im Zwange hätte, nicht vom Halse schafften? gaben sie zur Antwort: Wann gleich unser Sheykh einen Groß-

J 2 mei-

a) Unter den ungarischen Königen hat Albertus der II. der darum auch *Hierosolymitanus* heißt, einen Kreuzzug mitgemacht. Er zog 1217 gegen den Soltan von Aegypten zu Felde, schlug ihn im Jahr 1221 und war bey der Einnahme von Damiata. S. PETRUS DE REWA, Grafen zu Turoz, *de Monarchia et sacra corona regni Hungariae*, das 1659 in Fol. zu Frankfurt zum zweyten male aufgelegt ist.

179) Der Abt Vertot läst die Assassinen ihren Tribut nicht allein an den Tempelherrn, sondern auch an den Hospitalorden, der jezt der Malteserorden ist, bezahlen: ich will die Stelle selbst in der 81ten Anmerk. anführen. Ob er auser der Gefälligkeit, die er dadurch den Malteserrittern, deren Geschichte er beschreibt, zu erweisen meynt, noch andre Ursachen dazu habe, das weiß ich nicht.

meister tödten liesse, so würde doch ein andrer seines gleichen unverzüglich wieder seine Stelle ersetzen, und also mag er um nichts und wider nichts seine Leute nicht gern Preis geben. Ludewig schickte diese Bothschafter 180) zu dem Großmeister, und Peter von Villebride, der nicht nur ihre Sprache verstunde, sondern auch sehr wohl wußte, wie diese Leute behandelt seyn wollten, fertigte sie mit diesem Bescheide ab; Euer Herr thut sehr verwegen, daß er dergleichen Ansuchen an einen König von Frankreich gelangen lassen darf. Hätten wir wenigere Achtung für die Würde, die ihr jezt, als Abgesandten, bekleidet, wir liessen euch augenblicklich ins Meer werfen. Nun aber macht euch nur aus dem Staube und sagt euerm Sheykh, daß er sich seines Uebermuths wegen innerhalb vierzehn Tagen schriftlich bey dem Könige zu entschuldigen, oder aber mit unsern Rittern anzubinden habe. So rund aus durfte wohl kein Sterblicher gegen Assassinen reden; aber die Tempelherren durften es. Dann ihre Drohung war von dem unverzögerten Erfolg, daß dieselbigen

180) Nach Vertots Erzählung hat Ludewig diese sonst so gefährlichen Leute aus Verachtung, weil er sie keiner Antwort würdigte, von sich gewiesen. Das Ding läßt sich hören. Natürlicher würde aber die Verachtung gewirkt haben, wenn er sie gerades Weges nach Hause, und nicht erst nach den Tempelherren gewiesen hätte.

gen Abgesandten innerhalb der gesezten Zeit wieder vor Ludewigen erschienen. Das Blatt hatte sich nun vollends gewendet. Diejenigen, die vor einigen Tagen, zum Beweise ihrer angemaßten Herrschaft, Geschenke verlangten, kamen zum Zeichen ihrer Unterwerfung und brachten dergleichen. Die Herrlichkeiten, die sie brachten, waren recht im orientalischen Geschmacke. Es waren metaphorische Kostbarkeiten, die mit ihren Redensarten, die aufgeblasen werden müssen, wenn sie gefallen wollen, etwas gemein hatten. Sie brachten ein Hemd und einen goldnen Ring. Das Hemd sollte ein Zeichen seyn, daß der Shenkh sich so genau mit Ludewigen vereinigen wolle, so nahe das Hemd dem Leibe ist. War das Geschenk was unvermuthetes, so war es die Erklärung noch weit mehr. Der Ring, der mit dem Namen des Shenkhs bezeichnet war, sollte, nach der Meinung des Abts Vertot, dem Könige zur Sauvegarde dienen 181). Doch die Wahrheit zu gestehen,

181) Pendant le Sejour qu'il (Le Roi S. Louis) y (dans S. Jean d'Acre) fit, le Prince des Assassins, que les François appelloient le Vieux, ou plutôt le Seigneur de la Montagne, & dont nous avons deja parlé, lui envoya deux deputez, pour lui demander des présens, que ce malheureux chef de bandits exigeoit des princes par forme de tribut, pour ne les pas faire assassiner: *L'Empereur d'Allemagne*, lui dit un de ces Envoyez, *le Roi de Hongrie, le Sultan même d'Egypte & tous les princes n'ont pas manqué de s'acquitter de ce devoir, sçachant bien, qu'ils ne seroient en vie, qu'autant qu'il plairoit à notre Seigneur. Il vous*

diese leztere Deutung ist viel zu verständlich und lange nicht arabisch genug. So sehe ich auch nicht ab, zu was der=

avertit donc de vous soumettre comme eux à cette loi, ou du moins de le faire décharcher du tribut qu'il paye aux Grands Maitres du Temple & de l'Hopital. On leur demanda, dit IOINVILLE, pourquoi ils ne se defaisoient pas de ces deux Grands Maitres, qui les forçoient de leur payer tribut: *Si Monseigneur*, répondirent-ils, *faisoit tuer un de ces Grands Maitres, tantôt il y en auroit un autre aussi bon, & pour ce ne veut-il mettrer ses gens en peril, ou ils ne sçauroient rien gagner.* Le Roi sans daigner répondre à ces Barbares les envoya aux deux Grands Maitres, & PIERRE DE VILLEBRIDE, qui entendoit leur langue, & qui sçavoit de quelle maniere il falloit traiter avec ces bandits, prenant la parolle: *Votre Maitre*, leur dit-il, *est bien hardi d'oser faire des telles propositions à un Roi de France: si nous n'avions égard au caractere d'Envoyez dont vous étes revêtus, nous vous ferions jetter à l'instant dans la mer. Allez, retirez vous & dites au Seigneur de la Montagne, qu'il ait dans quinze jours à envoyer au Roi des lettres, qui reparent son insolence; si non qu'il aura à faire aux Chevaliers des deux Ordres.* La crainte de leur ressentiment fit peur à celui, qui s'étoit mis en possession de faire trembler la plûpart des Souverains. Il renvoya dans la quinzaine ces mêmes Deputez, qui apporterent au Roi de sa part une chemise pour lui designer, qu'il vouloit lui étre attaché, comme la chemise l'est au corps humain & ils lui présenterent en méme temps un anneau d'or, ou le nom de leur Maitre étoit gravé, apparemment comme une sauvegarde qu'il lui envoyoit: *L'Abbé* VERTOT *tom. I. livr. III. pag. 397.* Bey dieser Nach=richt

dergleichen Sauvegarde dem Könige hätte nutzen können. Ohne ausdrücklichen Befehl des Sheykhs dorfte ihn doch kein Assassin tödten. Und hätte der Sheykh gleichwohl seinen Leuten diesen Befehl dereinst ertheilen wollen, was würde der Ring gegen einen solchen verzweifelten Gehorsam geholfen haben? Zudem, so muß eine Sauvegarde, die gegen einen schnellen Meuchelmord dienen soll, besser in die Augen fallen, als ein nicht allemal sichtbarer Fingerring. **Maimbourg** erzehlet diese Begebenheit auch, doch nur kurz. Allem Ansehen nach hat er sie sowohl, als **Vertot** beym **Joinville** gelesen. Allein dieser bedeutenden Geschenke erwähnt er mit keinem Worte. Ihm zu folge, bestanden diese Geschenke lediglich in allerley schönen Kristallen, die die einzige Seltenheit waren, die sich in dem bergigten Lande der Assassinen fande. Dagegen empfienge der Sheykh von Ludewigen desto grössre Kostbarkeiten, die ihm **der Pater Breton**, ein Dominicanermönch, der der Sprache kundig war und den königlichen Befehl hatte, seine Bekehrung zum Christenthume zu versuchen, überbringen mußte. Die Geschenke fanden Platz, aber die Bekehrung nicht 182).

richt bezieht sich VERTOT auf des IOINVILLE *Historia S. Ludovici pag. 85. sequ.* die ich aber nicht zur Hand habe.

182) Le Vieil de la Montagne, qui lui avoit fait demander d'abord, selon sa coûtume insolente, une espece de tribut, comme le lui paioient les autres princes, afin de pouvoir vivre en suretè, lui envoia des nouveaux Ambassa-

An dieser Abgeneigtheit vom Christenthume waren die Ordensleute selbst schuld. Dann einige Zeit vorher waren die Assassinen aus eigner Bewegung entschlossen, Christen zu werden 183). Das ist derjenige unerwartete Auftritt, wovon ich vorher redete. Und die Ordensritter waren die einzigen, die ihnen bey diesem ernsthaften Vorhaben auf eine gräuliche Art widerstrebten. Das war wohl mehr geschehen, daß sich einige wenigen Assassinen hätten taufen lassen. Allein dergleichen Vorgänge waren theils Verstellungen, theils ohne fernere Folgen. Dieser Vorsatz hergegen war guter Ernst und erstreckte sich über das ganze Volk. Es muß auch endlich um diese Zeiten so was gar ungewöhnliches nicht gewesen seyn, daß die Saracenen überhaupt zum

bassadeurs avec des présens de diverses figures de cristal de roche, qui étoit l'unique rareté de son païs, pour lui demander d'une maniére extrémement soumise son amitié & sa protection. Et le Roi reciproquement lui envoia avec des riches presens *le P.* LE BRETON Dominicain fort sçavant en la langue Sarasine pour tâcher de le convertir: à quoi pourtant il ne pût reüssir. MAIMBOVRG *tom. IV. pag. 217.*

183) Dieses gebührte kurz vor dem Absterben Amalrichs, des fünften Königes von Jerusalem. Und der starbe etwan um das Jahr 1173. Es hat also MAIMBOVRG *tom. II. pag. 294.* unrecht, wann er diesen Vorfall zum Jahr 1192. bringt. Die Begebenheit selbst erzählt auch der würdige Hr. Prof. Semler in seiner Vorrede zum XXIten Theil der allgem. Weltgesch. Seite 41. doch nur ganz kurz.

zum Christenthum übergiengen, weil ich einen eignen Catechismus finde 184), der für sie verfertigt worden ist. Indessen hatte es doch mit den Assassinen was mehr, als mit den übrigen Saracenen zu sagen. Ein Christ ist schon in Vergleichung mit einem gutgearteten Menschen, der aber keine andern, als die unzulänglichen Kräfte der Vernunft gebraucht, eine andre Kreatur, ein neues Geschöpf. Wie groß muß dann die Sinnesänderung seyn, und wie tief muß sie in allen Neigungen Wurzel schlagen, wenn aus einem verruchten Wollüstling und Meuchelmörder, der seine Schandthaten noch so gar zur Religion macht, auf einmal ein Christ werden soll? Fürwahr! Keine Kleinigkeit kann

184) Diese besondre Formel, wonach damals die Saracenen den mahometanischen Glauben abschwören mußten, hat man der ehemaligen so unschätzbaren heidelbergischen Bibliothek zu verdanken. Sie ist nebst noch dreyen andern griechischen Tractätchen unter folgendem Tittel herausgekommen: *Saracenica, siue Mahometica, graece et latine nunc primum edita cum annotationibus et duplici rerum ac verborum indice opera* FRIDERICI SYLBVRGII; *ex typographaeo* HIERON. COMMELINI CIↃIↃLXXXXV. *8vo.* Das dritte dieser Werkchen ist dasjenige, das hiehin gehört, und heißt: *Saracenorum ad Christianam ecclesiam sese aggregantium Catechesis et Saracenismi Anathemizatio.* Es geht von Seite 74. biß 91. Die Aufschrift ist: Τάξις γινομένη ἐπὶ τοῖς ἀπὸ Σαρακηνῶν ἐπιστρέφουσι πρὸς τὴν καθαρὰν καὶ ἀληθῆ πίστιν ἡμῶν τῶν Χριστιανῶν: d. i. Die Ordnung, die man bey denen zu beobachten hat, die sich von den Saracenen zu unserm reinen und wahren christlichen Glauben bekehren.

so einen Menschen aufhalten. Wir wollen sehen, wie es die Assassinen anfiengen.

Der Sheykh, unter dessen Regierung dieses etwan um das Jahr 1170 vorgienge, war, wie ihn **Wilh. Tyrius** 185) beschreibt, ein sehr vernünftiger, feiner und beredter Mann. Er hatte aus Neubegierde die Schriften der Evangelisten und Apostel gelesen, und ihre Lehrsätze mit seinen mahometanischen verglichen. Er erkannte den Vorzug der erstern, unterrichtete seine Leute, zoge sie von abergläubischen Gebräuchen ab, tilgte die Fasten, und verstattete ihnen den Genuß des Weines und Schweinfleisches. Dieses war der erste Schritt. Nunmehr wollte er sich auch wirklich taufen, und deshalben mit dem Könige von Jerusalem **Amalrich** handeln lassen 186). Er schickte darum seinen Vertrauten, den **Bohadella** oder **Boadella**, einen sehr klugen, beredten und überhaupt einen Mann von seinen Gesinnungen. Bohadella kam wirklich bey Amalrichen an. Sein Antrag bestunde darinn: daß die Assassinen miteinander Christen werden und sich taufen lassen wollten,

185) *Loc. cit. p. 510.*

186) Der berühmte englische Geschichtschreiber MATTH. PARISIENSIS *ad annum 149.* läßt ihn mit dem Könige Baldewin Unterhandlung pflegen: Misit vnum ex fratribus suis, virum prouidum et discretum ad regem Hierosolymorum Baldewinum, vt per eius consilium baptismatis susciperet sacramentum. Siehe auch NICOL. GVRTLERI *Histor. Templ. pag. 257.* Allein ich traue dem WILH. TYRIVS weit mehr, der dieses dem Könige Amalrich beymißt.

ten, wann ihnen der jährliche Schoß von 3000 Besanzen nachgelassen und ihnen von den Rittern des Tempelordens eine brüderliche Liebe zugesagt würde 187). Amalrich wußte sich auf diese Gesandschaft was rechtes, empfienge den Bohadella sehr gnädig und machte sofort Anstalten zu diesem grossen Bekehrungswerke. Die Abstellung des Tributs war der stärkste Knoten, der dabey zu lösen war 188). Er liesse darüber mit dem ungemein trotzigen und hochmüthigen, dabey aber doch sehr

187) Euenit autem, vt, regnante Amalrico Hierosolymis, Senex Magisterue huius populi primum ipse inciperet mutare religionem mahometicam apud suos; deinde mitteret apud Amalricum regem, qui cum eo agerent de tota ratione conuersionis ad pietatem Christianam. Atque petebatur, vt Militia Templi Hierosolymitani remitteret tributum impositum ipsis annuum aureorum MM: IOACH. CAMERARIVS *loc. cit. pag. 15.* Wann aber CAMERARIVS im vorhergehenden sagt, sie hätten sich zum Christenthum gewendet, nachdem sie vierzig Jahre lang dem mahometanischen Gottesdienste zugethan gewesen wären, so kann ich nicht absehen, was er, ohne einen augenscheinlichen Irrthum zu begehen, mit diesen vierzig Jahren sagen wolle.

188) Praecipuus et maximus erat articulus, quod si fratres Militiae Templi, qui castella regioni eorum habebant contermina, duo millia aureorum, qui singulis annis de hominibus eorum, quasi pro tributo, solebant assumere, eis vellent remittere, et fraternam deinde obseruare charitatem, ipsi ad fidem CHRISTI et baptisma conuolarent: GVILIELM. TYRIVS *loc. cit.*

sehr tapfern 189) Ordensmeister Otto de Sancto Amando zu Tripoli handeln. Allein fruchtlos. Diese geistlichen Herren waren lange nicht geistlich genug, um das Christenthum der Assassinen auf ihre eignen Unkosten zu befördern. Amalrich hiebe den Knoten, den er auf diese Art nicht lösen konnte, auf eine andre Art durch und erbote sich, diese Summe jährlich über sich zu nehmen 190). Mit dieser Entschliessung wohl zufrieden begabe sich Bohadella nebst seinem Gefolge, denen Amalrich eine Bedeckung mitgegeben hatte, wieder zu seinem Sheykh. Kaum aber hatte sich der Botschafter den assassinischen Grenzen genähert; so ward er nebst seinen Leuten

189) Dieser Großmeister ward von dem so berühmten Saladin gefangen. Saladin wollte ihn gegen einen seiner nahen Verwandten, der in der christlichen Kriegsgefangenschaft sasse, auswechseln. Allein Otto wollte das nicht; sondern versicherte seinem Sieger, daß kein Tempelherr sich anderst, als für seinen Säbel oder Dolch und das Degengehänge oder den Gürtel ranzioniren könne. Und wählte also lieber seinen Tod, als seine auf eine andre Weise zu erkaufende Freyheit. Er starb in der Kriegsgefangenschaft: Dicens, non esse consuetudinem militum templi, vt aliqua redemtio daretur pro eis, praeter cingulum et cultellum, et ita in captione mortuus est: GÜRTLERVS §. *CXXX. pag. 273.*

190) Rex eo nuntio laetus legatos benigne accepit, atque tandem ad Ordinis Magistrum Ottonem de Sancto Amando Tripolis existentem misit, pollicendo, si aliter fieri non possit, quod ex aerario quotannis eam summam pendere Fratribus statuerit: PANTALEON *lib. II. pag. 45.*

Leuten unweit Tripoli von einigen Tempelherren unversehens mit dem Degen in der Faust angegriffen und auf gut meuchelmörderisch erstochen. Ihr Anführer war du Maisnil 191), ein ungemein scheler und sehr verwegner Mann. Es ist ein Irrthum beym **Matthäus Parisiensis**, daß er den Gesandten auf der Hinreise umkommen läst 192).

Amalrich, wie leicht zu denken ist, empfande dieses Verfahren gar übel. Er hatte dabey auf zwey Stücke zu sehen. Einmal so mußte er den Sheykh überführen, daß er an dieser ganzen Sache nicht den mindesten Antheil, auch nicht die geringste Wissenschaft davon gehabt habe. Und dieses bewirkte er ganz vollkommen und zu beyderseitigem Genügen 193). Zweytens so mußte er bey dem Tempelorden, des geschändeten Völkerrechts und seiner verachteten Bedeckung halber, Genugthuung suchen. Und damit kam er nicht vollends zu Stande. Er liesse zwar bey dem Ordensmeister um die Auslieferung des Missethäters anhalten. Denn das Anse-

191) Dum hoc modo Bohadella legationis princeps pergit, subito a Gualthero de Maisnilio aliisque Templariis ad id ordinatis, in itinere cum sociis occiditur: PANTALEON *loc. cit.*

192) Legatus, antequam ad regem perueniret, a Fratre quodam de Militia Templi in magnum fuit ecclesiae scandalum interemtus: beym NICOL. GÜRTLERUS *loc. cit.*

193) Rex tamen apud Assysinorum Magistrum, cuius tam sinistro casu legatus perierat, de sua allegans innocentia immunis apparuit: WILHELM TYRIUS *loc. cit.*

Ansehen dieser Herren war viel zu groß, als daß der König dergleichen Strassenschänder hätte eigenmächtig strafen dörfen. Er wird auch darum mit der nichtswürdigen Antwort abgespeist, daß man den Thäter nach Rom zum Pabst schicken, der schon in dieser Sache richten würde 194). Der Ordensmeister liesse denjenigen so

194) Die Tempelherren stunden anfänglich unter dem Patriarchen von Jerusalem, vor dem sie ihr Gelübde thaten und sich anheischig machten, die wehrlosen Pilgrimme vor den Strassenräubereyen der Mahometaner zu schützen. Damals waren ihrer in allem sieben oder neune. Um die Zeit und auch noch eine Weile hernach hiessen sie vorzüglich die Armen der heiligen Stadt. Man wiese ihnen ein Haus auf der Stelle an, wo vordem der Tempel Salomons gestanden hatte. Und daher haben sie ihre Benennung erhalten. Daß es also irrig ist, wenn man durchgängig den Ursprung ihres Namens in der Bedienung des Tempels sucht. Allein diese patriarchische Obrigkeit schiene ihnen nachdem viel zu kleinstädtisch. Die halfterten sich davon los, und kamen endlich unmittelbar unter die Päbste zu stehen. Mithin wollten sie von der oberherrschaftlichen Gewalt der Könige zu Jerusalem nichts wissen. Ob dieses unter dem Pabst Calixtus dem II. um das Jahr 1110. oder um das Jahr 1216. unter Honorius dem III. geschehen sey, darüber sind die Nachrichten verschieden. Es kömmt hier auch nicht darauf an. Siehe indessen NIC. GVRTLERVS §. *CXIX. pag.* 253. und §. *XIV. et XV. pag.* 14. wie auch des vormaligen Priors der Kreuzbrüder zu Duisburg GERARDI CASTEEL *Controversias Ecclesiastico-Historicas controu. XLIII. pag.* 503.

so gar mit dem Bann bedrohen, der sich an dem Missethäter vergreifen würde. So wunderlich ist es manchmal in der Welt hergegangen! Geistliche dörfen einem rechtmässigen Könige den Kirchenbann zudrohen, darum, weil er einen öffentlichen Missethäter strafen will? Doch alle Ungereimtheiten müssen sich wohl zusammen reimen, so oft die Religion zu gleicher Zeit den Kopf in dem Himmel und die Füsse auf Erden haben, so oft sie andern die Gottseeligkeit predigen und selbst alle Thorheiten der Welt mitmachen will. So wie der **Abt Vertot** die Sache vorträgt, so scheint es, als wann der Ordensmeister an diesem Bubenstücke an und vor sich selbst keinen Antheil gehabt habe. Er soll den Mörder so gar in Ketten geschlossen gefänglich hinsetzen und dem Könige haben sagen lassen, daß er ihn so gefesselt nach Rom senden wolle 195). Allein das war sein rechter Ernst nicht.

195) On ne peut exprimer la colere & l'indignation du Roi, quand il apprit qu'on avoit violè si malheureusement le droit des gens, sur-tout à l'égard d'un chef des bandits, qui pour user des répressailles ne manqueroit pas d'Assassins. Il envoya demander aussi-tôt le Criminel à Odon de Sàint Amant alors Grand Maitre de cet Ordre. Mais Odon le refusa sous prétexte que son religieux n'étoit justiciable des Officiens roiaux. Ce ne pas qu'il ne convînt du crime, que le Templier avoit commis, il l'avoit même fait arrêter & mis dans les fers. Mais il s'agissoit de la competence des Juges, & qu'il prétendoit, que les Templiers ne relevoient que du Pape. Il declara qu'il alloit envoyer à Rome le criminel chargé

nicht. Amalrich wollte bey einer so dringenden Sache nicht viel Federlesens machen und durch die zur Unzeit geforderte Beobachtung solcher Formalitäten bey den Assassinen keinen neuen Verdacht gegen sich erwecken. Er liesse darum den Thäter, nicht in den Kerker, wie **Vertot** will, sondern zu Sidon und so gar in der Kirche ergreifen, nach Tyrus bringen und einsperren 196). Er war aber im Begriffe, ihn exemplarisch abzustrafen, als er mittlerweile starb. Dadurch rettete der Frevler sein Leben 197), und die ganze Untersuchung der Sache geriethe ins Stecken. Aber eben daher konnte ich so eben dem Großmeister den gerechten Vorwurf machen, daß das obige Vorgeben sein wahrer Ernst nicht gewesen sey. Und überhaupt ergiebt sich sehr wahrscheinlich daher, daß den Tempelherren das mosaische Gesetz vom vergoßnen Menschenblute nicht so gar sonderlich zu Herzen gegangen sey. Und damit nahm zugleich

chargé de chaines, & qu'en attendant son jugement il défendoit sous peine d'excommunication & conformement aux privileges de l'Ordre à qui que ce soit d'attenter à sa personne: *tom. I. pag. 172. & suiv.*

196) WILH. TYRIVS *loc. cit.* NIC. GÜRTLERVS *§. CXXII. pag. 258.*

197) Le Roi sans s'arrêter à ces protestations fit enlever le criminel & le fit conduire à Tyr dans ses prisons, & ce Prince pour satisfaire à sa justice & au ressentiment du Seigneur de la Montagne en auroit fait faire une punition exemplaire, si la mort, dont ce Prince fût prévenu dans cette conjoncture, n'avoit sauvé la vie au prisonier: VERTOT *pag. 173.*

zugleich die ganze Bekehrung ihr Ende, und viele nachherigen Drangsalen der orientalischen Christen ihren Anfang 198). Dann waren die Assassinen jemals Mahometaner und Meuchelmörder gewesen, so wurden sie es nunmehr im höchsten Grade 199).

Es läßt sich nicht wohl ausmachen, wie viel man von dieser schnöden Mordthat den Tempelherren mit Recht zur Last legen könne. Von der einen Seite scheint es allerdings so, daß die Ordensbrüder um die damaligen Zeiten viel weniger mit patriotischen Gesinnungen

198) Principem legationis fuisse tradunt virum prudentem atque disertum nomine Bohadellam. Hunc quum rex, approbato consilio, reducendum curasset, vt esset via tutior: ex Militia illa Templi progressum vltra Tripolim quidam, contemto comitatu regio, scelerate trucidarunt. Et regem expostulantem de illa vi eludere conatus Magister Militiae, homo superbus et animi proterui, se auctorem caedis (quem insigni nota luscum fuisse traditur, audacem atque malum) Romam significavit ad Pontificem missurum esse, qui statueret, poenitentem eum facinoris quid facere patique oporteret. Sed rex tamen illum comprehensum in custodiam dedit: praeueniente autem morte consilium ipsius, ita deinde tota res inexquisita mansit, et causa facto isto data est multiplicium et ingentium calamitatum: IOACH. CAMERARIVS *pag. 15.* MARIN. SANVTVS *pag. 171. sequ.*

199) Cela irrita tellement ces peuples, qu'ils devinrent plus obstinez dans le Mahometisme, plus ennemis des Chrétiens et plus assassins, qu'il ne l'avoient jamais été; MAIMBOVRG *tom. II. pag. 294.*

nungen für das Christenthum, als mit neidischen Anschlägen gegen die Grossen der Erde umgiengen. Gewiß legten sie es mehr darauf an, ein Kapitel, als einen Proseliten zu machen. Ueberdem muß der Todschlag in ihren Augen wohl so sehr schlimm nicht ausgesehen haben. Die blutigsten Gefechte waren ihr Element. Der alte Krieg erfoderte so schon mehr Härte, als der heutige. Es gieng mehr Mann gegen Mann. Schwerdter und Spiese thaten mehrentheils, was itzt die Kanonen und Flinten thun. Das macht herbe Leute. Schon in unserm Kriege habe ich Unmitleidige werden sehen, die ehedem von zärtlichen, recht feinen und wohlgebildeten Seelen waren. Und nicht nur das: der Meuchelmord ins besondre scheint so gar eine epidemische Krankheit dieser grausamen und abergläubischen Jahrhunderte gewesen zu seyn. Die damaligen Geschichtschreiber sind voll von dergleichen Exempeln. Wollte jemand eine Geschichte vom Königsmord verfertigen, so bin ich Bürge dafür, daß er sich bey diesen Zeiten vor allen andern aufhalten müßte. Das thut der Aberglaube, der uns zu Menschenfeinden, so wie uns der Unglaube zu Feinden unsrer selbst, macht. Und Leute, die bald dem Unglauben, bald dem Aberglauben wechselsweise nachhängen, mögen wohl die allerschlimmsten seyn. Von der Gattung, glaube ich, sind die Tempelherren gewesen. Wiewohl ich doch vermittelst dieser Anmerkung dem entsetzlichen Blutgerichte, das etwan funfzig Jahre nach dieser Zeit über den ganzen Orden ergienge, keinesweges das Wort reden, oder in Zweifel ziehen will, daß dabey nicht manchem Ritter, und vielleicht

leicht in einigen Stücken allen mit einander, viel zu viel geschehen sey. Wenn man indessen bey mehr, als einem Verfasser die Beschreibung von ihrem Untergange gelesen hat, und dabey die Fähigkeit besitzt, aus den sich einander widersprechenden Nachrichten die Wahrheit hervorzusuchen; so erkennt man schon daher leicht so viel, daß sie größtentheils und durchgängig und in verschiedenen Beziehungen die saubersten Herren nicht waren. Nichts destoweniger giebt es allemal auch in den schlimmsten Gesellschaften welche, die gut sind. Und unter den scheinheiligsten Richtern trifft man im Gegentheil arge Blutsauger an. Doch nicht nur an dem französischen und römischen Hofe war ihr Verderben beschlossen. Auch von dem Könige in Sicilien, in Aragonien, in Catalonien, das damals besondre Reiche waren, in Castilien, in England, in Teutschland 200), in der nieder=

200) In Teuschland gebührte doch zu Mainz eine kleine Ausnahme. Der Erzbischof Peter sasse eben in einer grossen Versammlung seiner Geistlichen, und war im Begriffe, die römischen Urtel an den Tempelherren seines Gebietes zur Wirklichkeit zu bringen; als der Graf Hugo, ein ansehnlicher Tempelherr, von einigen andern Ordensrittern begleitet und alle miteinander bewaffnet plötzlich vor ihn trate. Hugo verwarf dieses ganze Verfahren und berief sich auf einen künftigen Pabst. Peter sahe die Schwerdter, hörte die männliche Rede, nahm die Protestation an, berichtete darüber nach Rom und verschönerte seinen Bericht noch durch die Anzeige etlicher Wunderwerke, die mit dem Habit verschie=

niederländischen Provinz Seeland wurden sie gleichfalls ausgerottet. Und ob es gleich an dem ist, daß ihre Scheiterhaufen auf päbstlichen allgemeinen Befehl angezündet wurden: so war es doch ein sehr zweydeutiges Glück, daß wie die Seeländer und namentlich die Einwohner von Sierksee 201) alle ihre Tempelherren in einer Nacht ermordeten, nur zween unangefochten davon kamen, die sich um die Zeit zu diesem ihren Glücke in einem Bordel befanden, wo man solche geistliche Herren eben nicht zu suchen hatte 202). Bey weitem die allermehresten besassen für geistliche Streiter viel zu viel Welt. Doch das hatten sie wohl mit andern gemein, und ihre Richter waren auch wohl keine Heiligen.

Aber von der andern Seite ist auch dieses bedenklich, daß man unter so vielerley Beschwerden, die diesem Orden aufgebürdet wurden, gleichwohl nicht die geringste Erwehnung des obgedachten Meuchelmords antrifft:

schiedener anderwärts schon verbrannten Tempelherren, das sich, zum Beweise ihrer Unschuld, in den Flammen unversehrt erhalten hätte, vorgegangen waren. Der Pabst ließ das Ding so gut seyn und sprach die Ritter frey: GÜRTLERVS §. CCXXIII *pag.* 406.

201) SIMON VAN LEEVWEN Batauia illustrata *of Hollandsche Chronyck tom.* I. *pag.* 712.

202) In Zelandia magistratus Zirikseae —— —— apparitores, fabros, aliosue huius conditionis homines in Templariorum aedem immittit atque omnes trucidat, duobus exceptis, qui tum in lupanari morabantur. Crimen incolumitatis occasio, an et poenitentiae? GÜRTLERVS §. CCXVI. *pag.* 398.

trifft: da der doch, wofern er gar nicht zu entschuldigen gewesen wäre, als ein sehr glänzender Beweis ihres verdorbenen Wesens hätte aufgestützt werden können. Es wäre dann Sache, daß man in der damaligen Politik des römischen Hofes andre Ursachen dieses Stillschweigens zu finden vermeinte. Es kann aber doch auch ferner wohl seyn, daß die Tempelherren diesem ganzen Bekehrungshandel mit Rechte und in gutem Ernste mißtrauten. Sie sahen ihn vielleicht als ein blosses Blendwerk an, wodurch die Assassinen weiter nichts, als einen freyen Zugang zu den Christen überhaupt, und ihren Erzfeinden den Tempelherren ins besondre sich zu bahnen suchten. Solchergestalt hätten sie ihre Gelegenheit besser absehen und mit einem male den ihnen so beschwerlichen Orden nach Wohlgefallen vertilgen können. Dergleichen allgemeine Mördereyen sind keine Chimären. Ein pariser Morgen, ein asiatischer Tag und ein sicilianischer Abend sind uns gut dafür, daß so viele Hugenotten durch ganz Frankreich, in Asien so viele Römer und im ganzen Königreiche Sicilien alle Franzosen 203) mit einem male und auf

K 3 die

203) VOLTAIRE kann hier seine Nation nicht im Stiche lassen: On dit toujours que ce furent des François, qui furent massacrés à ces vêpres Siciliennes, parceque la Provence est aujourd'hui à la France: mais elle étoit alors province de l'Empire; & c'étoit réellement des imperiaux qu'on égorgait: *Annales de l'Empire tom. I. pag. 341.* Unser Vaterland wird alsbald unser andres Ich, sobald sich ein Fremder nur im geringsten daran wagt.

die heimtückischte Art getödtet werden konnten. In den Kreuzzügen giengen die Christen selbst den Assassinen zu solchen allgemeinen Mördereyen mit ihrem eigenen Exempel an die Hand. Machte doch der griechische Kaiser Manuel Comnenus auf die orientalischen Christen, unter der betrüglichen Karte der Freundschaft, so einen allgemeinen verderblichen Anschlag. Ihre erstaunliche Menge kame ihm zu gefährlich, und die ungebundne Wirthschaft, die sie in seinen Staaten führten, zu unerträglich vor. Er versprach ihnen Brod, und gab ihnen vergiftetes Mehl, mit Kalk oder Gips versetzt. Dabeneben hatte es bereits die Erfahrung gewiesen, daß die Assassinen, zu Ausführung eines Meuchelmords, sehr wohl die christliche Religion zum Schein annehmen konnten. Und war es nicht schon so eine Sache, daß sie ihrem Uebergange zum christlichen Glauben den Nachlaß des jährlichen Schosses, als eine

wägt. Und das geringste Vergehen in Ansehung unser, muß vor allen Dingen recht nahe beleuchtet werden. Es wäre gut, wenn man es in wichtigern und angelegentlichern Fällen auch so genau nehmen wollte. Doch in dem *tom. XII.* der *Collection complette des Oeuvres de Mr.* DE VOLTAIRE, oder in dem *tom. II.* seines *Essay sur l'Histoire Generale pag. 30.* heißt es: On fit main-basse à Palerme sur tout ce qu'on trouva de François. Wenn man des Hrn. von Voltaires Werke mit Varianten beehren wollte, das würde ein ganzes Bibliothekchen von Varianten werden. Kaum ist ein Werk verkauft, so wird es verworfen, verändert aufgelegt, wieder verkauft, wieder verworfen, und so weiter.

eine ausdrückliche Bedingung, beyfügten? Ich finde, daß auch andern dieser Zweifel schon beygefallen sey 204). Die Religion muß freylich eine gemeinnützige Einrichtung der Finanzen nicht verwerfen. Allein einige tausend Livres können mit jener in keine Vergleichung kommen. Ein Neubekehrter, der, gleich dem damaligen Sheykh, Vernunft und Einsicht besitzt, der den Mahomet und seinen Meuchelmord verläst, muß keinen kleinen anderweitigen Verlust gegen das Christenthum abwiegen. Thut er das doch, so ist es ihm entweder kein Ernst; oder er kennt unsre Religion nicht. Das erstere glaubten vielleicht die Tempelherren,

204) Le Seigneur, qui commandoit alors dans ces montagnes, soit par un motif de religion, soit pour s'affranchir de ce tribut, envoya un Ambassadeur au Roi de Jerusalem, pour lui témoigner qu'il étoit prêt de se faire baptiser avec tous ses sujets si les Templiers vouloient les decharger de ce tribut. Amaury reçut avec joye cette proposition, promit l'extinction du tribut, dont il s'engagea d'indemniser les Templiers, combla de presens l'Envoyé & à sa retour il le fit accompagner, dit Guillaume de Tyr, par un de ses gardes, qui avoit ordre de le conduire, jusque sur les frontieres de l'Etat. Ils avoient deja passé Tripoli, & ils étoient prêts d'entrer dans les détroits des Montagnes, lorsqu'un Templier, appellé du Mesnil, emporté par l'animosité, qui étoit depuis si longtems entre les Chretiens, & les Assassins, & sans égard ni à la foi publique, ni à la sauvegarde du Roi passa son épée au travers du corps de l'Envoyé & le tua sur le champ; VERTOT *tom. I. pag. 172.*

ren, und das andre folgt alsdann von selber. Doch thut **Hoffmann** 205) unstreitig der Sache zu viel, daß er die Vermuthung, als ob etwa die Befreyung von dem jährlichen Tribute die Hauptabsicht dieses Vorganges gewesen sey, als eine ausgemachte Wahrheit dahin sezt. Endlich kann es auch wohl seyn, daß der Großmeister und sein Geheimerrath den Bohadella zum Theil nach dem uralten Vergeltungsrechte habe ermorden lassen, um den Todschlag des tripolitanischen Grafen, obgleich noch spät, zu rächen: und der bißherige Tribut war vielleicht in ihren Augen nichts weiter, als eine billige Zinse für die so lang geborgte Genugthuung. Doch auch in dem Falle müßten sie eine ziemlich meuchelmörderische Moral gehabt haben. Ich kann es unmöglich ausmachen, welche von den angebrachten Ursachen, oder ob nicht vielmehr alle miteinander, und ihrer vielleicht noch mehr zusammengenommen an diesem, der Folgen wegen so wichtigen, Todschlage schuld gewesen sind. Viele Ruder müssen sich zu gleicher Zeit bewegen, um eine Galeere fortzuschaffen; und mancher grosse Vorfall würde nicht hervorkommen, wann nicht viele Ursachen auf einmal zusammen stiessen.

Und

205) Hi Mahumeti deliria sequuti in more habebant, regem eligere, quem Senem Montis appellitabant, iuuenesque alebant, qui quemque, prout libebat interficerent. Templariis annuum pendebant tributum, a quo et liberarentur, Christianorum fidem se amplexuros, polliciti sunt. Quod quum hi equites non admitterent, tum ordini suo, tum regno Hierosolymitano perniciem attraxerunt: HOFFMANNVS *in Lexic. Vniuers.* voce *Assassini.*

Und hiemit will ich den fernern Bedenklichkeiten über diesen Zufall ein Ende machen. Die bisher angezeigten sind hauptsächlich durch die gar zu große Zuverläßigkeit, womit die damaligen Schreiber diese, als eine wohlgemeynte, Bekehrung uns vorlegen, veranlasset worden. Einige, wie **Jacob de Vitriaco**, ein sehr wichtiger Scribent dieser Zeiten, thut gar bitter böse 206), daß diese neue Pflanze des Christenthums, so

 spricht

206) Hi autem ſuper omnes alios Saracenos legem Mahometi et eius inſtituta diligenter et artiſſime ſeruauerunt vsque ad tempora cuiusdam Magiſtri ſui, qui naturali praeditus ingenio, diuerſarum ſcripturarum exercitatus ſtudio Chriſtianorum legem et CHRISTI euangelia coepit cum omni diligentia legere et perſcrutari, admirans miraculorum virtutem et doctrinae ſanctitatem; ex quorum comparatione friuolam et irrationabilem coepit abominari Mahometi doctrinam et tandem cognita veritate, ſubditos ſuos a ritibus maledictae legis ſtuduit paulatim reuocare. Vnde exhortatus eſt eos et mandauit, quod vinum cum modeſtia biberent et carnes porcinas manducarent. Tandem vero poſt multas admonitiones et Doctoris ſui praedicationes in hoc omnes concorditer conſenſerunt, quod, relicta Mahometi perfidia, percepti baptiſmi gratia efficerentur Chriſtiani: ita tamen quod eiusdem eſſent conditionis et libertatis, vt alii Chriſtianorum legi ſubiecti. Erant enim tunc temporis fratribus Militiae Templi tributarii, duo millia byzantiorum eisdem annuatim perſoluentes pro ſecuritate cuiusdam terrae ſuae, quae in confinio terrae praedictorum fratrum ſita erat, qui multas eis moleſtias occaſione vicinitatis inferre conſueuerant. Praefatus

spricht er, die nur noch die ersten Wurzeln zu schiessen anfienge, in ihrem schwachen Keime erstickt worden sey: ohne

fatus autem Assasinorum Magister vnum de familiaribus suis, virum eloquentem, prudentem et strenuum, de quo plurimum confidebat, misit ad Regem Hierosolymitanum. Rex autem, intellecta causa legationis pro tanti populi visitatione et tot animarum a laqueis Diaboli liberatione Deo gratias agens nuntium Senis cum summo gaudio et honore magno recepit, et ipsum ad propria reuertentem, vt Domino suo bonam regis et Christianorum voluntatem et magnum desiderium nuntiaret, vsque ad fines terrae suae deduci praecepit. Qui dum fines terrae suae iam ingressurus Tripolin pertransisset, quidam ex nostris, vir Beliae et iniquus, Dei timorem ante oculos suos non proponens, hominem de regio ducatu et fidei Christianorum sinceritate confidentem, improuisum et nil talia sibi metuentem, in detrimentum Christiani nominis et maxime ecclesiae orientalis, occidit. Vnde populus ille, qui tamquam planta nouella, nondum plene radicatus erat in fide, cum ira magna et indignatione fidem nostram respuens et nostrorum consortium suspectum habens a tam sancto et honesto proposito resiluit, et, vsque ad tempus praesens Christianos et Dei ecclesiam persequi, non praetermisit. In vno igitur corporali homicidio praedictus ille proditor animas innumeras interfecit: IAC. DE VITRIACO *pag. 1063.* Eben so ernsthaft gebehrden sich auch MATTH. PARISIENSIS, WILH. TYRIVS u. a. Und unter den Neuern machts der P. MAIMBOVRG eben so, der bey dieser Gelegenheit auf den Geiz und auf den Stolz der Tempelherren ziemlich scharf los ziehet, *tom. II. pag. 293. et suiv.*

ohne daß man doch, wenn man alle Umstände genau gegen einander vergleicht, diese angebliche rechtschaffene und aufrichtige Gesinnung der Assassinen einsehen kann. In dem Lande der Wissenschaften nehmen die Geschichte bey weitem das größte Feld ein. Aber dieses Feld ist mit eben so vielen Zweifeln, als Wahrheiten bewachsen. Wir nehmen es doch an uns selbst ab, wie wenig wir vermögend sind, aus denen Weltbegebenheiten, die in unsern Tagen geschehen sind, eine wahre Geschichte aufzubauen. Leichtfertigkeit, Vorurtheil und Verlogenheit sind die drey Grazien, die den mehresten Erzählungen Leben und Anmuth geben,

Es mochte kosten was es wollte, die Assassinen sollten was besonderes vorstellen. Nun sie keine Christen werden konnten, so begonnen sie im Morden sich selbst zu übertreffen. Von dieser ihrer nachherigen Unmenschlichkeit finde ich bey den damaligen Geschichtschreibern keine Besonderheiten.

Und also hat die Geschichte ihres Meuchelmords hier ein Ende. Dieser nicht für eine Weile oder heimlich, sondern allewege und öffentlich behauptete und lediglich von dem blossen Wohlgefallen eines vollkommenen despotischen Oberhaupts abhangende Meuchelmord ist das eigentliche Merkmal des assassinischen Reichs gewesen, wodurch es sich von allen andern Regierungsformen unterscheidet 207). Gesetzt auch, daß der Tempelherren=

207) Der Irrthum kömmt hin und wieder vor, daß diese Leute eben wegen ihres vielfältigen Meuchelmords den Namen

renorden diesen ihren Vorgängern noch so sehr nachgeeifert habe, so kann er doch deswegen ihnen nicht zur Seite gestellt werden, weil er sich zur Höhe eines Königreichs nicht heben konnte, oder nicht wollte. Man bemerke hier nur noch im Vorbeygehen, wie viel mächtiger das Laster als die Tugend sey. Die Assassinen stellten ein ganzes Reich von lauter lasterhaften Leuten vor, und kein einziger war gut. Ein ganzes Reich von lauter tugendhaften Leuten hat die Welt noch nicht erlebt.

Nunmehr sieht ein weitsichtiges Auge ihrem baldigen Untergange schon entgegen. Ein Volk, das bis hiehin allen benachbarten und vielen entlegnen Mächten fürchterlich war, muß sich vor einer Gesellschaft von Ordensleuten, die nichts mehr, wie seine Stifter waren, demüthigen. So geht es abnehmenden Staaten; sie empfinden die Furcht, die sie andern einjagten. Ein ausgeblühtes Reich wieder blühend, und einen alten Mann wieder jung zu machen; sind zwo gleich schwere Aufgaben. Das assassinische Reich fängt an alt zu werden. Nur noch einen Schritt weiter, so ist sein Ende da, ein erschreckliches Ende. Ehe ich es aber bis dahin betrachte,

Namen der Assassinen davon getragen haben. So gar in der allgem. Weltgesch. *tom. XXII.* §. *CLXXII. pag. 247.* heißt es mit dürren Worten: daß sie von wegen ihres Meuchelmords den Namen der Assassinen oder Meuchelmörder erhalten hätten. Das Gegentheil erhellt aus dieser ganzen Abhandlung. Ein Meuchelmörder heißt deswegen ein Assassin, weil die Assassinen Meuchelmörder waren.

te, müßte ich es vorher noch von diesen dreyen Seiten ansehen: erstlich müßte ich die Geschichte ihrer Sheykhs entwerfen. Allein, das ist unmöglich. Außer dem wenigen, was ich hin und wieder angebracht habe, finde ich nichts mehr, das mir dazu dienen könnte. Zu einem blossen Namenverzeichnisse derselben finde ich mich nicht einmal im Stande. Die Verfasser der allgemein. Weltgesch. geben deren zwar in allem achte an. Mit welchem Rechte aber, kann ich nicht beurtheilen, weil ich ihre Quellen nicht vor mir habe. Und von einem Verzeichnisse wissen sie auch gar nichts 208). Zweytens, da ich bisher die Sheykhs als Chefs der Assassinen abgemalt habe, so müßte ich sie doch auch nun noch von der fürstlichen Seite darstellen; und drittens hätte ich die Größe ihres Gebiethes noch etwas näher zu bestimmen. Zu diesen beyden letztern Verpflichtungen kann ich mich einiger maßen verstehen. Sie gehören zwar nicht zum wesentlichen und Unterscheidungscharacter der Assassinen; aber sie gehören mit zu ihrer Geschichte. Es sind Zufälligkeiten; die man aber auch gern wissen will.

Wären die Sheykhs keine Fürsten gewesen, oder hätten sie sich mit keinen andern Unternehmungen, als mit dem Meuchelmorde abgegeben; so wären sie fürwahr eines so mächtigen und grausamen Siegers nicht würdig gewesen, als derjenige war, der ihnen zuletzt auf den Hals kam. So aber hatten sie ein förmliches Reich. Könige traten mit ihnen in Bündnisse, und nahmen

208) *Tom. XXII. §. CLXXII. pag. 248.*

nahmen von ihnen, und gaben ihnen Hülfstruppen. In den saracenischen innerlichen Kriegen im zwölften Jahrhunderte 209), die zum Theil der Sultan Sanghar mit seinem Brudersohne **Mahmud** führte, schlugen sie sich auf die Seite des erstern, und halfen ihm siegen. Sie führten auch selbstständige Kriege, worinn sie es allein mit ihren Gegnern aufnahmen. Dergleichen war der Krieg zwischen ihnen und zwischen Raskey, dem Fürsten von Haleb 210). Dahin gehören die scharfen Gefechte, die sie im Jahr 1105 mit den Christen hielten 211). Sie hatten insonderheit vortreffliche Schützen, die von andern Mächten gern in Sold genommen wurden. Ihre Leute thaten es durch Minieren, durch Verfertigung eines sogenannten unauslöschlichen Feuers und sonstiger künstlichen Maschienen allen andern weit zuvor 212).

Das

209) Quorum bella funestissima fuisse, scribit ELMACINVS-SANGHARVM, qui victor exstitit, iuuerunt alii quinque reges et Batenii: HOTTINGERVS *Hist. Eccles. tom. III. pag. 224.*

210) Bellum inter Batenios et Raskaeum, Halebi et Mausilae dominum, quum illi interfuerant etc. HOTTINGERVS *loc. cit. pag. 225.*

211) Die allgem. Weltgesch. *tom. XX.* §. *417.* Gerunt autem bellum cum Christianis iis, qui Franci vulgo dicuntur, cumque rege Tripolis: BENIAMIN TVDELENSIS *in Itinerario ex vs.* MONTANI *pag. 34.*

212) Aliquos habet Soldanus pedites sagittarios in terra Malbeck et circa montem Libani et in terra Assasinorum,

qui

Das Königreich der Assassinen war viel kleiner als ihre Macht, aber viel größer, als es bey einigen Geschichtschreibern angegeben wird. Sie besassen in Syrien die zwischen den beyden Städten Tortosa und Tripoli gelegenen phönicischen Gebürge 213). Die Stadt Tortosa kömmt sehr oft unter dem Namen Antaradus vor, so wie sie in ältern Zeiten hiesse, da sie ihres Bischofthums wegen berühmt war. Der Sheykh Alhasan unterwarfe sich überdem noch um das Jahr 1090 die festen Oerter von Deylam und dem persischen Irack 214), wie

qui etiam ad castra et ciuitates obsidendas seruitia magna praestant. Sunt enim Christiani fidei inimici valde ingeniosi ad ciuitates capiendas, quas capere sciunt per machinas, arcus, balistas, ignes inextinguibiles, meatus subterraneos, et alia diuersa genera insultandi schreibt: HAITHONVS ARMENVS *Histor. Oriental. cap. LI. pag. 84.* Dieser Haiton war ein Prämonstratensermönch und ein Vetter eines Königes in Armenien, dessen noch in dieser Geschichte gedacht werden wird. Seine *Historia Orientalis* hat er Französisch geschrieben, und NICOL. SALCONI, ein französischer Mahler um das Jahr 1300. hat sie zuerst übersetzt.

213) Depuis plusieurs siecles il s'étoit établi dans les montagnes de Phénicie entre Tortose ou Antarado, comme on l'appelloit en ce tems-la, et la ville de Tripoli une espece de bandits, en apparance Mahometans; mais qui n'avoient gueres pris de cette secte, que la haine du nom Chrétien; *L'Abbé* VERTOT *tom. I. pag. 169.*

214) Die allgemeine Weltgeschichte *tom.* XX. zu Anfange des §. 401.

wie ich oben bereits angezeigt habe. Funfzehn Jahre hernach bemächtigte sich der Sheykh Abu Thaher der Festung Apamia 215). Einige arabische Geschichtschreiber behaupten, daß Abu Thaher ein und derselbe mit dem berühmtesten aller Sheykhs 216), dem Alhasan sey. Um den Begriff so deutlich und so kurz zu fassen, als möglich ist, muß man sich nur vorstellen, daß sie vornehmlich die bergichten Striche von Syrien und von gedachten Irack innen gehabt haben. Dieser bergichte Theil vom Irack heißt Al Jebal. Und das war das eigentliche Königreich, woher der Sheykh seinen Namen führete, und seine syrischen und sonstigen Besitzungen waren, so zu reden, nur Provinzen 217). Nach dem einstimmigen Zeugnisse der Alten, bestunde das assassi=

215) Die allgemeine Weltgeschichte *loc. cit.* §. 417.

216) Die allgemeine Weltgeschichte *ibid.*

217) Darf ich hier eine kleine blos beyläufige philologische Anmerkung machen? Das Wort Provinz brauchen wir heut zu Tage überhaupt von einem jeden ordentlich abgetheilten und für sich selbst bestehenden Lande. Im Teutschen ist das auch schon so gut. Wer aber das Lateinische nicht so durch einander, sondern recht römisch schreiben will, der muß den Gebrauch desselben mehr und nur lediglich auf solche Länder einschränken, die abgelegen und durch die Macht der Waffen und ohne sonstiges Recht, erhalten sind. Dem zufolge ist es lächerlich, wenn die Holländer ihre eignen sieben Republiken im Lateinischen Provinzen nennen. Die beyden Indien sind ihre Provinzen. *Septem foederatae regiones* oder *respublicae* ist auch verständlich und gut geredt.

sassinische Reich aus zehen Städten 218). **Tindal** hat demnach nicht recht zugesehen, wann er dieser Städte in allem nur sechs findet 219). Das macht, weil in den Geschichten nichts gemächlicher ist, als wenn man nur sein eignes Gedächtniß zu Rathe zieht. So läßt es sich am bequemsten schreiben, und gar vortrefflich irren. Wer seinen Quellen immer nahe bleibt, dem kosten seine Erzählungen viel zu viel Mühe. Darum brauchte der bekannte Hornius nichts, als Dinte, Feder, Papier und seine Tobakspfeife, die er zu noch mehrerer Bequemlichkeit durch die durchlöcherte Spitze seines großen Hutes stecken hatte. **Hoffmann** macht ihrer mehrere, als zehn: mit welchem Rechte, das kann ich nicht beurtheilen, weil er keinen Bürgen stellt 220). **Joach. Camerarius** giebt daher ihre Anzahl nur ungefähr zu zehen an 221), und bestimmt auch diese Angabe noch genauer

218) Decem omnino incolunt oppida circiter sexaginta virorum millia: PAVL. AEMILIVS *lib. V. pag. 156.* WILHELM TYRIVS *pag. 510.*

219) Diese Chassins oder Assassins war eine besondre Secte der Mahometaner, welche sechs Städte nicht weit von Antaradus in Syrien bewohnten. Es waren ihrer an der Zahl ohngefehr vier tausend: In seinen Anmerkungen über Rapin Thoyras *tom. II. pag. 86.*

220) Assasinii, populus, qui decem pluresque vrbes prope Tyrum in Phoenicia inhabitant: *Lexic. Vniuers.* voce *Assasinii.*

221) Populus — Arsacidarum — in regione Phoenices ad Antaradum, quam modo Tortosam vocant, qui siue Assasini,

genauer durch die Zeit der Regierung Amalrichs. Es kann wohl seyn, daß ihrer mehrere wie zehen gewesen sind. Daß ihrer aber nicht weniger waren, das weiß ich gewiß. Hier ist das Verzeichniß derselben, so wie ich es endlich aus so vielen Schreibern zusammen gebracht habe:

Al Mut, oder Al Amut, oder Al Maret oder Mulete.
Al Rudiyar.
Apamia.
Kazdhaku.
Karmos.
Lamshir.
Maymundarah.
Shahediz.
Tarshiz.
Tigado.

Diese Städte hatten das vorzüglich, daß man nicht, als durch sehr enge Päße, hinein gelangen konnte 222). Ob sie aber von den so oft erwähnten festen Plätzen

saßini siue Chasii, tenentes circiter decem oppida eo tempore, quo Rex fuit Hierosolymis Amalricus, superare multitudine sua crediti sunt LX millia hominum: *loc. c.* S. auch VOLATERRANI *Geograph. pag.* 37.

222) In prouincia autem Phoenicis circa fines ciuitatis Anteradensis, quae hodie vulgariter appellatur Tortosa, quidam populus scopulis et montibus vndique circumclusus inhabitat, habens castella decem fortissima et propter viarum

Plätzen und Schlössern verschieden, oder ob diese ein Theil von jenen waren, das kann ich nicht entscheiden. Sie werden bey den Alten vrbes, oppida, castella genannt. Aus diesen, obgleich unterschiedenen Benennungen, läßt sich, voraus bey dem damaligen Verfalle der lateinischen Sprache, nur bloß der verneinende Begriff, daß es nämlich keine Dörfer gewesen sind, und nichts weiter, fest setzen. Weil aber so viele Leute ihre Wohnung darinn haben mußten, so ist indessen so viel gewiß, daß sie so gar klein nicht haben seyn können. Wann man auch gleich glauben wollte, daß die Soldaten den größten Theil der Einwohner ausgemacht hätten, das doch nicht zu beweißen steht; so wird man doch eben dadurch für die Größe dieser Oerter eingenommen. Denn wenn man siebenzig tausend wehrhafte Männer auf zehn Städte, und folglich siebentausend auf jede Stadt rechnet, und Weiber, Kinder und alte Leute noch dazu nimmt, so können es unmöglich kleine Städte gewesen seyn. Zieht man hiebey noch die Vielweiberey und die sonstigen vielen Freyheiten, die bey ihnen gänge und gebe waren, in Betrachtung, so werden die zehn Städte viel zu volkreich. Man wird darum genöthigt, den Rest in Dörfer zu verlegen. Und diese Dörfer waren wirklich vorhanden 223), so wie auch ausdrücklich der

arum angustias et rupes inaccessibiles inexpugnabilia, cum suburbanis et vallibus omnium fructuum et frugum fertilitate foecundis et amoenitate iucundis: IAC. DE VITRIACO *pag. 1062.*

223) Institutos ferunt ante ann. 600. ab Aloadim quodam et in prouinciis Tyri ac Phoeniciae, vbi olim episcopatus Ante-

assassinischen Bauern gedacht wird 224). Mithin ist der Begriff, den **Maimburg** von diesem Königreiche hat, und der nur zehn Schlösser und etliche Dorfschaften enthält, viel zu gering 225). **Der Abt Vertot** hält sich an der alten Geschichte etwas näher, und räumt ihnen auch zwar nur einige Schlösser auf den Bergen, aber in den Thälern eine desto größere Anzahl von Flecken ein 226). Wenn man die ungeheuern Reiche, deren einige uns in den asiatischen Geschichten vor Augen liegen, recht anblickt, so müssen freylich solche Reiche, wie das assassinische war, dabey sehr klein scheinen, und beynahe

Anteradensis, montes habitare —— decemque munita et splendida castella cum suburbanis possidere: HOFFMANNVS *loc. cit.*

224) Siehe die Stelle aus dem ARNOLDO LVBECENSI in der 62ten Anmerkung.

225) Ce prince étoit Seigneur d' un petit état situé dans les montagnes de Phoenicie entre Tortose et Tripoli, et qui ne consistoit, qu'en dix châteaux batis sur des rochers inaccessibles et en quelques bourgades dans des valées trés-belles et trés-delicieuses entre ces montagnes: *tom. II. pag. 292.*

226) Ce petit état ne consistoit, qu'en quelques châteaux bâtis sur la croupe des montagnes, ou sur des rochers inaccessibles: mais il y avoit dans les gorges de ces montagnes et dans les vallées un grand nombre de villages habitez par plus de soixante mille personnes touts cruels, fanatiques, meutriers par principe de conscience et si determinez, que la plûpart des princes voisins beaucoup plus puissant n' osoient cependant leur faire la guerre: *loc. cit. pag. 170. sq.*

nahe sich aus dem Gesichte verlieren. Das Große und das Kleine ist nur Bezugsweise alles das, was es ist. Gleichwohl giebt **Benjamin Tudelensis** das ganze assassinische Gebiete weit größer an. Nach seinem Vorgeben soll sich dasselbe auf acht Tagreisen, welches achtzig teutsche Meilen ausmachen würde, erstreckt haben 227).

L 3 In

227) Dieser Jude hat entweder nach arabischen, oder nach jüdischen Tagereisen gerechnet. Beyde zeigen eine gleiche Weite an. Nur die Eintheilung ist verschieden. Die jüdischen Tagreisen bestehen aus 40 Meilen; die arabischen aus 30; dagegen gehen nur 3 arabische Meilen auf 4 jüdische. Eine jüdische Meile enthält 1995 Schritte; eine arabische 2660. Nun aber sind 1995 multipliciert mit 4 gleich 2660 multipliciert mit 3. Folglich enthalten sowohl 4 jüdische als 3 arabische Meilen 7980 Schritte. Es fehlen nur 20 Schritte, so wären ihrer 8000. Eines von beyden, entweder 30 oder 32 Stadien machen auch 8000 Schritte, worüber die Antiquarien nicht eines sind. Ferner rechnen einige 30, andere 32 Stadien auf eine Parasange, eine Art von Meilen, wonach die Persianer und Aegyptier die Entfernung der Oerter ausmaßen, und wonach man in den orientalischen Alterthümern gemeiniglich die Tagreisen zu bestimmen pflegt: wobey man PLINII *Histor. Natur. lib. VI. cap. 23.* nachsehen kann. Der verschiedenen Anzahl der Stadien ungeachtet, die man auf eine Parasange nimmt, so ist man doch durchgängig darinn eines, daß eine Parasange 8000 Schritte enthalte. Auf eine teutsche Meile rechnet man auch 8000 Schritte oder 32 Stadien.

In den ältern Zeiten war Mulete der rechte königliche Sitz 228). Daher mag der Irrthum des **Paulus Venetus**, der das ganze Königreich Mulete nennt 229), entstanden seyn. Bey den Arabern hieße dieser Ort Al-Amut 230), das so viel, als das **Kastell des Todes** bedeutet 231). Er war bereits eine Festung, wie der Sheykh Alhasan ihn nebst andern festen

dien. Auf eine jüdische sowohl, als auch auf eine arabische Tagreise gehn 10 Parasangen. Da nun die Parasangen unsern teutschen Meilen gleich sind, so enthalten 8 Tagreisen sowohl jüdische als arabische, 80 teutsche Meilen. Weil nun aber doch eine Tagreise 20 Schritte weniger ist, als eine Parasange, oder eine teutsche Meile, so fehlen an diesen 80 Meilen nur 160 Schritte; und also so viel, wie nichts.

228) Sectae principem Senem vel Veterem de Monte vocant, quem vt patrem, prophetam et Mahumetis vicarium colunt, sibique praeficiunt meritorum praestantia cooptatum. Sedes eius Muletae, qui locus proin omnino sacer: HOFFMANNVS voce *Lassatini*.

229) Est in terris illis regio quaedam Mulete dicta, vbi dominabatur princeps quidam pessimus, Senex de Montanis dictus, de quo multa audiui; et quae relaturus sum, ab aliis multis regionis illius incolis didici: *lib. 1. cap. 28.*

230) So schreibt HOTTINGER *tom. II. pag. 452.* Diuersa deinde castella oppugnarunt et inuaserunt, ex quibus erat castellum Alamuta, quod pro potentiae suae praesidio et imperii sede habuerunt; ELMACINVS *pag. 286. sq.*

231) Die allgem. Weltgesch. *tom. XII. pag. 248.*

festen Oertern eroberte. Doch Al-Amut ließe er dergestalt verstärken, daß er diese Stadt für unüberwindlich, und als seinen eigentlichen Siz hielte 232). Ein ander mal war die Hofhaltung in der Stadt Karmos: so war es zur Zeit des jüdischen Reisebeschreibers **Benjamin Tudelensis** 233). Der lezte Shenkh Roknoddin hielte sich zu Maymundarah auf 234). Sonst ist Tigado am längsten die Residenz, und scheint auch bey weitem der stärkste Ort gewesen zu seyn 235). Er lag

232) Es eroberten also seine Truppen verschiedene Festungen nach einander, und unter andern auch die Festung Al Amut. Diese, nachdem sie von ihnen fast überwindlich gemacht worden, hielten sie für ihre stärkste Festung und Königlichen Siz: die allgem. Weltgesch. *tom.* XX. §. *401.*

233) Inde duobus diebus in Gebal, eadem Baghalgad sub Libano monte: estque proxima nationi illi, quam appellant Hhassissin, qui non sequuntur doctrinam Ismaëlitarum, sed cuiusdam, quem prophetam esse existimant, cuius dicto omnes parent, siue in mortem, siue in vitam. Hunc autem vocant Hheich Hhassissin, estque Senator ipsorum, cuius imperio ingrediuntur et egrediuntur viri omnes montani. Est illius sedes in Karmos dicta vrbe, quae initium regionis quondam Schon fuit: *loc. cit. pag 34.*

234) Die allgem. Weltgesch. *tom.* XXII. § *172.*

235) Habebant autem praefati Assassini quoddam inexpugnabile castrum, quod Tigado dicebatur. Erat autem illud castrum omnibus necessariis praemunitum, et ita forte, quod a nulla parte timebat insultum: HAITHON ARMENVS. *loc. cit. pag. 41.*

auf einem sehr hohen und unzugänglichen Felsen 236), und soll von den Assassinen selbst unter der Regierung des Sheykhs Aloadim oder Haladin, von dem auch viel Redens ist, und der wohl gar vielleicht eben derselbe mit Alhasan ist, erbauet seyn 237). Tigado war eines von denjenigen Schlössern, woran sich die oben beschriebenen Zaubergärten befanden, und wo die Sheykhs ihren Lieblingen begreifflich machten, was eigentlich Himmel sey. Die ganze Gegend herum war mit den fruchtbarsten Aeckern umgeben 238). Wiewohl andere gerade das Gegentheil behaupten, und das herum liegende Land, als sehr unfruchtbar beschreiben 239). Beydes kann wahr seyn:

236) Deinde paulatim finibus suis egressos tandem in Syria, et quidem in Tyri prouincia consedisse, ibidemque in altissimo et inexpugnabili monte arcem suo principi, Tigadum dictam, collocasse: BANGERTVS *pag.* 550.

237) Habuere aliquando isti magistrum seu Senem Aloadinum seu Haladinum, quo nomine diuinum quippiam significari aiunt. Hic, quum in regione vndique cincta montium iugis non esset, nisi vnus apertus aditus, curauit eo loci munitum castellum exstruendum, quod appellauit Tygadum. Erat planities illa montibus septa, per se amoena, non modo cultis aruis atque pratis, arbustis, riuis; sed studio etiam Haladini consitis hortis, in quibus aedificatae essent domus pulcherrimae atque splendidissimae: IOACH. CAMERARIVS. *loc. cit.*

238) BANGERTVS *pag.* 381. und die vorhergehende Anmerk.

239) In montibus habitant et sunt quasi inexpugnabiles, quia in munitissimis castris recipiuntur, et terra eorum non multum

seyn: je nachdem es von verschiedenen Zeiten gelten soll. Es giebt mehrere Wahrheiten, die mit der Zeit zu Unwahrheiten werden. Die Schrift sowohl, als auch die heidnischen Scribenten, malen uns das benachbarte Palästina ungemein fruchtbar ab. In unsern Tagen ist diese Wahrheit verloschen. Wer des gelehrten Engländers **Maundrels** und des geschickten Kaufmanns **Jonas Kortens** Reisebeschreibungen gelesen hat, findet jetzt einen nackten Steingrund da, wo ehedem die ergiebigsten Gefilde blüheten. Regen und Wind spülen endlich das trächtige Erdreich weg, womit die Arbeitsamkeit der Vorfahren die harten Felsen erweichte. Die Geschichte ist eigentlich die Welt der Vergangenheiten. In denen festen Oertern, wo die Shenkhs nicht selbst zugegen waren, hielten sie *) ihre Gouverneurs, die auch daselbst die Oberaufsicht über die Abrichtung der jungen Leute gehabt zu haben scheinen, und vielleicht die geheimen und vertrauten Räthe der Shenkhs waren.

Dieses ist es alles, was ich von der Verfassung des assassinischen Reichs bey so vielen Geschichtschreibern, und wie viele habe ich vergebens nachgeschlagen? angetroffen habe. Es mag nun meinen Lesern weitläuftig oder klein vorkommen, so war doch sein Gebiete groß, und seine Macht ansehnlich genug, um diejenigen An-

 stalten

multum est fertilis: ARNOLD. LUBECENSIS *pag.* 523. Siehe auch die 63te Anmerk.

*) Multos sub se Rectores habet seu Tribunos per castella caetera ministrantes; HOFFMANNUS in voce *Lassatini.*

stalten zu verdienen, die die Vorsicht zu seinem Untergange machen ließe. Zur Ausführung dieses Rathschlusses ward der große Cham der Tataren Mango, oder wie es eigentlich hieße, Mangu-Khan erweckt; der nicht lange vorher durch Haython, König von Armenien, zum christlichen Glauben gebracht war. Um das Jahr 1257, 240), oder 1258, 241), oder 1262, 242), oder 1271, 243), schickte Mangu-Khan seinen Bruder Hulaku 244), der gleichfalls das Christenthum angenommen

240) Dieses Jahr 1257. giebt MATTH. PARISIENSIS an, auch die allgem. Weltgesch. *tom.* XXII. §. 172.

241) Das Jahr 1258. findet sich bey BANGERTVS.

242) Das Jahr 1262 kömmt beym PAVLVS VENETVS vor, und das ist auch der Berechnung der allgemeinen Weltgesch. *tom.* XX. §. 401. gemäß, der zufolge das Reich um das Jahr 1090. angefangen, und 171 Jahre gedauert hat.

243) Das Jahr 1271. habe ich verschiedentlich gefunden, ich kann mich aber jetzt nicht mehr besinnen, wo.

244) Er heißt auch Allau, Hoalon, Haloon, Holagu, Il-Khan. Er war ein Enkel von dem großen morgenländischen Sieger Jenghiz-Khan. Jenghiz-Khan vertheilte seine ungeheuern Reiche unter seinen Söhnen, von denen Touli das Königreich Persien bekame. Mangu-Khan und Hulaku, waren Söhne von diesem Touli. Ein andrer Sohn von Jenghiz-Khan; Namens Octai, erhielte das chinesische Reich; dessen Sohn war Coblai-Khan, den PAVLVS VENETVS gesehen hat, und dessen ganz erstaunliche Pracht er beschreibt. PAVLVS VENETVS nennt China Catai.

nommen hatte, mit einem mächtigen Heerlager gegen das ottomannische Reich ab. Dieser Prinz besaß eben die Eigenschaften, die demjenigen Rächer eigneten, dem die Ahndung so vieles von den Assassinen unschuldig vergossenen Menschenblutes aufbehalten seyn sollte. Die übrigen asiatischen Fürsten waren für diese Arbeit zu weichlich und zu wollüstig. Der Tatar ist hart und kriegerisch, und nichts mehr. So ein Christ Hulaku auch gewesen seyn mag, so haftete doch an seiner tatarischen Rache mehr Grausamkeit, als Sanftmuth an seinem Christenthum. Von dieser herben Gemüthsverfassung gab er auf seinem Zuge mehr als eine Probe. Eine öffentliche Enthauptung des Sultans von Damascus, den er erstlich in Ketten nachführte, war für ihn keine große Sache. Bey der Einnahme von Baghdad, dem Hauptsitze des damaligen mahometanischen Reiches, that er sich weit besser hervor. Alle Saracenen mußten über die Klinge springen. Auch der Khalif, der letzte Nachfolger des Mahomets, geriethe in seine Hände. Und dem bestimmte er eine unmenschliche Strafe. Der Khalif war unendlich weniger kriegerisch als reich; doch lange so reich nicht, als geizig; so geizig, daß er Baghdad, seine Residenz, weder befestigen noch besetzen ließ. Das war sein Verbrechen. Dafür ward er von Hulaku in einer von seinen Schatzkammern, die mit unglaublichen Reichthümern an goldnen Gefäßen erfüllt war, mit dem bittern Befehl eingesperrt: daß er, der Khalif, der seinen Reichthum über alles liebte, nach seiner Hauptneigung unterhalten, und mit nichts, als mit seinem Golde gespeiset werden sollte.

Bey allen seinen Schätzen mußte er sich also vor Hunger elendig zu Tode ringen. Das sind Strafen, die gestraft zu werden verdienen, und auch nur selten ungestraft bleiben 245). Man sieht daraus, daß das Christenthum, wann es nichts mehr, als ein System ist, und wie selten ist es etwas mehr? die Nationalfehler nicht ausrotte. Nicht Wissenschaft, sondern Uebung, macht eine neue Natur. Nicht als ein Christ betritt er den von seinem Bruder ihm geöffneten Schauplatz, sondern als eine Zuchtruthe Gottes, und als ein entsetzlicher Feind der Mahometaner. In den feindseligen Neigungen dürfte ich fürwahr den höhern Begriff des Christenthums nicht suchen. Eine beständige Bereitwilligkeit zur hülfreichen Liebe und zum großmüthigen Mitleide, ist eine bessere Eigenschaft, als ein solcher Hang zum Hasse, Strafe, Zorn, Rache. Auch zu dem Begriff der Teufel gehören diese letztern; die erstern nicht. So ein Prinz, fertig zur Strafe, fern von aller Sanftmuth, war Hulaku. Das ist ein Kunststück der Vor-

245) Der P. MAIMBOURG *tom. IV. pag.* 234. ist von andern Gedanken, und heißt dieses barbarische Verfahren Vn grand, mais très-juste chatiment d'un avare. Ist es nicht artig, daß uns der Geiz an andern so unerträglich ist? Und auf den Bücherkabinetten urtheilt man nach Kopien, die mit den Originalen nicht allemal dieselbe Wirkung thun. Aber ein Geschichtschreiber hat Ursache, behutsam zu seyn, daß er seine Erzählungen mit keinen falschen moralischen Sätzen würze. Seine Irrthümer sind verfänglicher, als anderer ihre. Es sind verzuckerte Gifte.

Vorsicht, daß sie die Charactere der Menschen in einem so nützlichen Verhältnisse an einander zu ketten weiß. Hat ein Volk das Maaß seiner Unartigkeiten voll gemacht; siehe, so ist ein Gewaltiger da, der ihm aus dem Kelche seines Zorns überflüßig zu trinken giebt. Und alles fügt sich dabey so schön in einander, daß man sagen sollte, es hätte nicht anders seyn können.

Nachdem Hulaku innerhalb einem halben Jahre mit den wichtigsten Eroberungen fertig geworden war 246); so gienge es nun auch gegen die Assassinen. Der damalige und letzte Sheykh war Koknoddin Khuz-Shah. So bald er merkte, daß es ernstlich gegen ihn gemeint sey; ließ er fünf feste Plätze schleifen; obgleich sie mit einander in vollkommenem Stande und vortrefflich mit allem versehen waren. Allein seine Leute hatte er nöthig; und alles zu behaupten, war nicht möglich. Er selbst zog sich auf Maymundarah. Darauf schickte Hulaku seinen General Kandbuka gegen das Kastell Shahediz, und noch drey andern festen Oertern, die in der Geschwindigkeit erobert wurden 247). Der Sieger

246) Die Beschreibung des ungemein schleunigen Fortgangs der tatarischen Waffen, findet man beym HAITHON ARMENVS *loc. cit.* aus dem sie CLEMENS GALANVS, ein ehemaliger Missionarius in Armenien, ganz gut ausgeschrieben hat in seiner *Historia Armena ecclesiastica et politica cap. XXV. pag. 356. seq. Colon. 1686. 8vo.* der aber nichts von den Assassinen zu sagen weiß.

247) Dieser eroberten Oerter sind also 4. Und der Sheykh hat 5. schleiffen lassen; nun sind noch 5. übrig, die

Sieger rückte näher an, und der Sheykh schickte ihm einen Knaben etwa von sieben bis acht Jahren, den er für seinen Sohn ausgab, zum Zeichen seiner Unterwerfung. Hulaku merkte den Betrug wohl, nahm aber doch den Knaben mit Ehrbezeigung auf, und schickte ihn auch so wieder zurück. Der Sheykh sandte ihm hierauf seinen Bruder Shiram Shah, nebst dreyhundert andern Personen, die ihn begleiteten. Diese letztern ließ Hulaku in Sicherheit bringen; aber Shiram Shah mußte wieder zurück, und seinem Bruder sagen, daß er nur fünf Tage Bedenkzeit hätte, sich dem Tatar zu unterwerfen. Der Sheykh schickte noch einen Abgesandten mit der Versicherung, daß er nächstens herüber kommen, und sich ergeben wolle, daß er aber noch bis hiehin auf eine bequeme Gelegenheit warte, und sich für der Wuth seiner Leute, wofern sie sein Absehen merken würden, zu fürchten Ursache habe. Hulaku glaubte, er suche nur Zeit zu gewinnen, brach deswegen auf und lagerte sich vor dem Schlosse Maymundarah. Der Sheykh liesse ihm wissen, daß er sofort bey ihm eintreffen wolle. Allein Hulaku hiesse ihn warten, und gab Befehl, einen Angriff auf die Stadt zu thun. Die

Assassi-

die auch noch erobert werden sollen, Maymundarah, Al-Amut, Käzdhakuh, Lamshir und Tigado: diesem zufolge sind der festen Plätze nicht zehn, sondern vierzehn gewesen. Ob aber diese neun eroberten Oerter wirklich bewohnbare und bewohnte Städte gewesen sind, davon finde ich nirgends, so gar habe ich ihre Namen nicht einmal antreffen können, nur den einzigen angezeigten ausgenommen.

Assassinen waren eben beschäftiget, die Belagerer in einem muthigen Ausfall zurück zu schlagen. Diese Gelegenheit nuzte der Sheykh unverzüglich, und gieng mit seiner ganzen Familie und seinen Vertrauten zum Feinde über; wo er ganz huldreich aufgenommen ward, und sich als ein Vasall des Großkhans unterwarf. Als seine Leute in der Festung innen wurden, wie wohl und mit wie vieler Ehre ihrem Herrn begegnet ward, so übergaben sie die Festung ohne fernern Anstand. Hulaku liesse sie gleich schleifen, wie auch noch funfzig andre in dem persischen Irak eroberte Festungen. An dieser Arbeit sezte der Sheykh seine Leute, die er zur Bedeckung bey sich hatte, fleissig mit an. Nun folgten auch die Belagerungen von Al Amut, Kazdhakuh, Lamshir und Tigado; die aber so geschwind nicht von statten giengen. Mittlerweile ward der Sheykh nebst seinen Söhnen und Weibern nach Kazwin geschickt. Hier suchte er die Erlaubniß, zum Mangu-Khan reisen zu mögen, um dem seine Aufwartung zu machen. Die Erlaubniß erhielte er, begab sich nebst neun Bedienten auf die Reise, kam zu Karakuram an, ward aber nicht vorgelassen, sondern mit dem Bedeuten wieder zurück gewiesen, daß er die Gouverneurs der noch belagerten Festungen zur Uebergabe bewegen sollte, und nach deren Einnahme wieder kommen, bey Hofe erscheinen und alle Ehrenbezeugung erwarten könnte. Auf diesem Befehl und mit dieser Hoffnung reisete er wieder zurück. Aus der ganzen bisherigen Aufführung dieses Sheykhs muß man eines von beyden muthmassen; entweder hat er noch einige meuchelmörderische Rettungsmittel vorgehabt,

habt, oder er ist ein ganz schlechter Mann gewesen. Vielleicht hat Mangu-Khan das erstere befürchtet. Wenigstens ließ er ihn unterwegens nebst seinen Gefehrten tödten. Und damit nahm der völlige Untergang der Assassinen seinen wirklichen Anfang. Dann Hulaku erhielte dabey den Befehl, daß er keines Assassinen schonen, alles niedermachen, das ganze Volk ausrotten, und gar keine Spur von ihm übrig lassen sollte. Dem zufolge ward Kara Kay Alyabtaktay nach Kazwin geschickt, und die ganze Familie des Sheykhs, die sich daselbst noch aufhielte, hingerichtet. Aus den bereits eroberten fünf Festungen waren 12000 Assassinen zusammen gebracht, und als Kriegsgefangne aufbehalten. Utkuhana Nowayn mußte diese Unglückseligen unter dem Schein der Musterung sich versammeln, und alle mit einander niedermachen lassen 248).

Die übrigen Assassinen in den noch belagerten und noch nicht übergegangnen Festungen, gaben ihren Feinden weit mehr zu schaffen. Die Gouverneurs derselben sahen es, dem Ansehen nach, besser ein, was ihnen von einem tatarischen Christen, dessen Glaubensgenossen sie so oft mißhandelt hatten, zu erwarten stünde. Der Gouverneur von Al-Amut hielte sich eilf Monate lang 249). Die Belagerung der beyden Festungen Lamshir und Kazdhaku, währete ungefähr zwey Jahre 250).

248) Die allgem. Weltgesch. *tom.* XXII. §. 172. *pag.* 248. *sequ.*

249) Die allgem. Weltgesch. *loc. cit. pag.* 248.

250). Am längsten von allen hielte sich Tigado, das erst nach Verlauf von dreyen Jahren übergienge. Doch auch damals noch hätte es sich noch immerhin halten können. Zwar schreibt Arnoldus Lubecensis 251), daß Hulaku dasselbe nach dieser dreyjährigen Belagerung mit Gewalt eingenommen habe. Allein diese Gewalt heißt gar nichts, wenn man nicht entweder schlechterdings sein großes Heer darunter verstehen, oder dieselbe bloß dem Meuchelmord und dem Verrath entgegen stellen will. Nur der Mangel ward endlich bey den Belagerten so groß, daß sie sich nicht länger halten konnten 252). Sie mußten sich auf Gnade, die bey einem solchen Würger zu einem unverständlichen Worte geworden war, ergeben. Seine Verwüstung erstreckte sich auch hier über alles. Er ließ alle Gefangnen, nicht einen abgesondert, niederhauen; der Ort selbst ward der Erde gleich gemacht, und das ganze in den vorigen Jahrhunderten so sehr beschrieene Königreich der Assa-

250) Die allgem. Weltgesch. *pag.* 249.

251) *loc. cit.* Dieser gewaltigen Einnahme gedenkt auch BANGERTUS in der Stelle, die ich gleich anführen will.

252) Anno Domini millesimo ducentesimo sexagesimo secundo Allau, rex Tartarorum, potenti exercitu tyranni illius castrum obsedit, cupiens, tantum periculum e suis eliminare partibus. Et elapsis tribus annis cepit illum cum omnibus Assassinis suis: defecerant enim illis victualia, et funditus ab..leuit locum et homines interfecit: MARCUS PAULUS VENETUS *cap.* XXIX.

Assassinen, ward auf ewig von dem Erdboden vertilgt 253).

Es finden sich zwar noch einige Zeit hernach die Fedaïs 254), welche aus dem Ueberreste der Assassinen bestanden haben, und sehr zahlreich gewesen seyn sollen. Daß während den Belagerungen manche ausgerissen und sich mit der Zeit wieder versammelt haben, das will ich nicht in Abrede seyn. Allein auf allem Fall, so hatten die aufgehört, ein eignes Volk zu seyn; sie stunden unter keiner ordentlichen Obrigkeit mehr; sie waren eine offenbare Räuberbande geworden und wurden im Jahr 1392. von dem berühmten Timur oder Tamerlan ausgerottet.

In der Erzehlung von der Zerstörung der Assassinen äusern sich noch zwo Bedenklichkeiten, die ich nicht ganz unberührt vorüber lassen kann. Dann erstlich giebt es nicht nur in der Angabe der Zeit eine merkliche Verschiedenheit, wie ich bereits angezeigt habe 255), sondern auch eine beynahe unläugbare Unrichtigkeit. Am spätesten wird der Untergang in das Jahr 1271. ver-

253) Sceleratum hominum genus ita deletum, vt praeter infame nomen de illo nihil superſit: BANGERTVS *loc. cit.*

254) Die allgemeine Weltgeschichte *tom.* XXII. §. 246. *p.* 350 *sequ.*

255) Es sind deren noch mehrere. Denn wenn man zum Exempel dem P. MAIMBOVRG nachrechnet, so kömmt keines von den angezeigten Jahren heraus: *tom.* IV. *p.* 234. *et suiv.*

versetzt. Und gleichwohl ist der englische Prinz Eduard in eben demselben Jahre noch von ihnen, oberzehlter massen, verwundet worden. Mithin muß entweder dieser Vorfall zuspät angegeben, oder die Zerstörung der Assassinen noch später vor sich gegangen seyn. Diese spätere Zeit kann ich nicht ausfündig machen. Es hängt auch endlich davon nichts weiter ab 256).

Zweytens so macht der armenische Prinz und Geschichtschreiber **Haithon** aus der dreyjährigen Belagerung der Festung **Tigado**, eine sieben und zwanzigjährige; und läugnet schlecht weg, daß der Abgang der Lebensmittel die Assassinen zur Uebergabe dieses Ortes gezwungen hätte. Bloßerdings die Kleidung, schreibt er, hätte ihnen nach einer so langen Wehrung zu fehlen angefangen, und das wäre die einzige Ursache ihrer Uebergabe gewesen 257). Doch, allem Ansehen nach,

256) Ich wundre mich fast, daß niemand als HOFFMANN diese Ungereimtheit bemerkt hat: Refert quidem MATTHAEVS PARISIENSIS sub finem ann. Chr. 1257. perditissimum hoc hominum genus a Tartaris fuisse deletum: sed posthumum reperitur apud sequentes historicos, et vel ex Eduardi exemplo retro memorato e WALSINGHAMIO *in Hypodigm. Neustriae* patet: voce *Lassatini*.

257) Tartari in obsidione illius castri (Tigado) steterunt per viginti septem annorum spatium, tam hieme, quam aestate. Finaliter vero Assassini reddiderunt castrum propter defectum vestium, non propter penuriam victualium aut alia ratione. *cap. XXIV. pag. 41.*

hat er sich durch eine andre Belagerung, die um die nemliche Zeit vorgieng, irre machen lassen. Denn auf diesem Zuge liesse Hulaku auch die Stadt Samarchanda in Persien belagern. Nachdem er in einer so kurzen Zeit mit so vielen festen Plätzen fertig geworden war, so wollte er sich mit Samarchanda nicht lange aufhalten. Er schlosse sie darum mit 10000 Reutern ein, und gieng inzwischen weiter; indem er seine Eroberungen biß an das mittelländische Meer fortzusetzen Vorhabens und befehligt war. Und in diesem Orte hielte sich die Besatzung ganzer sieben und zwanzig Jahre, und hätte sich noch länger behauptet, wann nicht das Gebrechen der Kleider sie überdrüssig gemacht hätte 258).

Rechnet man nun von dem ersten Ursprunge des assassinischen Reiches, und also ohngefähr vom Jahre Chr. 760. biß zu dessen Untergange, mithin etwa biß zum Jahre 1271. so hat es in allem ohngefehr 511 Jahre gestanden. Nimmt man aber die Zeit, da es sich in dem persischen Irak und in Syrien so sehr ausbreitete, und also das Jahr 1090. als seinen Anfang an;

258) In Persiden venit Haalon eamque semestri spatio subigit, excepta vrbe Samarchanda: ad eam quum decem millia equitum reliquisset, post annos viginti septem tandem in obsidentium potestatem venit, quum obsessi vestibus destituerentur ob continuatam per tot annos obsidionem: PANTALEON *pag.* 80. Eben das bezeugen auch WILH. TYRIUS *loc. cit.* IOANN. HEROLD. HOECHSTETTENSIS in seiner *Continuatione belli sacri lib. IV. cap.* 14. *pag.* 14. u. a.

an; so hat es 181 Jahre lang gedauert 259). Und demnach entdeckt man eine neue Aehnlichkeit zwischen ihnen und den Tempelherren, dann diese bestunden 187 Jahre 260). Ich will noch ein paar Vergleichungen hinzusetzen. Jene giengen im Jahre 1271. oder etwas später, diese nicht lange hernach, nämlich im Jahre 1307, 261), oder nach anderer Anweisung 1314 262) zu Grunde. Beyde verfielen nicht so, wie sonst die mehresten Reiche dieser Welt verfallen sind, die nur blos ihre Einrichtung verändert haben. So verfielen diese nicht, sondern von Grund aus sind sie vernichtet 263). Beyde hatten von dem, was sie Religion nannten, in der That einerley Begriff, und hielten die

259) Alhasan Ebn Mashbah und seine Nachkommen regierten in Al Jebal hundert ein und siebenzig Jahr: bis das gange Geschlecht vom Tartar Hulaku oder Holagu ausgerottet wurde: heißt es in der allgemeinen Weltgeschichte *tom. XX. §. 401.*

260) NIC. GÜRTLERVS §. CCXXXI. *pag. 435.*

261) Aderat dies, venerat hora excidii. Currebat annus ordini fatalis A. C. supra millesimum ter centesimus et septimus: GÜRTLERVS §. CCX. *pag. 392.*

262) *Idem* §. CCXXXI.

263) Doch hat SIMON VAN LEEVWEN in seiner sonst vortrefflichen *Hollandschen Chronyck* Unrecht, wenn er vorgiebt, die Tempelherren wären auf einmal und in einer Nacht vertilget worden: Sy syn omtrent 't Iaar 1310. ondergegaan en —— op eenen nacht op alle plaatsen uytgeroeyt en t' eenemaal verdelgt: *tom. I. p. 712.* Mit ihrer Ausrottung giengen etliche Jahre hin.

Ermordung desjenigen, der auf eine andre Weise sich gegen Gott verhält, für eine grosse Frömmigkeit 264). Nur in den Beynamen lag der Unterscheid: die Tempelherren hiessen es eine christliche, und die Assassinen eine mahometanische Frömmigkeit. Die Disharmonie zwischen Gut und Böse kann nicht grösser seyn, als in ihrer aller Augen die Harmonie zwischen Verfolgung und Gottseeligkeit war. Beyde waren es auch nicht werth, sich eins dem andern die Hälse zu brechen. Dieses Strafgericht war für gekrönte Häupter aufgehoben, Beyde waren zu Anfange nichts, als Ordensritter, Geistliche und phanatische Kriegesleute. Aus beyden wurden aber nachdem Wollüstlinge, Tyrannen und Meuchelmörder. Beyde waren alles das: und alle beyde sind nun nichts mehr.

Nur bey dem Anblicke eines grossen Söffers erwehnen wir Teutschen noch wohl der Tempelherren; und zur Benennung ihrer Meuchelmörder gebrauchen noch die Italiäner und Franzosen den Namen der Assassinen.

264) Der acht und vierzigste Canon in der Ordensregel der Tempelherren, die GÜRTLERVS §. *XLVIII. p. 119.* anführt, heißt so: Denn es ist euch besonders aufgelegt, daß ihr euer Leben für eure Brüder dahin geben und die Ungläubigen, die dem Sohn der Jungfrau immerfort drohen, von der Erde vertilgen sollt. Nam est certum, quod vobis specialiter creditum est et debitum, pro fratribus vestris animas ponere, atque incredulos, qui semper virginis Filio minitantur, de terra delere.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Withof, Johann Philipp Lorenz

Das meuchelmörderische Reich der Assassinen

Cleve 1765

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.4120
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11098698-5
VD18 10593578-003